Peter Pommerering.

II.

Digitized by Google

Peter Pommerering.

Historischer Roman

in zwei Bänden.

Von

Ernst Willkomm.

Zweiter Band.

1856.

Prag & Leipzig,
Expedition des Albums.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Drittes Buch.

Die Prophetin der Haide.

			Seite
Erstes	Capitel.	Neue Bekanntschaften	1
Zweites	„	Magische Studien	15
Drittes	„	Die Prophetin und Pommerering .	23
Viertes	„	Eine neue Wandelung	31
Fünftes	„	Getäuschte Erwartungen	41
Sechstes	„	Amtmann und Probst	48
Siebentes	„	Die Prophezeiung	59
Achtes	„	Der Schwur	68
Neuntes	„	Eine schwere Nacht	82
Zehntes	„	Die Aechtung	89

Digitized by Google

Viertes Buch.

Der Verstoßene.

			Seite
Erstes	Capitel.	Der Zeichendeuter	97
Zweites	„	Eine Ueberraschung	111
Drittes	„	Zigeunerverfolgung	130
Viertes	„	Flucht und Schiffbruch	142
Fünftes	„	Unerwartetes Wiedersehen	151
Sechstes	„	Elsabe und Pommerering	164
Siebentes	„	Rückblicke	171
Achtes	„	Die Vergeltung	182
Neuntes	„	Eine niederschlagende Antwort . .	191
Zehntes	„	Die böse Fluth	205
Eilftes	„	Pommerering's Ende	217

Digitized by Google

Drittes Buch.

Die Prophetin der Haide.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

Neue Bekanntſchaften.

Im Schatten zweier Hünengräber, wie ſie die roſtbraunen Halden Nordſchleswigs in großer Menge bedecken, ruhten zwei Hirten. Der Tag war heiß, die Sonne brannte und kein Luftzug bewegte das hohe Haidekraut, das bereits ſeine zierlichen Blüthen entfaltete. Meilenweit lag das Land dem Blicke offen, denn wir befinden uns auf dem hohen Rücken der Geeſt. Außer jenen koniſchen Erdaufwürfen, die bald vereinzelt, bald in Gruppen, bisweilen auch ſymmetriſch geordnet über Haideland und Moorbruch emporragen und hin und wieder einem breiten rauchenden Strohdache, auf deſſen Firſt ein paar Störche gravitätiſch und unbeweglich in den glänzenden

Digitized by Google

Himmel aufblickten, war keine Spur menſchlicher Regſamkeit zu bemerken.

Tauſende von Heimchen zirpten in dem heißen dunſtigen Geſtrüpp der Haide, goldgrüne Käfer raſchelten mit ihrem Panzerröckchen unter Gras und ſandigem Geröll, die dunkeln Moore brodelten in der Gluth der Mittagsſonne. Von Zeit zu Zeit ließ ſich das Aechzen des Kiebitz oder ein Regenpfeifer hören, oder ein hoch in der Luft kreiſender Raubvogel ſchoß mit der Schnelligkeit eines Pfeiles nieder auf einen der vielen ſtehenden Gewäſſertümpel, die ſich in den ausgegrabenen Tiefen gebildet hatten. Der Verkündiger der Seegeſtade aber, die reizend beſchwingte Möwe ließ ſich nicht blicken, obwohl am äußerſten Horizont die Weſtſee als ſilberweiß funkelnder Streifen ſichtbar ward.

Die beiden Hirten, deren Heerden ruhig zwiſchen den Gräbern unbekannter Halden weideten, unterhielten ſich mit Erzählungen alter Sagen oder neuerer Geſchichten, wie ſie ihnen von Andern, welche häufiger mit Menſchen aus den Küſtengegenden zuſammenkamen, mitgetheilt worden waren.

„Wie iſt dergleichen aber möglich, Erik,“ ſprach jetzt der Eine, ſich aufrichtend, ſeinen langen Stab ſchwingend und durch einen grellen, weithin ſchallenden

Digitized by Google

Pfiff die sich zerstreuende Heerde wieder zusammenrufend. „Solche Künste möchte ich wohl auch lernen, man könnte bei den ‚schwarzen Bauern' etwas damit verdienen. Wenn's denn auch nicht immer hilft, so thut das nichts. Sie sind dumm und man macht ihnen beim nächsten Zusammentreffen etwas vor. Das Schatzgraben aber möchte ich lernen."

„Glaub's wohl, Niclas," versetzte sein jüngerer Gefährte, dessen kluge Augen und verschmitzte Gesichtszüge den Schalk erkennen ließen, den es erlustigte, Leichtgläubigen und Thoren etwas recht Tolles aufzubinden. „Nächsten Herbst, wenn Du Lust hast, können wir's zusammen versuchen. Du hast Dir was erspart die langen Jahre her, seit Du bei dem reichen Hofbesitzer Schäfer bist. Willst Du etwas davon ausgeben, damit wir die Zehrungskosten bestreiten können, so begleite ich Dich und wir lassen uns das Geheimniß lehren. Was dem einen entfällt, merkt sich der Andere und wir können dann nach Herzenslust, während die Heerden weiden, in dem alten Erdhaufen herumwühlen und nach Kleinodien suchen."

Niclas schob seine Lederkappe nach vorn, um sich besser gegen die heiße Mittagssonne zu schützen, und erwiederte:

„Sehen möcht' ich's und hören auch, aber Geld

Digitized by Google

wend' ich eher nicht d'ran, bis ich weiß, was ich dafür eintausche."

„Dann bleib nur in Gottes Namen unklug bis an Dein Ende," sagte Erik. „Umsonst werden selbst dem Gescheidtesten die Geheimnisse der Natur nicht verrathen, viel weniger uns Ungelehrten."

„Wer hat's Dir denn offenbart und versprochen, daß es ist, wie Du sagst?"

Erik rückte dem Gefährten näher. „Das will ich Dir sagen," versetzte er. „Ich war vergangene Woche in Flensburg, um einige nöthige Einkäufe zu machen. Da trat ich in ein Weinhaus, wo viele stattliche Bürger beisammen saßen und sich lebhaft unterhielten. Sie achteten meiner nicht, ich aber paßte scharf auf. Da erfuhr ich nun, daß der seitherige Bürgermeister, von dem in den letzten Wochen so viel gesprochen wurde, die Kunst des Zauberns, Schatzgrabens, Goldmachens und Geisterbannens erlernt hat. Erst seit ihm das gelungen ist, hält er sich wieder in seiner Vaterstadt auf und soll kecker auftreten denn je."

„Ich denke, der ist abgesetzt," meinte Niclas.

„So eigentlich nicht," erwiederte Erik. „Sie haben ihm nur Urlaub gegeben, oder hat auch das jetzt ein Ende."

Digitized by Google

„Was zaubert und gräbt er denn?“ fragte Niclas neugierig.

„Er hat den Geist der Hingerichteten verbannt, die vor ein paar Jahren im Graben umging,“ sagte Erik, „und ich dächte doch, das müsse ein schweres Stück Arbeit sein; zu graben und nach Schätzen zu wühlen hat der Mann nicht nöthig, denn er ist reich genug und braucht weder Gold noch Goldeswerth.“

„Weiter hast Du nichts erfahren?“

„O ja.“

„Nun?“

Erik sah seinen Gefährten überlegen an und versetzte lachend: „Ja siehst Du, mein lieber Niclas, das behalte ich für mich. Willst Du's erfahren, so hebe den Deckel ab von einem Deiner Spartöpfe und opfere ein paar blanke Silberthaler. Ich weiß zwar nicht viel, doch vollkommen genug, um mehr zu erfahren und bei richtiger Anwendung der erworbenen Kenntnisse binnen kurzer Zeit wenigstens in den Besitz eines Haidekruges zu gelangen.“

„Wenn's nicht anders ist, gut, Erik, so will ich 'was d'ran wagen, aber nun sprich.“

„Nein, erst Geld, dann Weisheit. Das ist Brauch aller Orten. Ich hab's mehrmals gehört,

Digitized by Google

daß Keiner ein Doctr wird, der nicht zuvor tüchtig zahlt."

„Das ist eine vermaledeite Gewohnheit," meinte Niclas, „darüber könnte man ja wirrig werden. Da ich mir nun aber einmal in den Kopf gesetzt habe, das Zaubern zu lernen, wär's auch nur, um mir jeden Tag Wetter nach meinem Belieben zu machen, will ich's doch thun. Was verlangst Du?"

„Vorläufig blos ein paar Thaler."

„Dann komm und laß uns aufbrechen. Zwei Meilen südlich habe ich etwas von meinen Ersparnissen vergraben. Wenn wir langsam wandern, sind wir lange vor Abend dort. Nachts dann, wenn uns Niemand belauschen kann, heb' ich den Topf, Du erhältst das Verlangte und unterrichtest mich in dem, was Du erfahren hast."

„Topp, so soll es sein," sprach Erik, dem leichtgläubigen und aufklärungssüchtigen Gefährten die Hand reichend. Gleichzeitig erhoben sich beide Hirten, pfiffen ihren Heerden und schritten bald darauf, diese vor sich hertreibend, durch das in der brütenden Sonnengluth noch immer rauchende Haidenkraut unter fortwährendem Gespräche südwärts. —

Der Wunsch des einfältigen Schäfers, das Zaubern zu lernen, war sehr verzeihlich und ganz in den

Digitized by Google

damaligen Zuſtänden des Herzogthums begründet. Nicht nur hatte ſich der Ruf des Probſtes von Broacker als Magier durch das ganze Land verbreitet, es gab auch Andere, die ſich geheimer Kenntniſſe rühmten, im Lande herumreiſ'ten, die Wünſchelruthe ſpielen ließen, den Bauern und Käthnern Gold zeigten, das bald der Drache gebracht, bald ſie ſelbſt künſtlich bereitet oder durch langes Beſchwören aus den verborgendſten Tiefen der Erde hervorgeholt haben wollten. Seit etwa drei Monaten machte namentlich ein fremdes Weib allgemeines Aufſehen durch die merkwürdige, ja man kann ſagen, ſchreckhafte Kenntniß der Zuſtände des Landes und einzelner Perſönlichkeiten, ſowie durch die Prophezeiungen, mit denen ſie Alle, die mit ihr zuſammentrafen, ängſtigte. Nur Wenige hatten dieſe ſeltſame Erſcheinung geſehen, aber jeder kannte ſie aus den Beſchreibungen, die über ſie im Volke umliefen. und ſogar ein Conterfei, das freilich einem Geſpenſt ähnlicher ſah als einem Menſchen, fehlte nicht.

Dieſe räthſelhafte Fremde, die urplötzlich, als wäre ſie vom Himmel gefallen, mitten auf einem der höchſten Hünengräber der Haide zwiſchen Tondern und Flensburg zuerſt erblickt worden war, erwarb ſich ſchnell einen ungeheuren Ruf. Niemand wußte, wo

Digitized by Google

ſie wohnte, Niemand hatte ſie jemals in ein Haus gehen oder aus einem ſolchen treten ſehen. Man wußte nur, daß ſie ſich auf den braunen Haideflächen und den ſandigen Strecken der Geeſt aufhielt. Hier ſaß ſie zuweilen bei Sonnenaufgang an einem Kreuzwege, durch ſeltſame Geberden gleichſam mit Luft und Sonne ſprechend, oder ſie ſtand mit hoch erhabener Hand auf einem Heidengrabe, unbeweglich wie eine Statue umflattert von einem weiten grautuchenen Gewande, das ſie von Kopf zu Füßen verhüllte. Auch des Nachts war ſie einſamen Wanderern zuweilen begegnet. Dann ſprach ſie in einer von Niemand gekannten Sprache mit den Sternen, den Vögeln, von denen manche ihr folgten und ſie zwitſchernd umflogen, als hätten ſie in ihr eine alte Bekannte wieder gefunden. Wovon ſie lebte, wußte ebenfalls keine Seele, und ſo konnte es nicht fehlen, daß von Niemand mehr und mit größerer Neugierde geſprochen wurde, als von dieſer ſonderbaren Prophetin.

Hätte die Fremde Begleitung gehabt, ſo würde ſie Jedermann für eine Zigeunerin gehalten haben; denn ihrem Aeußern nach konnte ſie, obwohl ſie die bunte, ſchimmernde Kleidung dieſer wunderlichen Nomaden nicht trug, gern dafür gelten.

Es war wiederholt vorgekommen, daß Bürger

Digitized by Google

aus den Städten auf Geschäftsreisen, welche sie über die Geest führten, der Fremden begegnet waren. Manchen hatte sie zu seinem nicht geringen Entsetzen bei Namen genannt, hatte nach Verwandten, Familienangelegenheiten, wohl sogar nach Dingen gefragt, die nur ihm allein und nächstdem Gott bekannt sein konnten und war dann lachend davon gegangen und wie im Nebel zerronnen. So wenigstens erzählte man sich.

Ungeachtet des unheimlichen Dunkels, das die auffallende Prophetin umgab, trieb doch Manchen die Neugierde, Bekanntschaft mit dem seltenen Wesen zu machen, in die Haide, wo dann auch einige wirklich das Glück hatten, ihr zu begegnen. Zu diesen Glücklichen gehörte der Schlossermeister Burg aus Flensburg, der von dem gehabten Abenteuer mit dem ‚grauen Weibsen,' wie er sagte, Tage lang in seiner bekannten nur etwas schwer zu verstehenden Weise seinen Freunden und Genossen erzählte.

Einer dieser Erzählungen wohnte der junge Schäfer Erik bei. Er war auf der Stelle entschlossen, Vortheil davon zu ziehen, denn erklärter Bräutigam eines sehr hübschen jungen Mädchens, der einzigen Tochter eines Krugbesitzers, fehlte ihm nichts, als eine

Digitized by Google

Summe Geldes, um sich in der Gunst des schönen Kindes vollends festzusetzen durch einige Geschenke und so die Einwilligung des Vaters zu erhalten. Beides, hoffte er, würde ihm gelingen, da er die Neigungen und Schwächen der meisten Menschen kannte, namentlich die seiner Gefährten. Was Wahres an der Sache sei, kümmerte den unternehmenden Erik nicht. Er wollte sich nur die Mittel zur Erreichung eines doch gewiß sehr löblichen Zweckes verschaffen.

In diesen Eröffnungen bestand das ganze Wissen, welches der pfiffige Erik seinem Freunde nach empfangener erster Geldspende zu Theil werden ließ. Niclas war damit wenig geholfen, denn von dieser Kenntniß bis zum Erlernen das Zauberns war freilich noch ein weiter Weg. Erik erklärte sich bereit, auch diesen zugleich mit dem Freunde betreten zu wollen, nur sollte zu diesem Behufe der Deckel des einmal ausgegrabenen Spartopfes sich abermals heben und ein Griff in dessen Tiefen gestattet sein.

„Du mußt nur nicht ungeduldig werden, Niclas," meinte der geldbedürftige Erik, „an mir sollst Du einen recht treuen Gefährten haben. Ueber Zeitverlust brauchen wir nicht zu jammern, selbst wenn wir ganz Schleswig der Länge nach von der Schlei bis nach Ripen durchwandern müßten. Auf dieser

Digitized by Google

Wanderung wird uns das Zauberweib gewiß einmal begegnen, und haben wir es nur erst zu Gesicht bekommen, dann wollen wir der klugen Allwisserin ihre Geheimnisse durch geschickte Kreuz- und Querfragen wohl entlocken. Ein reichliches Geldgeschenk macht sie geschmeidig, und das ihr zuzustecken, das, lieber Freund, laß meine Sache sein. Ich will es der Prophetin in ihren wallenden Habit practiciren, daß Du Dich darüber verwundern sollst."

Niclas wollte Einwendungen machen, denn es ward ihm ernstlich bange, die schönen blanken Thaler, die ihm jetzt noch aus der braunen Höhlung des schwarzen jütischen Topfes so freundlich anlächelten, möchten mit dieser zauberverheißenden Bekanntschaft verloren gehen, allein Erik ließ den von Gedanken wie von Zunge etwas schwerfälligen Freund gar nicht zu Worte kommen, und so gab dieser denn zögernd und doch auch wieder eine baldige Begegnung der räthselhaften Frau sehnlichst herbeiwünschend, seine Zustimmung.

Das Verlangen, die wandernde Unbekannte, die eine so merkwürdige Kenntniß der Zukunft besitzen sollte, zu sprechen, war aber nicht blos bei dem gemeinen, gänzlich ungebildeten Manne vorhanden, es regte sich auch in höher stehenden Personen.

Digitized by Google

Um dieſelbe Zeit, wo die beiden Schäfer ihre Heerden ſüdwärts trieben und ſich dann wieder mehr weſtlich wandten, ſtrich ein dem Ausſehen nach bejahrter Bauer ebenfalls durch die Haiden und Moore Schleswigs. Er trug die damals übliche Tracht wohlhabender Landleute, führte aber der Sicherheit wegen, außer dem ſtarken Knotenſtocke, auf welchen er ſich ſtützte, auch noch ein verborgen gehaltenes Dolchmeſſer mit ſich. Seit drei Tagen ſchon lebte dieſer Bauer, der Jedermanns Geſellſchaft floh, auf der nur ſpärlich bevölkerten Geeſt. Am Tage ſtrich er, ohne ein beſtimmtes Ziel ſich zu ſtecken, kreuz und quer durch das glühend heiße Geeſtland, des Nachts herbergte er in der rauchigen Hütte irgend eines Torfbauers. Er ſprach mit Niemand mehr, als er gerade mußte, lebte äußerſt mäßig und geberdete ſich wie Einer, der entweder des Lebens überdrüſſig oder ein Sonderling iſt. Die Geeſtbewohner ſahen dieſen Mann ſeines ſonderbaren ſcheuen Auftretens wegen auch lieber gehen als kommen, denn es lag in dem lederfarbenen verwitterten Geſicht, um das die grauen Haare in dichten Wellen ſich kräuſelten, etwas ſo furchtbar Düſteres, Menſchenfeindliches, daß Jeder entweder einen Verbrecher oder einen Unglücklichen vor ſich zu haben glaubte.

Digitized by Google

Dieſer Mann ſaß jetzt am Rande der Geeſt auf einem mit Haidekraut bewachſenen hohen Todtenhügel und blickte weſtwärts in die Gluth der untergehenden Sonne, die das ſchimmernde Meer in wallenden Purpur hüllte und die reiche große Inſel Nordſtrand mit ihren Dörfern und Kirchen prachtvoll beleuchtete.

Ermüdet vom langen Wandern ſtützte der einſame Mann, der wirklich das Ausſehen eines aus dem Grabe Erſtandenen hatte, beide Hände auf den Stab. Ringsum war kein lebendes Weſen zu ſehen. Die Geeſt mit ihren Sandblößen dehnte ſich weit nach Süd und Nord und ſchimmerte in Gold der Abendſonne wie der farbige Rand der Wüſte. Nur aus der Ferne, von den Marſchen her, die weſtwärts mit ihren wogenden Saaten und grünen Wieſenflächen ſich ausbreiteten, hörte man das Klingeln der Schellen von den im fetten Graſe weidenden Kühen, dann das Läuten der Glocken, welche die Vesper verkündigten.

Es war ein Bild des Friedens und Segens, das ſich da zu den Füßen des düſteren Wanderers reizvoll entrollte. Dieſer jedoch ſchien nicht davon entzückt zu ſein, oder ſah er vielleicht gar nicht die Herrlichkeit der Natur, indem der Blick ſich nach Innen kehrte?

„Ich finde ſie nicht, wohin ich mich auch wende,“

Digitized by Google

ſprach der alte Mann, ſeinen Gedanken nachhängend und jetzt mit ſeinem Stabe die Blüthen des Haidekrautes zerſtampfend. „Von der Flensburger Bucht bis an den Milderdamm hab' ich ihr Schattenbild verfolgt und mich dann nördlich gewendet, ohne ſie zu treffen. Und doch ſagen die Leute, ſie ſtreife im Lande umher, ſie hocke hinter den Todtenhügeln und zeige ſich gern denen, die ſie zu ſehen wünſchen. — O Gott des Himmels, errette mich! Nimm den Fluch von mir, der mich verfolgt und, wie ſie's verheißen hat in ihrer Todesangſt, mich jagen wird bis an die Pforten der Hölle! . . Ich muß die Phrophetin, von deren Weiſſagungen das Volk voll iſt, finden, und ſollte ich raſtlos wandern von Ort zu Ort! Beſſer, der Tod erfaßt mich auf einſamer Haide, als drinnen in der Stadt, wo die Kinder mit Fingern auf den Mann zeigen, der ſeinen Eid nicht wahr machen kann und dem die letzte Friſt geſteckt worden, die entſcheiden ſoll über Ehre und Schande!"

Peter Pommerering — denn ihn haben wir vor uns in dem Wanderer — erhob ſich jetzt wieder von ſeinem Ruheſitze, warf noch einen Blick auf die im Abendgold ſchimmernde Landſchaft und auf das fern dämmernde Meer, und ſchritt dann wieder fürbaß in das triſte, todte Geeſtland hinein, wo nur

Digitized by Google

der Abendwind melancholische Weisen in den Riedgräsern sang.

Zweites Capitel.

Magische Studien.

Für den ehemals so gefürchteten und gebietenden Bürgermeister waren andere, nicht aber glücklichere Zeiten gekommen. Man nannte ihn zwar noch immer Bürgermeister, seine Functionen jedoch versahen Andere, ihm feindlich Gesinnte. Mit der Vertreibung der schönen Emerentia schien Pommerering's Glücksstern gänzlich untergegangen zu sein.

Das Gericht, welches unter Vorsitz Rantzaus aus einer königlichen Commission bestand, hatte dem schwer Angeschuldigten nach alt schleswigschem Recht den Reinigungseid durch zwölf Männer auferlegt, welche sich dieser aussuchen durfte. Diese Männer herbeizuschaffen, die unbescholtene Bürger sein mußten, verblieben Pommerering zur ersten Frist sechs volle Wochen. *) Einem Manne, welcher die Achtung seiner Mitbürger besaß, konnte es nicht schwer fallen, diese Bedingungen in der angegebenen Zeit zu erfüllen.

*) Historisch.

Digitized by Google

Pommerering aber war weder mehr geachtet von seinen Mitbürgern, noch gab es auch nur drei Männer in Flensburg, die ihn nicht für schuldig gehalten hätten. Wie sehr er sich daher auch mühte, wie viel Geld er leicht Bestechlichen bot, um sie zur Leistung des Reinigungseides zu veranlassen, es weigerte sich Jeder, dem Ansinnen des Bürgermeisters zu willfahren.

Der erste Termin verstrich sonach, ohne daß es Pommerering gelang, den Zwölfmännereid zu schwören, eine zweite längere Frist ward ihm, da auch dies gesetzlich vorgeschrieben war, ebenfalls gestattet, und der nunmehr ernstlich Gefährdete bot Alles auf, um in der ihm gegönnten Zeit dienstbereite Männer zu ermitteln. Sein Sorgen und Mühen blieb jedoch fruchtlos.

In seinen Aengsten wandte er sich abermals an den Probst von Broacker, der seit der Verurtheilung Emerentia's ihn nicht mehr besucht hatte. Der milde Geistliche beklagte in tiefster Seele die Herzenshärtigkeit des stolzen Mannes, hielt es aber mit den Pflichten eines Geistlichen unvereinbar, sich jetzt, nachdem alle im Tone der rathenden Freundschaft gegebenen Vorschläge unbeachtet geblieben, sich ihm nochmals aufzudrängen; dem Hilfe Heischenden dagegen konnte er nicht die Thür weisen.

Digitized by Google

Pommerering's diesmaliges Anliegen lag aber so ganz außerhalb der Sphäre, in welcher der Probst heimisch war, daß es diesem schwer fiel, nur eine Antwort auf die Fragen des Bürgermeisters zu geben. Von einer Bittschrift an den König, die der gelehrte Mann als zweckmäßigsten Ausweg in Vorschlag brachte, mochte Pommerering nichts hören, weil es ihm nicht unbekannt geblieben war, daß die über den Prozeß von der Commission an den Monarchen gesendeten, von dem Amtmanne noch bevorworteten Berichte ihm und seiner Verwaltung kein Loblied sangen.

Nach langen Unterhandlungen verfiel der bedrängte Mann auf ein Auskunftsmittel, das wir jetzt belächeln, das aber damals ganz in den Ansichten und Vorurtheilen der Welt seine Begründung fand. Der Probst war bisher nicht zu bewegen gewesen, das, was er die Sühnung des Geistes der hingerichteten Meta nannte, im Sinne des Bürgermeisters zu vollziehen. Seit den neuen Unglücksfällen, die um Pommerering's Leben sich aufthürmten, war die Gestalt dieser Todten aus dessen Gedächtniß beinahe verschwunden. Sie beunruhigte ihn wenig, höchstens im Traume, und da auch vorläufig im Publikum nicht mehr die Rede von dieser bedauernswerthen

Digitized by Google

Frau war, glaubte sich der Bürgermeister von ihren quälenden Mahnungen befreit. Ueberzeugt, daß der gelehrte Probst, wie er ja auch gewissermaßen selbst zugegeben hatte, im Besitz geheimer Kenntnisse sei, deren Benutzung wunderähnliche Wirkungen erzielen könne, forderte Pommerering auch jetzt wieder etwas Ungewöhnliches. Er wünschte mit Hilfe von Zauberei Männer zu gewinnen, die sich bereit erklärten, für ihn den begehrten Reinigungseid zu leisten.

Vergebens stellte der Probst dem geängsteten Manne vor, daß ihm derartige Mittel durchaus nicht bekannt wären. Pommerering ließ sich dadurch weder beruhigen noch abweisen. Er deutete vielmehr mit der ihm angeborenen Heftigkeit auf die vielen Pergamente und Bücher hin, deren Titel schon anzeigten, daß ihr Inhalt des Wunderbaren unendlich viel enthalten müsse. Und als sich der Geistliche auch dadurch nicht umstimmen ließ und seinem Anliegen sich geneigter zeigte, begehrte er herrisch, Einsicht in einige derjenigen Werke nehmen zu dürfen, die von verborgenen oder noch nicht hinlänglich erforschten Naturkräften, mit einem Worte von der Magie handelten.

Der Probst war sogleich bereit, diesem Verlangen zu willfahren, denn er erwartete von dem

Digitized by Google

klaren Geiste und der ungewöhnlich raschen Fassungskraft des Bürgermeisters, daß er bald von der irrthümlichen Ansicht, die er sich von dem Studium der Magie machte, zurückkommen werde. Nur bedung er sich aus, der wißbegierige Mann solle diesen Studien unter seiner Aufsicht in seiner Behausung obliegen.

Dem Bürgermeister kam diese Bedingung sehr erwünscht, theils, weil er in allen Fällen, wo er möglicherweise nicht klar sah, jederzeit einen zuverläßigen Erklärer zur Seite hatte, theils weil diese Studien ihm Gelegenheit gaben, Flensburg, die ihm in seiner jetzigen Stellung so verhaßte Stadt, auf unbestimmte Zeit zu verlassen.

So vertiefte sich denn Pommerering in das Studium der Magie. Da er dasselbe aber zu ganz anderen Zwecken als der Probst betrieb, so sah er es auch mit anderen Augen an. Es war ihm nicht sowohl um die Wissenschaft und deren Erweiterung als Entdeckung gewisser Mittel zu thun, deren Anwendung sich praktisch bewähren sollte. Gelang es ihm, Geister bannen, Andere seinem bloßen Willen unterthan machen zu lernen, so war sein Wissensdrang vollkommen gestillt.

Ueber diesen Forschungen, die der ungeduldige

Digitized by Google

Mann planlos betrieb, vergingen mehrere Wochen. Der Probst ermahnte zwar zu größerer Gründlichkeit, ließ den Ungestümen aber doch gewähren, da er auch jetzt wieder die Ueberzeugung gewann, daß nichts Anderes, als die Erfahrung ihm helfen, das heißt eines Besseren belehren könne.

Endlich hatte sich Pommerering so viele Kenntnisse aus dem Bücherschatze des Probstes zu eigen gemacht, daß er seinen Zweck zu erreichen hoffte. Vorschriftsmäßig setzte er sich jetzt mit denen in Verbindung, die ihm dienen sollten und brachte alle Geheimmittel in Anwendung, von deren Wirkung in den merkwürdigen Schriften so Wunderbares erzählt ward. Wie genau er jedoch verfuhr, wie eifrig er bemüht war, nichts zu versäumen, die erwarteten Wirkungen stellten sich nicht ein. Diejenigen Personen, an denen sie sichtbar werden, die gleichsam nur von seinem Willen und Denken sich führen lassen, was er wünschte und begehrte, gleich Automaten unweigerlich und pünktlich vollziehen sollten, blieben kalt und gleichgiltig wie früher, und kümmerten sich in keiner Weise um die ihnen wie allen Andern sehr wohl bekannte verzweiflungsvolle Lage des bereits von der ganzen Stadt aufgegebenen Bürgermeisters.

Digitized by Google

Von dieſer Zeit an bemächtigte ſich Pommerering's eine tiefe Niedergeſchlagenheit. Sein Haar ergraute binnen wenigen Wochen, er verfiel dergeſtalt, daß er kaum noch zu erkennen war, ſeine ſtolze Haltung ging über in eine gebückte.

War es nun berechnende Abſicht Rantzau's oder wollten die Gegner des jetzt in der That unglücklichen Mannes den Schein milder Nachſicht vor der Welt aufrecht erhalten: genug, Pommerering erhielt ohne deshalb erfolgte Anfrage noch eine dritte längere Friſt zur Herbeiſchaffung der zwölf Männer bewilligt.

Dieſe nochmalige Verlängerung des Termins gab zwar den Hoffnungen des ſo ganz verlaſſenen Mannes neue Nahrung und verlieh ihm wieder einige Spannkraft, beruhigen aber konnte ſie ihn nicht. Wußte er doch im Voraus, daß auch dieſe letzte Friſt zu Ende gehen und er dann nach abermals Monate langer Seelenpein ebenſo rath- und hilflos daſtehen werde, wie nun ſchon ſeit anderthalb Jahren.

Da drang von Süden her die Kunde nach Flensburg, es durchziehe eine Wahrſagerin das Land, die Jedem ſein Schickſal zu verkündigen vermöge und in Zauberkünſten noch erfahrener ſei als der weiland ſo berühmte Doctor Fauſtus.

Digitized by Google

Anfangs schenkte Pommerering diesem Gerüchte keine Aufmerksamkeit, da er es nur für leeres Geschwätz hielt, als aber Einzelne die räthselhafte Prophetin persönlich gesehen und gesprochen hatten, und von ihrem Wissen, ihrem Durchforschen des Zukünftigen wie von der Kenntniß alles Vergangenen wunderbare Dinge erzählten, beschlich ihn der Wunsch, mit diesem Wesen zusammen zu treffen.

Das Volk war so voll von den Prophezeiungen der fremden Wanderin, daß sich über ihr Sein und Leben sehr leicht Näheres ermitteln ließ. So erfuhr Pommerering ungefähr die Gegend, wo die Prophetin gegenwärtig verweilte, obwohl ein bestimmter Ort nicht angegeben werden konnte, da die Unruhe ihres Geistes sie nirgends auch nur Stunden lang verweilen ließ. Wer sie sehen und sprechen wollte, mußte dem guten Glücke vertrauen, die Spuren ihrer Fußstapfen aufsuchen und ihr so lange folgen, bis es ihm gelang, sie plötzlich zu überraschen. Dem auf solche Weise ihr Begegnenden stand sie — so ging die Sage im Volke — gern und für längere Zeit Rede.

Von einer unerklärlichen innern Unruhe getrieben und um nichts zu versäumen, machte sich Pommerering auf den Weg, fest entschlossen, nicht eher wieder

Digitized by Google

zurückzukehren, als bis er mit der wandernden Prophetin eine Unterredung gepflogen habe. Damit Niemand ihn erkennen möge, wählte er die Kleidung eines Bauern, obwohl dies eine unnöthige Vorsicht war. Denn Gram, Sorge und Angst hatten so furchtbare Verwüstungen in den Zügen des stolzen Mannes angerichtet, daß so leicht Niemand in dem gebückt über die Haide wandernden alternden Mann den allmächtigen Pommerering, den begünstigten Freund des Königs wieder erkannt haben würde.

Drittes Capitel.

Die Prophetin und Pommerering.

An der Leck-Au lag eine einsame Kathe. Sie sah öd' und verfallen aus und war es auch in der That, da ihr Besitzer vor einiger Zeit mit seinen Angehörigen einem ansteckenden Fieber erlegen war.

Nach dieser Kathe schlüpfte seit mehreren Tagen allabendlich eine unheimlich aussehende Gestalt. Einzelne Landleute, mehr aber noch Schäfer, die ihre Heerden Tag und Nacht hüteten, hatten diese Gestalt mehrmals wie einen grauen Schatten über die rostbraunen Haidestrecken oder durch die saftig grünen Wiesenmatten der Authäler schreiten sehen. Die

Digitized by Google

Meisten hielten sie für eine irrsinnige alte Frau, denn das wunderliche Wesen focht mit den Händen in der Luft, sprach laut mit sich selbst und geberdete sich in jeder Beziehung so seltsam, daß es eher abstoßen als anziehen mußte.

Diese Unbekannte, uns nicht mehr fremd, tritt jetzt hastig in die abgelegene, Niemand zugehörige Kathe und setzt sich, tief Athem schöpfend, auf den feuerlosen Heerd. Durch die offen stehende Thür übersieht man, der Au folgend, ein freundliches Wiesenthal, auf dessen smaragdenem Grasteppich goldener Abendnebel zittert.

Die wandernde Prophetin der Haide heftet ihre stechenden Augen fest auf die Thür und verschränkt, die graue Gewandung dicht um die hagern Glieder zusammenziehend, ihre Arme über der Brust. Es ist ein farbloses, hartes, versteintes Gesicht, das aus der grauen Verkappung hervorblickt, und Furchtsamen kann man es nicht verdenken, daß sie diesem räthselhaften Weibe eine unirdische Heimath anweisen.

Nach einigen Minuten erhebt sie den bis dahin gesenkt gehaltenen Kopf und spricht halblaut für sich:

„Er ist es — er folgt mir! . . . Ich erkannte ihn nach seinen Augen. Hilf mir, Du Gott der Rache, daß er mich nicht auch erkennt und mein

Digitized by Google

Wort ihm Fingerzeig und Fußsteig werde, denen er folgen muß willenlos bis ans Ende!"

Ein Schatten glitt draußen durch den schimmernden Nebeldunst, dann hörte man schwere Tritte und gleich darauf zeigte sich die Gestalt eines hochgewachsenen Bauers unter der Thür. Hier blieb er stehen, den Raum der Kathe mit seinen Augen durchsuchend. Erst als er die zusammengekauerte Gestalt der Prophetin auf dem Heerde erblickte, trat er vollends ein und lehnte sich der Schweigsamen, Unbeweglichen gegenüber an den Thürpfosten.

Es war Peter Pommerering.

„Wenn Du ein menschliches Wesen bist, Du Unbegreifliche," redete der ermüdete Mann die Fremde mit stammelnder Zunge an, „so steh' mir Rede! Ich hörte von Dir und Deiner Weisheit; ich vernahm, daß Du willig denen Rath ertheilteſt, die Dich darum angingen; man nannte Dich mild, menschenfreundlich und legte Dir prophetische Eigenschaften zu. Sprich, räthselhaftes Weib, das ich seit Tagen ruhelos suche, dessen Spur ich verfolgt habe seit dem heutigen Morgengrauen, sprich: willst Du mich hören und mir Antwort geben?"

„Was begehrst Du von mir zu wissen?" fragte dumpf die graue Verhüllte. Ihre Stimme erklang

so hohl, als erschallte sie aus weiter Ferne oder dränge aus ungemessenen Tiefen herauf.

„Kennst Du mich?"

„Wer kennte Dich nicht! Peter Pommerering ist ein Mann, von dem man noch sprechen wird in diesem Lande, wenn sein Gebein längst vermodert ist."

„Weißt Du, was ich von Dir zu wissen begehre?" fragte erwartungsvoll, aber mit Beben und Widerstreben der geängstigte Bürgermeister.

„Ich weiß es."

„So rede."

„Du möchtest wissen, wie Dein Leben sich gestalten wird," sagte die Prophetin.

„Kannst Du mir die Zukunft enthüllen und werd' ich im Stande sein, das entschleierte Bild zu betrachten, ohne davon zurückzuschrecken?"

„Beides ist möglich, wenn nicht Neugierde, sondern Glaube Dich zu mir führt."

„Neugierig war ich nie," versetzte Pommerering beleidigt. „Ich begehre und fordere Hilfe, denn ich bin bedrängt und in Noth. Kannst Du helfen und versicherst Du mich dessen, so habe ich Glauben genug, um Dir selbst zur Hölle zu folgen."

Die Prophetin erhob jetzt langsam ihr faltiges Gewand, daß eine Zeitlang ihr Gesicht ganz unsichtbar

Digitized by Google

ward. Pommerering vernahm ein dumpfes Gemurmel, er sah, wie die Räthselhafte die Hände über dem Haupte faltete, sie dann wieder langsam herabgleiten ließ und ihre frühere unbewegliche Stellung wieder einnahm.

Die Sonne war mittlerweile untergegangen und Dämmerung erfüllte die ohnehin nicht lichte Hütte, so daß der Bürgermeister die Gesichtszüge der Prophetin nicht mehr zu erkennen vermochte.

„Du warst einst mächtig!“ sprach sie feierlich und langsam, „und weil Du es warst, glaubtest Du Alles thun zu dürfen, was Deinen Neigungen und Lüsten gefiel. Du liebtest, aber ohne Herz und ohne Treue! Du schwurst heilige Eide, aber ohne daß das Herz von dem wußte, was der leichtfertige Mund sprach! Du sündigtest, weil Du Zerstreuung suchtest, Du brachst Herzen, um lachen zu können, Du verleumdetest, damit Du reich werdest, und ließest tödten, um ohne Mahnung und Vorwurf ungestört weiter freveln zu können. Jetzt, Peter Pommerering, möchtest Du diese finstere Vergangenheit gern aus Deinem Leben vertilgen, allein die Flüche der Unglücklichen, welche auf Deiner Seele lasten, geben dies nicht zu.“

Pommerering's Brust hob sich röchelnd, während er aus dem Munde der Prophetin diese nur zu gerechte Anklage vernahm.

„Ich erkenne Deine Macht, Unerforschliche,“ sagte er stammelnd, „und ich verehre sie, indem ich mich ihr unbedingt unterwerfe. Nur sprich, was ich thun muß, um die Qual los zu werden, die mich foltert, und um vor der Welt meine Ehre zu retten.“

„Du weißt es ja schon, Pommerering,“ versetzte die Prophetin, „Du sollst durch zwölf Männer beeidigen lassen, daß Deine vor Gericht gethanen Aussagen wahr, die Deiner Widersacher dagegen erlogen seien. Warum läßt Du die Zwölf nicht schwören?“

„Da Du meine Vergangenheit so genau durchforscht hast, wirst Du auch diese Frage Dir leicht beantworten können.“

„Du hast Recht, ich kann es.“

„Bin ich verloren? Giebt es kein Mittel mich zu retten?“

„Ja.“

„Wie heißt es? Worin besteht es?“

„Sündige fort!“ sagte die Prophetin dumpf und feierlich.

Ein kaltes Frösteln durchschüttelte Pommerering.

„Das rettet mich nicht für immer,“ sprach er niedergeschlagen.

„Aber doch vor den Menschen,“ erwiederte die

Unbekannte. „Du begehrst ja nur Rettung vor der Welt, nichts weiter.“

Pommerering schwieg, während er sich vergebens abmühte, in den unbeweglichen Mienen der Verhüllten zu lesen. Nach einiger Zeit richtete er sich höher auf, und trat auf den Heerd zu. Die Prophetin erhob sich.

„Wer bist Du?“ sprach er. „Wer lehrte Dich eine Wissenschaft, die mehr werth ist, als alle Schätze der Welt?“

„Das Unglück war mein Lehrer,“ erwiederte die Prophetin. „Du bist nicht unglücklich, Pommerering, Du leidest nur verdiente Strafe. Wärest Du unglücklich, unglücklich gemacht durch Andere, wie ich, Du würdest mich weit übertreffen an Wissen und Können.“

Der verlassene Mann fühlte die Wahrheit dieser Worte und zugleich deren vernichtende Gewalt. Eben deshalb durfte er nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Er raffte seine ganze Kraft nochmals zusammen und redete noch einmal die Prophetin an.

„Wenn Du es vermagst,“ sprach er, „ehe denn die Zeit abläuft, die mir vergönnt wurde, diejenigen Personen namhaft zu machen, welche den Reinigungseid für mich schwören wollen, so ernenne ich Dich zur Erbin meines ganzen beweglichen und unbeweglichen Vermögens.“

Statt einer Antwort ſchlug ein verächtliches Gelächter an Pommerering's Ohr.

„Kurzſichtiger Thor!“ verſetzte die Prophetin. „Deine Schätze ſind für mich, die ich nichts bedarf, als Luft und Sonne, ohne allen Werth. Schenke ſie den Armen, den Waiſen, den Unglücklichen, wenn ſie Dich beläſtigen, mich aber laſſe in Frieden, denn mein Geiſt iſt müde und will ſich vertiefen in die Fernen, die kein irdiſches Auge zu durchforſchen vermag.“

„Werd' ich Dich wiederſehen?“ fragte der unbefriedigte Pommerering.

„Ja.“

„Wo und wann?“

„Nach drei Tagen, um Mittag im Nebel, drei Steinwürfe weit von hier.“

„Ich werde kommen,“ verſetzte Pommerering, „und noch einmal von Deinem Willen mein Schickſal abhängig machen. Gehab' Dich wohl!“

Die Prophetin antwortete nicht. Sie verhüllte ihr Geſicht und blickte erſt dann wieder frei um ſich, als die Schritte des langſam ſich Entfernenden draußen verhallten. Jetzt ſprang ſie ſchnell auf, ſchloß und verriegelte die Thür der Kathe und nahm ihren früheren Platz auf dem Heerde abermals ein.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Eine neue Wandelung.

Unter den Widersachern Pommerering's war schon seit längerer Zeit eine Spannung eingetreten, die nach und nach immer mehr in eine völlige Erkältung Aller unter einander überging. Veranlassung dazu gab das Benehmen Joachim Holst's, der nicht umhin konnte, nach Vollstreckung des über Emerentia Payen und Elsabe gefällten Urtheiles öffentlich auszusprechen, daß man doch zu weit gegangen sei und die Ehre zweier Frauen und deren Verwandten in so schrecklicher Weise nicht hätte beschimpfen sollen. Diese Ansicht fand heftigen Widerspruch, namentlich bekämpften sie mit allen Waffen des Scharfsinns die drei ehemaligen Rathsverwandten, die jetzt zwar Rache an ihrem Feinde genommen, dadurch aber ihre Plätze im Rathe sich doch nicht wieder erobert hatten.

Folge dieser immer von Neuem wieder zum Vorschein kommenden Meinungsverschiedenheit war gegenseitiges Mißtrauen, das, von geschickter Hand genährt, wohl zu gänzlichem Bruch und giftiger Feindschaft hätte führen können. Hier fehlte nur eine Frau wie Elsabe. Eine solche, im Interesse

Digitized by Google

des Bürgermeisters wirkend und ihm vollkommen ergeben, würde die bis dahin zu gemeinsamem Handeln Vereinten nicht blos getrennt, sondern die Fackel der Zwietracht für ewige Zeiten in den Schoß mehr als einer Familie geschleudert haben.

Nach Ablauf eines Jahres war diese Spannung so weit gediehen, daß die Gebrüder Holst sich gänzlich, wenn auch ohne voraufgegangene wirkliche Kündigung der Freundschaft, von den drei Rathsverwandten getrennt hatten. Man besuchte sich nicht mehr, man ging einander am liebsten aus dem Wege. Diese stillschweigende Trennung mußte um so eher eine tiefe Kluft zwischen den ehemaligen Freunden ausweiten, als jede vermittelnde, zum Guten redende Stimme fehlte. Pommerering freilich gewann bei alledem nichts. Er stand allein, traute Niemand, erblickte auch in dem Unschuldigsten einen Feind und erfuhr, da er gar nicht mehr unter Menschen kam, nichts von diesem Zwist seiner Gegner.

In unbestrittenem Besitz ihres reichen Erbes würden die Gebrüder Holst jetzt ein recht zufriedenes Leben geführt haben, wäre nicht die Rückerinnerung an die Vergangenheit störend dazwischen getreten. Wolf quälte sich allerdings weniger damit, Joachim aber, von weicherem Stoff gemacht und empfänglicher

Digitized by Google

für jeden Eindruck, konnte das Bild der schönen Emerentia, die unter den erbarmungslosen Streichen des Büttels die Stadt verlassen mußte, nicht mehr aus seiner Seele vertilgen. Es duldete ihn weder in seiner behaglichen Wohnung noch in der Stadt, in den Straßen, welche die schwer Büßende hatte durchwandern müssen, ehe sie in die Verbannung ging. Um nun nur einigermaßen das Quälende dieses immer wieder in seiner Seele auflebenden Bildes abzudämpfen oder zeitweise ganz aus dem Gedächtniß zu entfernen, ergab sich Joachim Holst einem herumschwärmenden unsteten Leben. Er ward nicht gerade locker von Sitten, kein Herumlungerer und nutzloser Tagedieb, aber er liebte es, viel mit fremden Menschen zu verkehren.

Wo irgend eine Lustbarkeit veranstaltet ward, wo ein Markt gehalten wurde, und bei andern ähnlichen Gelegenheiten, die gewöhnlich eine große Menge Menschen zusammenführen, da fehlte Joachim Holst sicherlich nicht. Er war der unermüdlichste Tänzer, der flinkeste Schütz, der beste Reiter und da er von Natur ein einnehmendes Aeußeres besaß, noch jung und gut gewachsen war, auch seine kleinen Abenteuer mit allerhand anziehenden Nebenbemerkungen ins Volk gedrungen waren, so mußte der kecke, überall

Digitized by Google

ſich hervorthuende junge Mann alsbald das Augenmerk mehr als einer jungen Schönen des Landes werden.

Der Markt zu Süderbrarup in Angeln, den Joachim Holſt der vielen Zerſtreuungen wegen, die es dort gab, beſuchte, brachte ihn durch Zufall mit einem jungen Mädchen von ungewöhnlicher Schönheit zuſammen. Das anmuthige Kind war, wie er bald erfuhr, aus Grafenſtein, von guter Familie, gebildet und nicht ohne Vermögen. Zum erſten Male ſtieg in Joachim der Gedanke auf, in dieſem reizenden Mädchen könne ihm der Himmel wohl eine Braut beſchieden haben. Die Bekanntſchaft gedieh ſchon bei dieſem erſtmaligen Zuſammentreffen ſo weit, daß man ſich wieder zu ſehen verſprach, und als man beim Scheiden die Namen gegenſeitig austauſchte, konnte Joachim Holſt nicht mehr zweifelhaft ſein, daß er in der ſchönen Hildegarde eine nahe Verwandte des berühmten Probſtes von Broacker vor ſich habe, deſſen ſeltene Gelehrſamkeit ihm die Bewunderung aller Bewohner des Landes verſchaffte.

Wenige Wochen genügten, dieſe Bekanntſchaft zu einem zärtlichen Verhältniſſe heranreifen zu laſſen. Joachim verfehlte nicht, der erhaltenen Einladung nach dem idylliſchen Grafenſtein zu folgen, und da

Digitized by Google

beide junge Leute sehr bald kein Geheimniß aus ihren Gefühlen machten, so gedieh der Bund ihrer Herzen ziemlich rasch zu einer solennen Verlobung.

Von nun an lebte Joachim Holst, der bisweilen von seinem Bruder Wolf begleitet ward, fast mehr in Grafenstein als in Flensburg. Seine Unruhe fand im Besitz der schönen Braut ihren Zielpunkt, die Vergangenheit mit ihren düstern Bildern und trüben Erinnerungen ward schnell vergessen.

Eines Tages, unter Scherzen und Neckereien, wie sie unter Liebenden üblich sind, gedachte Hildegard, ohne irgend welche Absichtlichkeit Emerentia's. Joachim erblaßte und fuhr bei Nennung dieses Namens erschrocken zusammen. Hildegard blickte den Geliebten groß, aber voll Liebesschelmerei an und sagte darauf heiter:

„Ach Gott, da hab' ich Dir gewiß recht wehe gethan, mein Herzens-Joachim? Bitte, bitte, vergieb mir meine Unvorsichtigkeit!"

Joachim war beruhigt und wollte ein paar entschuldigende Worte erwiedern, um sein auffallendes Benehmen zu rechtfertigen, aber Hildegard legte ihr feines Händchen auf seinen Mund und hinderte ihn am Sprechen, indem sie sagte:

„Still, mein Freund, es bedarf keiner Recht-

Digitized by Google

fertigung. Ich weiß, daß die unglückliche Frau sich schwer vergangen hatte und daß sie dafür eine gerechte Strafe erlitt. Du aber, mein theurer Joachim, konntest und durftest ja nicht anders handeln, ohne die Sache Deines Bruders zu verschlimmern und dem gefährlichen Manne wohl gar den Weg zum Siege zu ebnen."

Im Herzen dankte Joachim seiner Braut für die so milde Auffassung der so traurigen Geschichte, zugleich glaubte er, es könne gegenwärtig ihm selbst nur nützen, wenn er für die des Landes verwiesene Emerentia das Wort ergreife. Deshalb erwiedert er:

„Das beklagenswerthe Weib, meine geliebte Hildegard, verdiente im Grunde viel eher Mitleid als Strafe. Sie war schön, jung, und ohne feinere Bildung aufgewachsen. Man hatte von Jugend auf Alles gethan, um sie eitel und gefallsüchtig zu machen. Die Männer schmeichelten und huldigten ihr, der eigene Mann, zu gutmüthig, um Gefahr bei solchen Huldigungen zu erblicken, weil sie nur von Männern der besten Gesellschaft ihr dargebracht wurden, bestärkte sie darin, und wie konnte es da anders kommen, als daß sie ein Opfer des Leichtsinnes ward! Dies hätte man damals vor Gericht

Digitized by Google

bedenken und ſie, in Berückſichtigung dieſer Umſtände, milder behandeln ſollen."

„Hätte der Bürgermeiſter damals dem Rathe meines Oheims Gehör gegeben," bemerkte Hildegard, „ſo konnte jener grauſamer Spruch über des Schwertfegers Frau nicht gefällt werden."

Joachim horchte mit Spannung auf. Der Wunſch, Emerentia, von der er freilich nicht einmal wußte, ob ſie noch am Leben ſei, vielleicht noch jetzt einen Dienſt erweiſen zu können, der ihr im glücklichſten Falle ſpäter einmal nützlich werden dürfte, veranlaßte ihn, weiter zu forſchen.

„Hat Dein Oheim Dich von dem unterrichtet, was er unſerem Feinde rieth?" fragte er bedächtig.

„Gewiß," erwiederte die muntere Braut. „Er meinte es gut, wie immer, und wäre der Herr Bürgermeiſter nicht ſchon im Herzen ganz verſtockt geweſen, ſo wäre er in ſich gegangen und hätte ſich ſelbſt ſchuldig bekannt. Mein Oheim, der auch ſeine Verbindungen beſitzt und den man bei Hofe hoch in Ehren hält, würde in dieſem Falle ſich für den Reuigen verwandt und es ohne Zweifel dahin gebracht haben, daß eine Geldbuße Alles ausgeglichen, die Parteien ſich verſöhnt hätten und unſägliches Unheil verhindert worden wäre."

Digitized by Google

„Aber mein Gott," fiel Joachim der muntern Schwätzerin ins Wort, „weshalb konnte denn Dein kluger Oheim Niemand ins Geheimniß ziehen, wenn höhere Gründe und Absichten ihn bewogen, gegen Pommerering Schweigen zu beobachten? Glaube mir, es hätte Keiner ihn wärmer und treuer unterstützt, als ich!"

„Das erlaubte ihm sein Amt nicht," erwiederte Hildegard. „Alles Streben meines wohlwollenden Oheims, bei welchem Pommerering Hilfe suchte, bezweckte das Insichgehen des schon hinlänglich mit Sünden beladenen Mannes. Er erwartete mit Zuversicht das Gelingen seines Planes, da ihm die tiefe Verstimmung des Bürgermeisters, die an Verzweiflung grenzte, sehr genau bekannt war. Dennoch sah er sich im entscheidenden Augenblick getäuscht, und weil damit sein ganzer Plan in sich zusammenfiel, glaubte er den Reuelosen sich selbst, seinen Dämonen und der Stimme des Gewissens in spätern Tagen überlassen zu müssen."

Joachim ward durch diese Andeutungen eigenthümlich überrascht. Der Gedanke, sie könnten sich auch jetzt noch zum Besten Aller benutzen lassen, durchzuckte ihn und versetzte ihn in lebhafte Unruhe.

„O, hätte ich dies doch früher ahnen können,"

Digitized by Google

rief er aus, „wie leicht würde dann ein Vergleich ſich haben herſtellen laſſen! Meinſt Du nicht, Theuerſte, daß Dein gelehrter Oheim noch jetzt die Hand zu einem guten Werke bieten und ſeinen Einfluß anwenden würde, dies fördern und vollbringen zu helfen?“

„Sobald ſeine Ueberzeugung nicht erſchüttert, ſein Gewiſſen nicht verletzt wird, entzieht er ſich gewiß keinem annehmbaren Vorſchlage,“ verſetzte Hildegard.

Unruhig ſprang Joachim Holſt auf. Seine Braut feurig umarmend und ihr begeiſtert in die glänzenden Augen ſehend, ſprach er: „Hildegard, Du biſt mir eine Gottgeſandte. Ich fand Dich, während ich nur Zerſtreuung, Erleichterung ſuchte. Du haſt all' die Schlacken, die ſich ſchon zu langſam löſen begannen, noch ehe ich das Glück Deines Anblickes genoß, mit einem Male durch Deinen reinigenden Hauch entfernt. Wenn ich je wieder ganz froh und zufrieden werde, ſo habe ich es Dir, Dir Allein zu verdanken. Noch kennt mich Dein Oheim nicht perſönlich. Führe mich zu ihm, Hildegard, ich muß ihn ſprechen. Eine Beichte, wie ich ſie abzulegen mich jetzt gedrungen fühle, wird ihn beſtimmen, ſeine vielleicht zu ſtrengen Anſichten etwas zu mäßigen.“

Hildegard war unſchlüſſig, ob ſie der Bitte ihres Bräutigams Gewährung ſchenken oder ſie abſchlagen

Digitized by Google

solle. Es regte sich etwas wie Eifersucht in ihrem jungfräulichen Busen. Bei ruhigerem Erwägen des Vorschlages glaubte sie indeß unbedingt darauf eingehen zu können, denn irgend eine Gefahr für sie und Joachim war jedenfalls nicht vorhanden, mochte nun der gelehrte Oheim die Bitte ihres Bräutigams durch die Verhältnisse gerechtfertigt finden und ihr demnach beitreten oder ihr als unausführbar seine Genehmigung versagen.

Theilnehmend reichte das schöne Mädchen dem jungen Manne die Hand.

„Du hast Recht, Joachim," sagte sie. „Wir werden dereinst glücklich sein, wenn wir auch für Anderer Glück uns uneigennützig bemühen. Der Tag ist schön, eine frische Brise aus Südwest kräuselt die blaue Fluth der Bucht. Du verstehst Segel und Ruder zu handhaben. Komm also und laß uns unverweilt den günstigen Wind benutzen."

Ein heißer Kuß auf ihre schwellenden Lippen war Joachim's Antwort. Einige Minuten später segelten die Glücklichen, nur von einem stämmigen Burschen begleitet, der ebenfalls mit dem Schifferhandwerk wohl vertraut war, über die Bucht, der fruchtbaren Halbinsel zu, in deren Mitte ungefähr die beiden hohen Thurmspitzen des Domes von Broacker

Digitized by Google

emporragten und sich scharf gegen den mattblauen Horizont abzeichneten.

Fünftes Capitel.

Getäuschte Erwartungen.

Ueber der Unterredung mit dem Probst war es Abend geworden. Der Wiederschein der untergegangenen Sonne lag noch purpurn auf dem Meere und schwebte um die prächtigen Buchenhaine der Insel Alsen in zitterndem Nebelduft. Der Probst, in dessen Hand die Rechte Joachim's ruhte, stand auf, trat mit dem jungen Manne ans Fenster und deutete auf das Naturgemälde, über das langsam die bleichen Schatten der hellen Sommernacht heraufdämmerten.

„Blicke auf dieses Bild, mein Sohn," sprach der ehrwürdige Geistliche. „Es versinnlicht Dir die Ruhe eines Glücklichen. Nur wer sich rühmen kann, den Abend jedes Lebenstages in solchem Farbenschmuck zu sich herabsteigen zu sehen, ist ein zufriedener Mensch. Wir beneiden ihn und dürfen ihn beneiden, ohne daß es ihn verletzt, denn, was er besitzt, ist sein selbsterworbenes, rechtmäßiges Eigenthum, das Keiner ihm zu schmälern vermag. Diese Ruhe, mein Sohn, wollte

ich dem Manne geben, der jetzt durch seinen Eigensinn, seinen Stolz und sein rechthaberisches Wesen das Gegentheil umgetauscht hat. Die Ruhe, die er gegenwärtig sucht, lehrt ihn weder die wahre Wissenschaft, noch deren Halbschwester, die Magie kennen. Und wenn er die ganze Welt durchwandert und nirgends rastet, bis er vor Hinfälligkeit zusammenbricht, ruhig kann er doch nicht werden, es sei denn, er gehe in sich und sage aufrichtig zu sich und der Welt: „Ja, ich bin ein Frevler, und will mich bessern!"

„Ich glaub' Euch, ehrwürdiger Herr," erwiederte Joachim Holst, „und eben deshalb wünsch' ich Eure Unterstützung. Ich habe Euch offen die Bedenken gestanden, die mich die Zeit her beunruhigten; ich glaube, ein gutes Werk zu thun, wenn ich, nachdem man so lange von allen Seiten nur den Haß groß gezogen, jetzt endlich wieder denkt der Versöhnung eine Noththür zu öffnen, durch die sie sich heimlich hereinschleichen und Platz nehmen kann im Herzen Aller. Mich dünkt, es ist dies christlich gehandelt. Wolltet Ihr mich nur in diesem Vorhaben unterstützen, so hoffe ich auf ein gutes Ende."

„Du hast mein Wort," versetzte der Probst, „und ich werde es, so weit mein Wille dabei reicht, auch halten. Euch Beiden aber," fuhr er fort, seine

Digitized by Google

Nichte, welche dieſer letzten Beſprechung nur als ſtille Zuhörerin ihre Theilnahme ſchenkte, ebenfalls die Hand reichend, „Euch Beiden wünſche ich Glück und Segen!“

Hildegard küßte dem Oheim dankend die Hände; ſanft abwehrend ſprach der Probſt:

„Es iſt ſchon gut, mein Kind. Eilt, damit Ihr, ehe es Nacht wird, Grafenſtein wieder erreicht. Du Joachim, ſäume nicht, ſondern begieb Dich noch während der Nacht nach Flensburg. Dort ſieh' zu, wie Du Dich bei Deinen früheren Freunden wieder einführſt. Sie für den Plan zu gewinnen, ſei Deine Sache, ich ſelbſt will verſuchen, wie weit mein Anſehen bei dem Amtmann reicht. Zögern dürfen wir nicht, wenn irgend etwas Entſcheidendes geſchehen ſoll. Schon naht die zwölfte Stunde, ehe die Glocke ſie uns verkündet, müſſen wir am Ziele ſtehen. Alſo Gott befohlen! Auf baldiges Wiederſehen zu glücklicher Stunde! —“

Joachim war weit entfernt, ſich nachläſſig zu zeigen. Ihm war es längſt Bedürfniß, einen friedlichen Ausweg zu ſuchen, den Alle betreten konnten, ohne ihrer Ehre etwas zu vergeben. Er verließ deshalb ſeine Braut, die ſeine Anſichten und Wünſche vollkommen theilte, unverweilt, erreichte bei Anbruch des Morgens die Stadt und ſuchte, ſobald es ſchick-

Digitized by Google

lich war, zuvörderſt den ehemaligen Rathsverwandten Payſen auf, den er aus Erfahrung als den fremden Rathſchlägen am zugänglichſten kannte. Die etwas kühle und zurückhaltende Aufnahme, die Joachim Holſt bei dieſem fand, war jedoch wenig ermuthigend. Payſen ließ ſich zwar geduldig von dem jungen Manne die Gründe vortragen, die ihn bewogen, den gewagten Schritt zu thun, eine beſtimmte Antwort darauf konnte er ihm leider nicht entlocken. Payſen verſchanzte ſich hinter lauter Entſchuldigungen, die Joachim nicht gelten laſſen wollte und erklärte endlich, da Wolf ſtürmiſcher in ihn drang, mit trockenen Worten, er könne erſt eine beſtimmte Antwort geben, wenn er Rückſprache mit ſeinen Freunden Rickertſen und Wettering genommen und deren Meinung über dieſes ſeltſame Anliegen, wie er ſich ausdrückte, gehört haben würde.

Sehr herabgeſtimmt in ſeinen Erwartungen, ging Joachim wieder in ſeine Wohnung. Hier traf er ſeinen Bruder Wolf, der in Geſchäftsangelegenheiten verreiſt geweſen war und eben erſt zurückkam. Auch ihm theilte er mit, was er mit dem Probſt von Broacker vorhabe und forderte den Bruder auf, ſeine Anſicht darüber ihm nicht zu verheimlichen.

„Wenn ſich's durchführen läßt," verſetzte Wolf,

Digitized by Google

„so werd' ich persönlich mich darüber freuen, soll ich aber ganz offen sprechen, so gestehe ich, daß wenig Aussicht für diesen Ausgang vorhanden ist. Die Rathsverwandten erachten es für eine Ehrensache, am Gerichtsspruche festzuhalten. Noch zäher wahrscheinlich wird der Amtmann auf dessen Vollzug bestehen, theils um unparteiisch zu erscheinen, theils um den hochmüthigen Drohungen Pommerering's in jeder Hinsicht wett zu werden. Ich fürchte also, Du hast etwas völlig Erfolgloses begonnen, das Dir nur Feinde eintragen, nicht aber irgend einen reellen Nutzen schaffen dürfte."

„Ich vertraue dem Wissen, der Milde und der Beredtsamkeit des Probstes," meinte Joachim. „Du kennst ihn nicht," setzte er aufgeregt hinzu, „diesen Mann, den man lieben und zugleich bewundern muß! Seine Macht wird sicherlich nicht spurlos an dem Amtmanne vorübergehen."

„Gesetzt, Deine Erwartungen erfüllten sich," erinnerte Wolf, „was würde es fruchten? Habt Ihr gefragt, wie Pommerering, der doch auch dabei mitzusprechen hat, die Sache ansieht? So verlassen er jetzt dasteht, ja so sicher er den Untergang vor Augen sieht, sein Stolz ist durch all dies Unglück, das er sich doch ganz allein zuzuschreiben hat, noch lange

Digitized by Google

nicht gebrochen. Ich weiß, daß er vor dem Tage zittert, der nahe heranrückt, ſtatt aber in ſich zu gehen, wandert er auf der Geeſt herum und ſucht dort in der Haide die Prophetin, von der das Volk ſich allerwärts Wunderdinge erzählt. Ich wünſchte, des Weibes auch anſichtig zu werden und machte deshalb wirklich einen Umweg von einer ganzen Tagereiſe. Leider war es mir nicht möglich, auch nur ihre Spur zu entdecken. Pommerering iſt vermuthlich glücklicher und obwohl ich feſt überzeugt bin, daß die wunderliche Frau eine abgefeimte Betrügerin iſt, wird es ihr doch gelingen, den abergläubiſchen Mann an ſich zu feſſeln und mit ihren dunkeln Reden zu bethören. Dem Wunderbaren, dem Zauberweſen hat Pommerering ſich einmal ergeben und daß er ganz von dieſem beherrſcht wird, zeigt am deutlichſten ſein Verkehr mit dem gelehrten Probſt von Broacker, der es ja nicht einmal dahin bringen konnte, den Mann der Lehre zugänglich zu machen, daß es in der Wiſſenſchaft nichts gebe, das etwas gemein habe mit dem, was man Zauberei nenne."

Zwiſchen den Brüdern entſpann ſich jetzt über dies vielſeitige und damals ſtark im Schwange gehende Thema ein lebhaftes Geſpräch, das ſchon deshalb reſultatlos bleiben mußte, weil die diſpu-

Digitized by Google

tirenden von ganz entgegengesetzten Principien ausgingen und in keiner Weise einen Einigungspunkt auffinden konnten. Vielleicht hätten sich sogar Wolf und Joachim zu guter Letzt noch entzweit, wäre der langen Unterhaltung nicht durch den Eintritt eines Boten von Payſen ein rasches Ziel gesetzt worden.

Der Bote überreichte Joachim Holst einen Brief von Rickertſen, worin sehr kurz, spitzig, ja spöttisch die Erklärung der drei früheren Rathsverwandten zu lesen war, daß sie ihrerseits entweder ein Zugeständniß ihrer Schuld oder Feigheit in der geringsten Nachgiebigkeit bezüglich der Angelegenheit mit Peter Pommerering erblicken würden.

Joachim überreichte diesen Brief seinem Bruder ohne Bemerkung.

„Was sagst Du dazu?“ fragte er, als auch dieser gelesen hatte.

„Daß ich die Rathsverwandten richtiger beurtheilte als Du,“ entgegnete Wolf. „Das ist aber sehr erklärlich,“ fügte er entschuldigend und um den Bruder zu besänftigen, wohlwollend hinzu, „ich bin ohne Leidenschaft und betrachte jedes Ding nüchtern, verständig, Du liebst, wirst wieder geliebt, und wo in einem Herzen die Liebe herrscht, da umhüllt sich auch gern der Verstand mit rosigem Gewölk, in

Digitized by Google

dessen Strahlen die ganze Welt eine andere Gestalt annimmt."

„Also umsonst," sagte kleinmüthig Joachim. „Nun, so komme es, wie es muß. Ich habe gehandelt, wie ein redlicher Mann, der zu weit gegangen zu sein vermeinte; hemmen Andere, Unversöhnlichere, egoistischer Gesinnte, als ich es bin, mein Thun, so sind sie dafür verantwortlich, nicht ich, und ich kann, ohne mir Vorwürfe zu machen, meine Hände in Unschuld waschen."

Dieser Ansicht pflichtete auch Wolf bei und so sahen denn beide Brüder mit wachsender Spannung der Meldung entgegen, die der Probst an Joachim einzusenden versprochen hatte und die als das letzte bestimmende Wort den Ausschlag geben mußte.

Sechstes Capitel.

Amtmann und Probst.

„Hab' ich recht verstanden," fragte der Amtmann Rantzau den anmeldenden Diener, „der Probst von Broacker will mich sprechen?"

„Er selbst," erwiederte dieser. „Vor wenigen Minuten fuhr er in Person vor."

„So bitt' ihn denn einzutreten."

Digitized by Google

Der Diener entfernte sich. Rantzau schob nachdenklich die Arbeit bei Seite, um sein Gedächtniß zu fragen, ob er je früher einmal mit dem zu erwartenden Manne in irgend eine Berührung gekommen sei. Indem erschien der Probst selbst und machte durch seine imponirende Gestalt, sein würdevolles Auftreten einen ungewöhnlichen Eindruck auf den bereits bejahrten Amtmann. Nach gegenseitiger höflicher Begrüßung, die von beiden Seiten eine förmliche war, begann der Probst folgende Unterredung.

„Es ist eine Angelegenheit eigenthümlicher Art, Herr Amtmann, die mich zu Euch führt. Weder persönliches Interesse, noch ein direct der Gesammtheit geltendes Anliegen veranlaßt mich dazu. Ich komme vielmehr im Auftrage einiger Privatleute, die sich schmeicheln, mein Wort werde bei Euch, Herr Amtmann, weil es von der Lippe eines Unbetheiligten kommt, mehr Gewicht haben, als wenn Männer damit vor Euch treten, die für sich selbst sprechen."

„In der That, Herr Probst, Ihr macht mich neugierig," bemerkte Rantzau, da der Sprecher absichtlich eine Pause machte, um die Wirkung seiner Worte zu ermessen und darnach seinen weiteren Vortrag einzurichten.

Digitized by Google

„Ueberall, wohin man auch kommt in diesem Lande," fuhr der Probst fort, „hört man Eure Thätigkeit und Ordnungsliebe preisen; man schätzt Euer Urtheil, Eure Verwaltungsmaßregeln, und über Alles erkennt man mit großer Genugthuung die Gerechtigkeitsliebe an, die Ihr in allen Fällen beurkundet und die Euer Wirken für ewige Zeiten als ein segensreiches kennzeichnen wird. Eben deshalb ist man aber auch der Ueberzeugung, daß einem Manne von so bedeutendem Wirken die Erfüllung einer Bitte, welche im Interesse des Gemeinwohls von Mehreren Euch vorgelegt werden soll, nicht schwer fallen dürfte."

Der Amtmann zeigte bei dieser Wendung einige Unruhe und warf ein spitzes „Nun, und diese Bitte?" dazwischen.

„Sie betrifft, um ohne Umschweif zum Ziele zu gelangen," sagte mit Entschiedenheit in Wort und Geberde der Probst, „die, wie es den Anschein hat, sich ins Unendliche verschleppende Angelegenheit des Bürgermeisters dieser Stadt."

Rantzau stand auf. An dem Anschwellen seiner Stirnadern bemerkte der Probst, daß er mit Mühe einer Aufwallung Meister zu werden suche. Nach kurzem Schweigen versetzte der Amtmann:

„Diese fatale Angelegenheit ist, wie mich be-

Digitized by Google

dünken will, so gut wie beseitigt. In drei oder vier Monaten läuft die dem Bürgermeister bewilligte letzte Frist ab, und mit dem Ablauf derselben, denk' ich, wird von dem Manne, der so viel von sich reden machte und dem man mehr Nachsicht bewiesen hat, als hundert Andern hoffentlich nicht mehr die Rede sein. Peter Pommerering schwört den ihm zuerkannten Reinigungseid durch zwölf unbescholtene Männer und steht frei, geachtet und an seiner Ehre nicht gekränkt da, wie vor dem unseligen Handel, oder er schwört ihn nicht. In diesem Falle ist er beseitigt. Niemand wird ihn mehr kennen. Niemand ihm Freund sein oder ihm Herberge geben."

„Doch, Herr Amtmann," sagte mit Nachdruck der gelehrte Probst. „Geschähe, was Ihr andeutet, was Gott und Euer besseres Wissen verhüten möge, so wird der Mann, den das Gesetz unbarmherzig verstößt und zu den Verlorenen wirft, bei mir, unter meinem Dache Schutz und Hilfe finden, damit er nicht verloren gehe!"

Auch der Probst war bei diesen Worten aufgestanden und beide Männer sahen einander jetzt mit einer Entschlossenheit in die Augen, die den Beginn eines harten Kampfes ahnen ließ.

„Verzeiht, Herr Probst," nahm der Amtmann

Digitized by Google

abermals das Wort, „aber es will mir ſcheinen, als ſei dieſer ganze Handel eine dem geiſtlichen Stande und den Functionen und Pflichten, die ein Geiſtlicher zu erfüllen hat, ganz fern liegende Sache.“

„Scheinen mag dies ſo, in der Wirklichkeit aber verhält es ſich anders,“ verſetzte der Probſt, „der Bürgermeiſter war mein Beichtkind — nicht im gewöhnlichen, ſondern im figürlichen Sinne. Ich habe ihn oft berathen, ohne freilich meine Rathſchläge von ihm befolgt zu ſehen. Jetzt möcht' ich ihm noch einmal, vielleicht zum letzten Male rathen, weil ich Hoffnung habe, diesmal willigeres Gehör bei ihm zu finden, und dazu eben bedarf ich Eurer, Herr Amtmann.“

Rantzau war neugierig, zu erfahren, welche Rathſchläge der kluge Probſt wohl für den von ihm bereits vollkommen aufgegebenen Mann in Bereitſchaft habe. Er bat den Geiſtlichen, wieder Platz zu nehmen und ſagte mit lächelnder Leutſeligkeit:

„So laßt denn hören.“

„Ich weiß beſtimmt,“ hob der Probſt abermals an, „daß Pommerering nie und nimmer den Reinigungseid wird leiſten können; auch ſeine erbittertſten Feinde wiſſen dies, das Volk ahnt es. Hat man alſo gewollt, daß ein gefährlicher Mann, der ſich

Digitized by Google

schlimmer Thaten unterfing, schwer bestraft und zum Tode an seiner bürgerlichen Ehre getroffen werde, so hat man dies bereits vollständig erreicht. Unmenschlich wäre es, ihn schließlich zur Verzweiflung zu treiben und, was bei einem ehrgeizigen Manne wie Pommerering nicht unwahrscheinlich ist, ihm den Stahl in die Hand zu drücken, mit dem er sich selbst das Leben nehme. Dies will weder die öffentliche Meinung, noch begehrt es das Gesetz. Die Milde kann jetzt, wo die Strenge des Rechtes mehr als anderthalb Jahre lang das Schwert des Damocles über des Gequälten Haupte schwanken ließ, ohne parteiisch zu sein oder zu scheinen, ein humanes Auskunftsmittel ergreifen. Man erläßt dem Angeschuldigten den Eid, erwirkt von dem Landesherrn die Erklärung, daß der so lange andauernde Prozeß, dem schon mehr als ein Opfer gefallen, niedergeschlagen werde und giebt dem Bürgermeister unter mildernder Form seine Entlassung. Viele der persönlichen Feinde Pommerering's wollen und wünschen dies und in ihrem Auftrage komme ich zu Euch. In Eurer Macht, Herr Amtmann, steht es, ein dahin gehendes Gesuch an den König zu bringen, es zu bevorworten und zu empfehlen, und gesetzt, derjenige, zu dessen Gunsten es dienen soll, wüßte es Euch

Digitized by Google

persönlich keinen Dank, so könnt Ihr doch die Ueberzeugung dereinst mit Euch in die Gruft nehmen, daß Ihr ein gutes Werk gethan und auf das Haupt eines starren Feindes in dem Augenblicke, wo er gedemüthigt den Staub von Euren Füßen küssen sollte, feurige Kohlen gesammelt habt."

„Seid Ihr auch überzeugt, Herr Probst, daß der Mann, dessen Ihr Euch so warm annehmt, diese Fürsprache wirklich verdient?" versetzte der Amtmann. „Von Euerm Standpunkte aus als Seelsorger mögt Ihr Recht haben zu wünschen, daß auch dem tief Gesunkenen die Hand, die ihn wieder emporheben könnte aus dem Sumpf des Verderbens, nicht entzogen werde. Es ist dies so lobenswerth, so christlich mild, daß ich es bewundern kann. Der Richter aber, der dem Verbrechen steuern, den Frevel strafen und möglichst unschädlich machen soll, hat andere Pflichten zu erfüllen. Bedenkt, geehrter Herr Probst, daß auf Pommerering's Haupt die Anklage des Ehebruchs, schwerer Verläumdung, und des Mordes ruht! Diese Anklage — so will es der Richterspruch — soll er entkräften durch einen Reinigungseid, den nach unsern Landesgesetzen nicht er selbst, sondern Andere, Fremde, Unbescholtene aus freiem Entschlusse, nicht gezwungen oder durch Geld bestochen, für ihn leisten

Digitized by Google

ſollen. Mich bedünkt, dies iſt ein weiſes Geſetz, Herr Probſt. Es ſtellt jeden Angeſchuldigten außerhalb der oft gar weiten Kreiſe, welche die Willkür zieht, und rettet ihn vor ſich ſelbſt. Da zwiſchen dem Spruch und deſſen Vollziehung jederzeit eine lange Friſt gelaſſen wird, ſo hat der Angeklagte vollkommen Gelegenheit ſich zu bedenken, ſein ganzes Inneres genau zu prüfen und mehr denn Einer bekannte ſich ſelbſt ſchon ſchuldig, weil er nicht frech und gewiſſenlos genug war, an Unbetheiligte die Forderung zu ſtellen, an ſeiner Statt aus ſeinem Geiſte heraus Gott anzurufen, daß das, weſſen man ihn zeihe, unwahr, von der Bosheit erfunden und erlogen ſei. Die Herzen der Menſchen, Herr Probſt, liegen vor Euern Augen vielleicht offener dar, wie vor den meinigen, denn Euer Amt und Beruf bringen es mit ſich, die Menſchen durchſchauen zu lernen, damit, wenn ſie es bedürfen, Eure Worte Eingang finden in die verborgenſten Thore der geängſtigten Seele. Aber geſteht ſelbſt, edler Herr, haltet Ihr den Mann für ſchuldlos, deſſen Fürſprecher Ihr jetzt im Namen Anderer geworden ſeid? Meint Ihr, er ſei mittelbar nicht ſchuld an Meta Oſthaves' grauſamem Tode? Nicht ein gewiſſen- und herzloſer Verführer jener Frauen, die unter dem Hohn des

Volkes und den Streichen des Büttels der Stadt und des Landes verwiesen wurden? Und dennoch will er den Reinigungseid schwören bis auf den heutigen Tag, wenn nur die Hände sich fänden, die ihre Finger emporstreckten zum Himmel um seiner Sünden willen! Ich bekenne, Herr Probst, daß ich nirgends eine Veranlassung zu entdecken vermag, die in diesem Falle eine Milderung rechtfertigen würde."

Auf eine so speciell eingehende Erwiederung war der Probst nicht gefaßt gewesen, dennoch erschütterte sie nicht seinen Gleichmuth.

„Dies Alles, Herr Amtmann," erwiederte er ruhig, „habe ich mir selbst schon gesagt. Die allgemeine Volksstimme, das eigene Gebahren verurtheilt Pommerering und nennt ihn schuldig, wie das Gericht. Weltlich betrachtet, geschieht ihm nur Recht, wenn er den Kelch, der vor seiner Lippe schwebt, bis zum Grunde leeren muß. Ich fasse den Fall aber nicht von der weltlichen Seite allein, Herr Amtmann, sondern von der christlichen, dem Grundsatze des Erlösers, den ich predigen soll, huldigend: vergebet, so wird Euch vergeben! Nicht den wahrscheinlich Schuldigen der Strafe zu entziehen, ist mein Bestreben, vor dem ewigen Tode nur, in welchen die buchstäbliche Vollziehung dieser Strafe ihn stürzen kann, will ich ihn

Digitized by Google

retten, denn das ist meine Pflicht und die Aufgabe meines Lebens."

Ein Diener trat ein und überreichte seinem Gebieter ein Schreiben.

„Mit Euerer Erlaubniß, Herr Probst," sagte der Amtmann, den Brief empfangend und erbrechend. Nachdem er gelesen, sprach er, das Schreiben dem Geistlichen hinhaltend:

„Ueberzeugt Euch mit eigenen Augen, daß ich nicht aus Eigensinn Eurem wohlgemeinten Ansinnen mich widersetze. Hier liegt ein förmlicher Protest vor, der ausgeht von einer Anzahl sehr ehrenwerther Männer. Er trägt wohl an dreißig Unterschriften, an der Spitze die Namen Payssen, Rickertsen und Wettering. Sie fassen mich, wie Ihr seht, bei meiner amtlichen Ehre an und verlangen, daß ich dem Recht freien Lauf lassen soll. Sagt selbst, Herr Probst, kann, darf ich dieser billigen Forderung mich widersetzen, weil einige Andere, die nicht minder ehrenwerth sind, mildere Ansichten haben?"

Der Probst sah jetzt ein, daß er am Ziele angelangt und seine Rolle als Vermittler zu Ende war.

„Ich füge mich dem Beschlusse des Himmels," sagte er gefaßt, das Schreiben dem Amtmanne zurückgebend, „denn die Hand des Höchsten erkenne

Digitized by Google

ich auch in dieſem Proteſte. Indeß noch eine Bitte, ehe ich ſcheide. Angenommen, Pommerering würde zu dem Geſtändniſſe genöthigt, daß er auf den Reinigungseid durch zwölf Männer verzichten müſſe, wollt und könnt Ihr dann aus eigener Machtvollkommenheit und gleichſam als eine Gnade ihm perſönlich den Eid zuſchieben? Unſere Geſetze geſtatten dergleichen, ſo viel ich mich erinnere, dem Richter."

„Ich will mich bedenken," ſagte der Amtmann. „Kann es geſchehen und zwar mit Zuſtimmung derer, die betheiligt ſind bei der Sache, ſo habt Ihr hier meine Hand darauf, daß ich die leichteſte Form alsdann auswählen werde."

„Empfangt für dieſe Zuſage meinen Dank," erwiederte der Probſt. „Meine Abſicht iſt gut. Ich vermuthe nämlich, daß der ſo hart geprüfte Mann in dieſem Falle nicht ſo verſtockt ſein wird, um Gott in ſo frevelhafter Weiſe perſönlich zu verſuchen."

Ein Handſchlag beſiegelte das Verſprechen beider Männer, die mit gegenſeitiger Hochachtung von einander ſchieden, überzeugt, daß Jeder gehandelt habe, wie es Pflicht, Ehre und Würde des Standes, den er repräſentirte, erforderten.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Die Prophezeiung.

Schwüle Nebelluft bedeckte das Land und ließ einzelne hervorragende Gegenstände auf den fast unbewohnten Haiden und Mooren riesenhaft groß erscheinen. Solche Gegenstände waren namentlich die Heldengräber, die jetzt wie fahlgelbe Felsenkegel aus dem feucht-heißen Broden auftauchten, der das Athmen erschwerte und Wanderer schnell ermüdete.

Obwohl an solchen heißen Nebeltagen Jeder gern die Haide mied, sei es, weil der schwefliche Dunst allgemein für ungesund gehalten wurde, sei es aus Furcht vor gespenstischen Wesen, mit denen der Volksglaube die endlosen öden Strecken bevölkerte, ward doch von Zeit zu Zeit ein dunkler Gegenstand sichtbar, dessen Contouren und Bewegungen ein menschliches Wesen andeuteten.

Der unglückliche Bürgermeister war nach seiner Unterredung mit der wandernden Prophetin in der Nähe der Kathe geblieben, wo er sie getroffen hatte. Nur zu langsam verstrichen ihm die drei Tage, nach deren Verlauf er das Antlitz der Norne wiedersehen sollte, die ihm Achtung und Furcht zugleich einflößte,

Digitized by Google

Er hatte inzwischen Zeit genug, seine Lage nochmals reiflich zu überlegen und mit sich selbst einig zu werden. Daß er seine ganze Zukunft jetzt dem Spiele der Winde, der Laune eines vielleicht betrügerischen Weibes Preis gab, sagte er sich in Stunden, wo der Zweifel seine Seele beschlich. Diese Stunden, wenn schon die leichtesten, doch zugleich auch die qualvollsten seines Lebens, machten andern wieder Platz, wo der Wunderglaube ihn ganz beherrschte und all seine Zauber um die nach Rettung lechzende Seele spielen ließ, bis sie, berauscht von diesem Glanz in einen schlummernden oder träumenden Zustand versank.

Um wo möglich über den Charakter der Prophetin sich ein Urtheil bilden zu können, beschloß er, die Hütte, in der sie weilte, zu beobachten, ohne doch selbst gesehen zu werden. Eine unfern befindliche Hürde, die im Augenblick verlassen stand, bot ihm einen erwünschten Versteck. Sie lag ungefähr in der Entfernung dreier Steinwürfe von der Kathe und lehnte sich an eins der breitesten Gräber, die es in dieser Gegend des Landes gab.

Obwohl nun Pommerening seine Blicke unverwandt auf die Thür der einsam im Thale liegenden Hütte heftete und nur spät Abends eine Zeit lang

Digitized by Google

die Hürde verließ, konnte er der Prophetin doch niemals ansichtig werden. Die Thür blieb verschlossen oder schien es wenigstens zu sein, und fand die zeitweilige Bewohnerin derselben wirklich Gelegenheit, sie zu verlassen, so mußte dies auf eine Weise geschehen, die sich der aufmerksame Lauscher nicht zu erklären vermochte.

Die beiden ersten Tage seines bangen Harrens waren merkwürdig heiß und hell. Die Sonne lag von früh bis Abends versengend auf der baum- und strauchlosen Geest, und scheuchte Menschen und Thiere in die schattige Kühle bewaldeter Thäler. Schon wollte der Bürgermeister an der Voraussagung der Unbekannten irre werden, als auch bei Anbruch des dritten Tages ein durchsichtig klarer Himmel ihn begrüßte; da bildete sich im Westen eine milchweiße Wolke, die schnell breiter und länger ward, an dem Küstensaume fortzog, ihre Farbe mehrmals wechselte, dann wie ein auffliegender hellgelber Schleier die ganze westliche Hälfte des Horizontes verhüllte und wenige Minuten später ihre Dunstmassen auch über den östlichen Himmel niederfallen ließ. Der verheißene Nebel bedeckte alles Land, soweit das Auge reichte, schon einige Stunden nach Sonnenaufgang.

Dies Naturphänomen, das schwerlich ein Laie

in der Wetterkunde vermuthet haben würde, machte Pommerering nachdenklich und schwellte seine Brust mit Hoffnungen, daß die wunderbare Person eine merkwürdige Kenntniß auch seines Lebens besitze, hatte er schon durch seine erste Unterredung mit ihr zu seinem Schrecken erfahren, weshalb also sollte er noch zweifeln, daß es ihr möglich sein werde, auch in die Zukunft zu blicken? Sich ganz diesem Glauben hingebend und sich darin so tief versenkend, daß alles Andere daneben ihm werthlos und nichtig erschien, hätte er wohl die Zeit versäumt, welche die Prophetin zu einem zweiten Zusammentreffen mit ihm festgesetzt hatte, wäre er nicht von Außen daran erinnert worden.

Der Klang seines Namens schreckte ihn auf. Er erhob sich und strengte seine Augen an, um die fluthende gelbe Nebelhülle zu durchdringen. Da gewahrte er gerade über sich wie in der Luft schwebend, die Gestalt der Prophetin. Sie stand hoch aufgerichtet auf dem Todtenhügel und winkte ihm feierlich zu.

Magnetisch angezogen, obwohl unter hörbarem Herzklopfen erstieg Pommerering den Hügel und näherte sich der Fremden bis auf wenige Schritte.

„Steh!“ rief sie ihm zu, noch ehe er durch den

Digitized by Google

nebligen Dunst die Züge ihres Antlitzes erkennen konnte. „Was ich Dir zu sagen habe, vernimmst Du am besten aus einiger Entfernung. Denn soll ich Dir die ganze Wahrheit kund thun, so darf nichts Fremdartiges sich in den Dunstkreis drängen, in dem ich lebe, von dem ich Nahrung und Wissen empfange. Höre mich, Peter Pommerering, und handle dann als kluger Mann, damit Du nicht untergehest, sondern lebest und gedeihest!“

Pommerering wagte nicht zu antworten, er lehnte sich auf seinen Stock und bemühte sich die Worte der weissagenden Norne wie ein Dürstender die ihm zufallenden Tropfen in sich aufzunehmen.

„Es wird über Dich kommen eine große Bangigkeit,“ sprach die Prophetin in jenem pathetischen Tone, welcher einer zuversichtlich ausgesprochenen Behauptung stets mehr Nachdruck giebt und nicht selten bewirkt, daß sie sich später wirklich bewahrheitet. „Deine Glieder werden Dir den Dienst versagen und Du wirst irrenden Auges Dich wenden von Morgen gen Abend, und von Mittag gen Mitternacht, und doch nirgends eine helfende Hand entdecken, die sich Dein erbarme. Da wirst Du gedenken Deiner Sünden und Frevel, bewußter und unbewußter, und die Flammen der Hölle werden in

Digitized by Google

Deinem Auge zucken und über Dein Haupt hinwehen, daß Du lebend zur Erde stürzest und in Deiner Noth zu dem flehest, dessen Lehre Du kennst, ohne doch jemals darnach gelebt zu haben. Diese Zeit aber wird vorübergehen und vom Morgen, wo das Licht aufsteigt, von welchem die Erde und alle Pflanzen und alle Geschöpfe leben, wird ein Strahl, nicht sichtbar Deinem Auge, Dich berühren, und eine neue Zeit wird für Dich anbrechen, wenn Du Glauben hast, und standhaft bleibst."

Bei diesen Worten schien es dem athemlos Zuhörenden, als entferne sich die Wahrsagende, und wirklich verschwand sie bald darauf im brodelnden Nebel.

Pommerering erschrak heftig, denn was sie ihm bisher gesagt hatte, klang wenig tröstlich und enthielt auch nicht den geringsten Anhalt für Bewältigung zukünftiger Bedrängnisse, die sie ihm doch in so reichem Maße verhieß. Die Furcht, das räthselhafte, ihm jetzt aber ganz unentbehrlich gewordene Weib möge ihm auf ebenso unbegreifliche Weise verschwinden, wie es ihm erschienen war, rief er mit gedämpfter Stimme:

„O bleib, bleib, Du Unerfaßbare! Entziehe

Dich mir nicht ſchon jetzt, ſondern ſprich, was ich thun ſoll, um zu leben!“

Der Nebel rollte in dichteren Ballen um den Zitternden und gleich darauf ward die Prophetin wieder ſichtbar.

„In Deiner Noth und Trübſal,“ fuhr ſie fort, „wirſt Du die Schmerzen durchfühlen, welche Du Meta Oſthaves bereitet haſt, und der Geiſt der Hingerichteten wird um Dich ſchalten und walten, wie ein unſichtbarer Schatten. Die Klagen Payens um das Weib, das Deine Künſte ihm raubten, werden in Deine Träume ſchreien, wie die Poſaunen des Weltgerichts am jüngſten Tage, vor deren Tönen die Erde berſtet und die Särge ſich öffnen. Emerentia aber, die Du geliebt und verſtoßen, und die Du verſtummen machen wollteſt durch Gift, Emerentia's ſchönes Auge und die Thränen, die es vergießt, werden Dich mehr peinigen und ſchmerzen, als die Ruthenſtreiche, die ſie für Deine Treuloſigkeit erdulden mußte!“. . .

„Du biſt entſetzlich, Du biſt mein böſer Geiſt!“ ſtammelte Pommerering, in die Knie ſinkend und die grauen Haare ingrimmig durchwühlend. „Wer hat Dir mein Innerſtes enthüllt, Du furchtbare Seherin? Ein Lebender kann dies nicht wiſſen, nur

ein der Erde Entrückter, ein ruheloser Geist, nur der Geist Meta's, die ich tödten ließ, vermag Mitwisser meiner Sünden zu sein!"

Zurücktretend, daß dem Niedergeschmetterten nur ihre Stimme vernehmbar, nicht mehr ihre Gestalt genau sichtbar war, sprach die Prophetin weiter:

„Höre und vergiß nicht, was Du vernimmst!.. Man wird ein Gericht über Dich halten zwischen Sonnenuntergang und Mitternacht. Du wirst stehen zwischen Gräbern und Kreuzen, und die Käuzlein werden lüstern sein nach Deinen Augen und ihre Flügel Deine Haare berühren! . . . Du wirst gefragt werden von Dir selbst und Antwort geben auf diese Frage, ohne daß Du weißt, was Du sprichst, noch Andere Dich hören außer einem Einzigen. Dieser Einzige hält die Schaale des Gerichtes, worauf Du mit eigener Hand Deine Thaten gehäuft hast, und wenn Du sein nicht ansichtig wirst in jener Stunde, darfst Du frei überall hingehen, und Jeder wird Dir Gerechtigkeit widerfahren lassen."

Pommerering hatte sich wieder erhoben. Die nur noch wie ein ungestalter Schatten im Nebel sich Bewegende sprach noch immer, ihr geängsteter Zuhörer verstand aber nur einzelne unzusammenhängende Worte. Ohne ferner auf das Geheiß der Weissagenden

Digitized by Google

zu achten, stürzte er vorwärts, laut bittend und um Erbarmen flehend. Die Gestalt blieb ihm fortwährend als Schatten sichtbar, sie zu erreichen aber oder ihr näher zu kommen, vermochte er nicht, obwohl er zuletzt, oft strauchelnd, über die Halde forteilte. Anfangs vernahm er noch die Rede der Verschwindenden leider nur unzusammenhangslos, bald aber hörte er blos das Geräusch seiner eigenen Schritte im knirschenden Sande oder auf knisterndem Riedgrase. Plötzlich dämmerte schwach das Strohdach der Kathe im rollenden Nebel und dicht vor derselben regte sich die Gestalt der Prophetin. Wenige Schritte noch und Pommerering erreichte die Thür. Er stieß sie mit Gewalt auf und trat ein. Die Hütte war öd und leer, und von dem räthselhaften Weibe, dessen Worte wie Geißelhiebe in Herz und Gewissen des Unglücklichen drangen, keine Spur zu entdecken.

Da setzte sich Pommerering mit einem schreiartigen Seufzer auf den Heerd, schlug die Hände über sein Gesicht und ließ den Thränen, die aus seinen blutunterlaufenen Augen brachen, freien Lauf. So saß er von Mittag bis Sonnenuntergang. Ein heller Strahl des allbelebenden Gestirns brach durch die kleinen zerbrochenen Scheiben des Fensters und berührte sein Augenlid. Der Nebel war verschwunden.

Digitized by Google

ein duftiger warmer Sommerhimmel wölbte ſich wieder über Land und Haide und Meer.

Pommerering verließ wie ein Träumender oder ein im Schlaf Wandelnder die Hütte und wendete ſich oſtwärts. Sein Haar war weiß geworden. Die Worte der furchtbaren Prophetin, die er jetzt für Meta's umirrenden Geiſt hielt, hatten den Schuldigen binnen wenigen Stunden zum Greiſe gemacht.

Achtes Capitel.

Der Schwur.

Der Herbſt mit ſeinen Stürmen und Nebeln war gekommen und ſchüttelte das falbe Laub von den Bäumen. Feld und Wieſe lagen verödet, ſelbſt auf der Flensburger Bucht machte ſich eine gewiſſe Leere bemerkbar, da es vielen Schiffen unmöglich ward, bei den heftigen Nord- und Nordoſtſtürmen den gefährlichen Eingang derſelben zu gewinnen.

Um dieſe Zeit kam in das gewöhnlich ſehr einförmige Leben der guten Thalſtadt wieder einige Bewegung. Die Bürger beſprachen ſich, wenn der Zufall ſie auf den Straßen zuſammenführte, und in den Clubhäuſern, wo man ſonſt nur zuſammenkam, um

Digitized by Google

gemüthlich zu plaudern und behaglich seinen Krug zu leeren, gab es seit einigen Tagen heftige Debatten.

Die letzte dem Bürgermeister bewilligte Frist zur Leistung des ihm auferlegten Reinigungseides war abgelaufen, und auch nicht ein erbgesessener Bürger der Stadt hatte sich bereit erklärt, für Pommerering zu schwören. Die politisirenden Einwohner erschöpften sich nun in Vermuthungen über das, was jetzt geschehen werde, und während eine Partei die Meinung festhielt, es würde sofort ein Spruch erfolgen, behauptete die andere Partei, es werde sich in diesem entscheidenden Augenblicke der König ins Mittel legen und durch einen Machtspruch dem früher so begünstigten Bürgermeister rettend beispringen.

Es kam jedoch ganz anders. Eine Sitzung der königlichen Commission unter dem Präsidium des Amtmannes hatte den Fall nochmals reiflich erwogen und in Anbetracht der eigenthümlichen Verhältnisse und der Person des Angeschuldigten, einstimmig den Beschluß gefaßt, als Auskunftsmittel eine andere in früheren Tagen sehr gebräuchliche Eidesform vorzuschlagen.

Mit dieser Bekanntmachung wurden die glossirenden Bürger überrascht, während die Einen den Bürgermeister längst schon verloren glaubten, die

Digitized by Google

Andern im Stillen Plane entwarfen, wie sie dem möglicherweise sich frei Schwörenden wohl am huldvollsten begegnen und sich dadurch selbst bei ihm wieder in Gunst setzen möchten.

Außer des mehrfach gedachten Zwölfmännereides gab es in damaliger Zeit noch einen Eid mit dem Licht, welcher gewöhnlich als Reinigungseid diente. Man leistete diesen, um die Handlung selbst feierlicher und ergreifender zu machen, auf dem Kirchhofe, den rechten Fuß auf den Grabhügel des zuletzt Beerdigten setzend.

Diesen Eid schob die Commission jetzt Pommering zu. Man verfuhr dabei nicht ohne Berechnung. Da nämlich Jedermann die Ueberzeugung in sich trug, der Bürgermeister könne unter allen Umständen nur einen Meineid schwören, so hoffte man dies neue Vergehen von ihm abzuwenden, indem man glaubte, die ergreifenden Aeußerlichkeiten, welche gerade diese Form des Eides erheischte, würden ihn mit Entsetzen erfüllen und ihn veranlassen, freiwillig auf jeden Eid zu verzichten.

Wie schon so oft irrte man sich auch jetzt wieder in dem schwer zu ergründenden Charakter Pommering's. Dieser hatte, nach seiner Rückkehr von der Haide, in gänzlicher Zurückgezogenheit gelebt. Er

Digitized by Google

verließ sein Haus nur, um hinaufzusteigen in die Gartenanlagen, die er während der Zeit seines Glückes und seiner Macht hatte vollenden lassen. Dort sahen ihn wohl oberhalb des Grabens Vorübergehende bisweilen, wie er in einer offenen Laube saß und mit großer Beharrlichkeit in alten Büchern studirte. Auch eine Wünschelruthe handhabte er dann und wann, was zu dem Gerücht Anlaß gab, er suche Gold. Ihn anzureden wagte Niemand, denn seine Mienen waren finster, sein Blick flammte unheimlich und das volle, weiße Haar, das um die geformte Stirn in natürlichen Locken hing, würde ihn ehrwürdig gemacht haben, wären die Züge seines fahlen Antlitzes nicht so eisern, sein Blick nicht so erschreckend wild gewesen.

Ohne mit Jemand anders zu sprechen, als mit dem einzigen vertrauten Diener, der das Haus hütete, wartete Pommerering scheinbar ruhig des Tages, an dem sich voraussichtlich sein Schicksal erfüllen mußte. Bisweilen gab er sich unklaren Hoffnungen hin, wenn er in seinem Gedächtniß die Worte der Prophetin recapitulirte, die das Ziel seines Lebens und Wirkens doch nicht so ganz in unmittelbare Nähe rückten. Manchmal hoffte er auch, der Tod könne ihm als rettender Engel entgegentreten, wenn er den einen oder andern seiner unversöhnlichsten Feinde, vielleicht

Digitized by Google

gar den Amtmann plötzlich abriefe. Dann war er wieder eine Zeitlang kleingläubig, die Verzweiflung lag über ihm wie eine Wetterwolke und es fehlte wenig, er hätte Hand an sich selbst gelegt.

In solchen martervollen Stunden und Tagen verschloß sich Pommerering in sein entlegenstes Zimmer, damit der Lärm der Welt nicht zu ihm dringe. Dann ängstigte ihn auch Meta's Bild wieder, er vernahm ihren Fluch, hörte ihr Wimmern, erstickend unter den über sie rollenden Erdschollen, und der Pfahl schien aus dem Herzen der Todten in sein eigenes sich einzubohren.

Drei Monate waren unter diesem mehrmals sich wiederholenden Ebben und Fluthen seiner Empfindungen vergangen; da erschien zwei Tage vor dem Schwurtermine ein Gerichtsbote mit einem Schreiben. Pommerering, den Inhalt desselben errathend, öffnete es unruhvoll. Kaum aber wollte er seinen Augen trauen, als er es durchlas und die Gewißheit ihm daraus entgegenwinkte, daß es jetzt einzig und allein von ihm abhinge, ob er verloren oder gerettet sein wolle.

Auf einmal ward es licht in seinem Geiste; er sah die dunkle Gestalt der Prophetin wieder aus dem Nebel auftauchen und ihre damals so unver-

Digitized by Google

ständlichen Worte tönten jetzt wie Friedensglocken in sein Ohr.

„Beim ew'gen Gott, sie hat wahr gesprochen!“ rief er aus, indem er sich hinsetzte und mit wenigen festen Federstrichen der Commission antwortete, er sei ohne Bedenken bereit, zu jeder von ihr zu bestimmenden Stunde den Eid vorschriftsmäßig und voll Vertrauen auf die Gerechtigkeit seiner Sache zu schwören.

Von jetzt an kehrte dem energischen Manne die ganze Federkraft seines unternehmenden Geistes wieder. Alle Angst und Trübsal war vergessen, er lebte nur in dem Gedanken, siegreich aus einem Kampf auf Leben und Tod hervorzugehen. Und diese wunderbare Wendung seines Schicksals hatte er dem unbekannten Weibe zu verdanken, in dessen unantastbarer Gestalt er Meta's Geist rächend sich ihm nahen sah.

„Ich that ihr Unrecht, ich will ihr Abbitte leisten im Stillen,“ rief er sich ermuthigend zu. „Es begiebt sich Alles, wie sie vorhergesagt hat. Zwischen Gräbern und Kreuzen sollte ich stehen, sprach sie, und Antwort geben sollte ich auf Fragen, die ich selbst an mich stellen würde! — Kann etwas Anderes damit gemeint sein, als der Eid, den mir

Digitized by Google

das Gericht jetzt freiwillig zuschiebt? Und sollte ich zaudern, den rettenden Anker zu umklammern, den mir ein gütiger Engel unaufgefordert zuwirft? — Vergieb mir, Du wundersames Wesen, daß ich an Dir zweifeln, daß ich Dich in Aufregung und Verzweiflung verwünschen konnte!"

Ward Pommerering von dieser ganz unerwarteten Wendung freudig überrascht, so machte sie auf das Volk einen wo möglich noch tieferen Eindruck. Die Menge ließ es sich nicht mehr ausreden, daß der so einsam lebende, lange vor der Zeit eisgrau gewordene Mann entweder einen Bund mit dem Bösen geschlossen oder dem unausgesetzten Studium der geheimnißvollen Bücher diese für ihn so überaus günstige Abänderung des Gerichtsspruches erwirkt habe.

Die Neugierde wurde dadurch aufs Höchste gesteigert, und Niemand konnte den Tag oder richtiger die Nacht erwarten, wo der merkwürdige Schwur von dem bisher ersten Manne der Stadt unter freiem Himmel und vor allem Volk geleistet werden sollte.

Nur zwei Tage Frist waren dem Bürgermeister gegönnt. Die Eidesleistung selbst sollte zwischen

elf und zwölf Uhr Nachts mitten auf dem St. Marienkirchhofe vor sich gehen.

Ungeachtet der damals noch sehr unvollkommenen Verkehrsmittel verbreitete sich die Kunde von der bevorstehenden bemerkenswerthen Handlung doch ziemlich schnell in die umliegenden Ortschaften, so daß am Morgen des zweiten Tages fast halb Angeln, die Küstenstriche zu beiden Seiten des Meerbusens und ganz Sundewitt vollkommen davon unterrichtet war. Dem Probst von Broacker schickte der Amtmann einen reitenden Boten, um ihn von dem Geschehenen zu unterrichten und zugleich die Aufforderung an ihn ergehen zu lassen, er möge nicht versäumen, dem feierlichen Actus persönlich beizuwohnen.

Erfreut oder beruhigt über diese Wendung der Dinge waren die Gebrüder Holst. Sie erkannten darin mit Dank den Einfluß des vielvermögenden Probstes und fanden, daß nunmehr Beiden volle Genüge geschehe, dem strengen Recht und der Rücksicht, die man dem Bürgermeister etwa schuldig sein möge.

Am entscheidenden Tage — das Wetter war ungeachtet der späten Jahreszeit merkwürdig mild, die Luft ganz still — strömten Tausende von Menschen in die Stadt, die es sich weder Mühe noch Geld

Digitized by Google

koſten ließen, um in möglichſter Nähe des Kirchhofes einen Platz zu erhalten, von dem aus ſie das noch von Niemand beobachtete ernſte Schauſpiel, bei dem es nur einen einzigen Acteur gab, überſehen könnten. Jedes Fenſter der umliegenden Häuſer ward beſetzt, jeder Mauervorſprung diente Neugierigen zum Ruheſitze. Selbſt auf den Firſten, Giebeln und Schornſteinen der Häuſer, nicht minder auf dem Dache der Kirche poſtirten ſich Waghalſige und harrten geduldig ſtundenlang, ohne zu ermüden oder Andern, die freiwillig den früher Gekommenen Geld boten, ihre gefährlichen Plätze einzuräumen.

Den Feinden Pommerering's, eben ſo den Holſt mit ihren Anhängern wurde bereitwillig von dem Magiſtrat eine Stelle auf dem Kirchhofe ſelbſt vorbehalten in unmittelbarer Nähe des Ortes, wo die Handlung vor ſich gehen ſollte.

Faſt in der Mitte des Kirchhofes befand ſich ein friſch aufgeworfener Grabhügel. Unter demſelben ſchlummerte eine Jungfrau, die erſt vor wenigen Tagen hier in die Erde geſenkt worden war.

Zu Häupten des Grabhügels ragte ein großes ſchwarzes Kreuz, an deſſen Armen noch ziemlich friſche Blumenkränze hingen. Solche Kreuze ſah man auch auf vielen der umliegenden Grabſtätten.

Digitized by Google

Neben dies Kreuz ward durch die Beisitzer des Gerichtes die Bibel und auf diese eine Oblate (Hostie) gelegt und zwar auf ein schwarzsammtenes Tuch mit weißem Saume. Den weißen Saum dieses Tuches mußte die vordere Hälfte vom rechten Fuße des Schwörenden berühren.

Als die Thurmuhr die elfte Stunde der Nacht verkündigte, trat in dem bis dahin ziemlich brausenden Menschenmeere eine plötzliche, unheimliche Stille ein. Bald darauf erschienen am Eingange zum Kirchhofe eine Anzahl Fackelträger. Diesen folgten Gerichtsdiener, und hierauf der ganze Magistrat nebst den königlichen Commissären. Zuletzt schritt der Amtmann Rantzau und Peter Pommerering, Beide von festlich gekleideten Dienern umgeben, in den Friedhof. Pommerering trug seine Amtskleidung, ging aber mit entblößtem Haupte, während sämmtliche Magistratspersonen bedeckt einherschritten. Den stillen, feierlichen Zug schloß abermals eine Anzahl Gerichtsdiener und Fackelträger.

Jedes Auge war auf den Mann gerichtet, der jetzt gewissermaßen sich selbst ein Gottesurtheil sprechen sollte. Das Schweigen des Volkes war so allgemein und so tief, daß man das Fallen eines Blattes vernommen haben würde.

Digitized by Google

Das weiße Haupt Pommerering's war unter den vielen dunklen Männergestalten weithin erkennbar. Er selbst trat fest und zuversichtlich auf. Sein Auge war klar und musterte die Gruppen, an denen er vorüberschreiten mußte. Nur als er die vielen dunkelragenden Kreuze und das halb schimmernde Grab mit der Bibel darauf gewahrte, konnten scharfe Beobachter bemerken, daß er die Farbe wechselte und weniger fest fürbaß ging.

Am Orte des Schwures angekommen, umringten die Gerichtspersonen in dreifacher Reihe den Grabhügel. Der Amtmann mit seinen Beiständen stellte sich zur linken Seite des Grabes, dem Bürgermeister ward die rechte Seite unmittelbar am Kreuze angewiesen.

Pommerering's Blicke flogen jetzt unruhig von einem Gegenstande zum andern, und hafteten bald auf den lebendigen Mauern, die aus ruhelos sich bewegenden Menschenköpfen bestanden, bald schweiften sie über diese hinweg in ungewisse Fernen, als wollten sie dort etwas suchen. Er zitterte und die Zähne begannen ihm zu klappern. Fledermäuse, von dem ungewohnten Flammenschein der Fackeln angelockt, schwirrten umher, und vom Thurme herab klang der gespenstische Ruf eines einsamen Käuzchens.

Digitized by Google

Jetzt ward eine weiße Kerze angezündet und dieſe dem zum Eide Bereiten dargereicht. Pommerering mußte dieſe Kerze in die linke Hand nehmen, alsdann den rechten Fuß auf den weißen Saum des Tuches ſetzen, das die Bibel trug, und die Rechte zum Schwur erheben.

Der Amtmann empfing das Buch, welches den Eid enthielt, ſchlug es auf und fragte Pommerering: ob er bereit ſei? dieſer antwortete durch ein unmerkliches Neigen ſeines Hauptes. Man ſah jetzt deutlich, daß ſowohl die erhobene Rechte als die Linke, welche die Kerze hielt, ſtark zitterte.

In dieſem Augenblicke fiel Pommerering's Blick auf das Antlitz des Probſtes von Broacker, der neben den Gebrüdern Holſt ſtand. Der Probſt hatte die Hände zum Gebet gefaltet, die Augen gen Himmel gerichtet und an der ganzen Haltung des ehrwürdigen Mannes war zu erſehen, daß Worte der Bitte oder ein Flehen um Gnade ſich von ſeinen Lippen himmelswärts ſchwangen.

„Ich, Peter Pommerering, zu Recht erwählter Bürgermeiſter dieſer Stadt," begann der Amtmann mit lauter, weithin vernehmbarer Stimme zu leſen, „ſchwöre zu Gott, dem Allmächtigen —"

Pommerering ſprach die Worte des Eides lang-

Digitized by Google

ſam, nur weniger laut nach, denn die Stimme wollte ihm verſagen und er mußte laut röchelnd jede einzelne Sylbe tief aus der Bruſt heraufholen. Als er die Worte „zu Gott, dem Allmächtigen“ nachſprechen ſollte, verloſch die Kerze, die er in der Hand hielt.

Ein dumpfes Gemurmel lief durch die dicht gedrängten Reihen des Volkes, welches Zeuge dieſes ſeltſamen Vorganges war. Der Eid mußte unterbrochen, die Kerze wieder entzündet werden. In der kurzen Pauſe, die dadurch entſtand, bemerkte man unfern der Gruppen, welche dem Orte des Schwures zunächſt ſich befanden, ein lebhaftes Drängen, ohne daß mißbilligende Worte ſich hören ließen.

Die Kerze in der Hand des Bürgermeiſters brannte wieder, die Luft war ſtill wie zuvor, und zum zweiten Male hob der Bürgermeiſter den Eid an. Bei den Worten „zu Gott, dem Allmächtigen“ erloſch die Kerze abermals!

Jetzt verſtärkte ſich das Gemurmel zum Toſen, dennoch aber behauptete jeder Einzelne ſeinen Platz. Auf einen ſtummen Wink des Amtmannes ward die Kerze zum dritten Male entzündet, und zum dritten Male erhob Pommerering halb bewußtlos

Digitized by Google

die Finger zum Schwur. Die Flügel der Fledermäuse streiften sein greises Haupthaar.

Der Amtmann las, noch langsamer und lauter als die ersten beiden Male:

„Ich Peter Pommerering, zu Recht erwählter Bürgermeister dieser Stadt, schwöre zu Gott, dem Allmächtigen —"

Aber auch diesmal verlosch bei den bezeichneten Worten die Kerze, die jetzt der Hand des Bebenden entglitt und wie ein Pfahl in der weichen Erde des Grabhügels stecken blieb. Gleichzeitig ward unmittelbar hinter dem Kreuze die grau verhüllte Gestalt der Prophetin sichtbar. Nur ihr Haupt zeigte sich unverschleiert, und als jetzt Pommerering dies Haupt und diese höhnisch lachenden Züge des Weibes bei hellem Fackelschein erblickte, da fiel er zu Boden, nur das eine Wort „Elsabe!" ausstoßend.

Es war Elsabe, dieselbe Elsabe, die vor Gericht gegen ihn gezeugt, die später, seiner eigenen Schuld wegen, in die Verbannung geschickt worden war.

Die furchtbare Rächerin sprach kein Wort. Es gelang ihr, in den dichtgedrängten Menschengruppen zu entschlüpfen, ehe man sich der Landesverwiesenen bemächtigen konnte.

Digitized by Google

Pommerering lag röchelnd, aber bewußtlos über dem Grabe.

„Ein Gottesgericht!“ sprach feierlich die Stimme des Probstes von Broacker.

„Ein Gottesgericht!“ wiederholte das Volk, eiligst die Stätte verlassend, wo ein frevelnder, übermüthiger Mensch so sichtbar von jenem unsichtbaren Wesen, dessen Walten so geheimnißvoll, wie gerecht ist, zu Boden geschmettert wurde.

Neuntes Capitel.

Eine schwere Nacht.

Als Pommerering die Besinnung wieder zurückkehrte, befand er sich in seinem Arbeitszimmer. Er blickte verwundert, halb ungläubig um sich, wie ein Mensch, der aus schweren Träumen erwacht. Sein Auge fiel dabei auf die Gestalt des ehrwürdigen Geistlichen aus Broacker, der zu Häupten des Bettes saß und mit besorgtem Blick den Ohnmächtigen beobachtet hatte. Außer dem Probst war Niemand in dem von den matt brennenden beiden Kerzen eines silbernen Armleuchters nur mäßig erhellten Zimmer.

Digitized by Google

Bei dieſem Anblick erinnerte ſich der Bedauernswerthe des ſo eben Erlebten, richtete ſich raſch auf und ſtreckte die Hand nach dem Probſte aus, der regungslos ſeinen eingenommenen Platz behauptete.

„Ihr waret dabei," ſprach er, nach Athem ringend, wie in jenen furchtbar qualvollen Augenblicken, wo er die brennende Kerze empfing, den Fuß auf das Grab ſetzte und die Hand zum Schwure erhob. „Ihr wißt, was geſchehen iſt . . . Ihr habt ſie geſehen, die Abſcheuliche, die mich verfolgt und betrogen und durch ihre ſchändlichen Helfershelfer den Schwur geſtört hat . . . Ihr könnt es bezeugen und Ihr ſollt es auch, Herr Probſt! . . . Euer Zeugniß m u ß das Gericht reſpectiren oder es bricht ſich ſelbſt den Stab."

Der Probſt vernahm mit wachſendem Erſtaunen dieſe Worte des Bürgermeiſters, der, ſchnell gefaßt, ſeine ganze frühere Energie und ſeinen maßloſen Stolz wieder gewonnen hatte. Er wußte nicht, ob er den eigenthümlichen Mann dieſer wahrhaft unverwüſtlichen Widerſtandsfähigkeit wegen mehr bewundern oder bemitleiden ſollte.

„Habt Ihr je dergleichen erlebt?" fuhr Pommerering fort, da der Probſt keine Antwort gab. „Man ſtellt ſich an, als erzeigte man mir eine hohe Gnade, und inzwiſchen trifft man heimlich die nichts-

würdigſten Vorkehrungen, um mich, den ſo ſchon tief Herabgedrückten, durch tauſend Ränke Verfolgten, für ewige Zeiten dem Volke als einen von Gott gezeichneten Mann vor Augen zu ſtellen. O, es iſt himmelſchreiend! . . . Aber bei der Wuth, die in mir kocht, und bei dem Groll, den ich pflege, wie eine Mutter ihr einziges Kind, will ich Alles daran ſetzen, dieſe Nichtswürdigen doch zu Schanden zu machen! . . . Noch in dieſer Nacht breche ich auf und reiſe zum Könige. Meinem Worte wird er Glauben ſchenken, und was er beſchließt, ſei's für oder wider mich, dem will ich mich als ein treu gehorſamer Unterthan willig unterwerfen!"

Erſt jetzt trat der Probſt dem Aufgeregten und zu dem kühnſten Wagniß Bereiten entgegen.

„Ihr ſcheint zu vergeſſen, Herr Bürgermeiſter," ſagte der würdige Mann, „daß in dieſer Nacht in letzter Inſtanz über Euch gerichtet worden iſt. Laßt ab von Eurem Treiben, Pommerering, werfet von Euch alles Nichtige, das Euch umgarnte mit unſichtbarem Netze und Euch Hilfe vorgaukelte, wo ein unergründlicher Abgrund unter Euern Füßen gähnte, und kehret endlich ein in Euch ſelbſt! Dieſe Bitte, dieſe Aufforderung an Euch zu richten, habe ich Euer Haus betreten, wohin man Euch leblos brachte.

Digitized by Google

Ihr habt — glaubt mir — nichts mehr zu hoffen, weder von dem Gericht, noch von Euerm Landesherrn. Diese Nacht hat über Euer irdisches Wirken entschieden!"

Pommerering sah den kühnen Sprecher groß und fast verächtlich an.

„Seid Ihr ein Abgesandter des Gerichts?" fragte er höhnisch. „Seit wann, sagt an, bedient sich in diesen Landen die weltliche Gerechtigkeit geistlicher Hände, wenn es gilt, Jemand Recht und Ehre abzuschneiden?"

„Das Mitleid, mein armer Herr, und die Pflicht des Priesters führt mich zu Euch," versetzte der Probst. „Ich vergebe Euch, was Ihr da eben gesagt habt, denn Ihr seid unglücklich und deshalb der Nachsicht bedürftig. Zugleich aber kam ich zu Euch, um Euch als Freund zu bitten, unter meinem Dache Schutz und Ruhe zu suchen, wenn Euch die Steine in den Straßen dieser Stadt wie glühende Metallklumpen unter den Füßen brennen sollten. Meine Thüre steht jedem Bedürftigen offen, wie sollte ich sie nicht einem Manne, von dessen Lebensbahn das Glück, die Liebe, das Vertrauen und die Zuversicht des Glaubens sich gewendet haben, gern öffnen und dem darauf Zuschreitenden begrüßend

Digitized by Google

entgegenrufen: Tritt ein, Du Vielgeprüfter; hier harret Dein die duldende Liebe und die rathende Freundschaft. Und so es Deiner Seele an Nahrung mangelt und Deinem Herzen an einem Labetrunk, so theile mit mir, bis daß Du gesättiget bist, und wieder erwachest zur Hoffnung eines neuen Lebens!"

Die milde und doch so ernste Stimme des Geistlichen, die tiefe Rührung, die sich in seinen Mienen aussprach, besänftigten den Aufgeregten und ließen ihn die Lage, in der er sich befand, in einem zwar weniger günstigen, aber doch richtigeren Lichte erkennen. Pommerering seufzte tief auf und warf sich düster in einen Sessel, das zu früh erbleichte Haupt in seine Hand stützend.

„Warum, Du unerforschliches Schicksal, warum mußte dies Unglück über mich kommen!" murmelte er dumpf vor sich hin.

„Ihr fragt nach dem Warum?" sprach der Probst. „Möchtet Ihr doch lieber die Frage an Euch richten: weshalb wartete ich so lange bis es über mich kam! . . . O, blickt zurück, Pommerering," fuhr er inniger, bittender fort, „vergegenwärtiget Euch Alles, was geschehen ist seit den letzten vier, fünf Jahren! Gedenket Eurer Besuche bei mir, Eurer Wünsche und Forderungen, denen nach Eurem

Digitized by Google

Begehr zu genügen außerhalb der Kraft meines Willens lag. Zauber und Wunder begehrtet Ihr von mir, wenn ich Alles aufbot, Eure Seele den Wundern des Glaubens und deren wunderbaren Segenswirkungen zugänglich zu machen. Geister wünschtet Ihr zu bannen, und ich war bemüht, die bösen Geister der Selbstsucht, des Zornes, der Rache, der Heimtücke in Euch zu vertreiben! Wohl verstandet Ihr mich, Peter Pommerering, denn die Hand Gottes, die jetzt strafend Euern Scheitel berührt hat, begabte Euch mit einem scharfen, durchdringenden Geiste; aber Ihr wolltet mich nicht versteben, weil Euer selbstsüchtiges Streben, Euer willkürliches Walten dann früh zu Ende gegangen wäre. Nun liegt Ihr da, gedemüthiget vor den Menschen, nicht durch menschliche, sondern durch göttliche Macht, und dennoch, dennoch wollt Ihr den Urheber all diesen Schmerzes, dieses Unglücks, dieses herben Schicksals, wie Ihr es nennt, nicht in Euch selbst erblicken!"

Pommerering sah düster vor sich nieder. Seine Rechte spielte mit der goldenen Ehrenkette, die er noch trug, während das sorgenschwere Haupt in der Linken ruhte. Plötzlich stand er auf, trat entschlossen zu dem Probste und sagte, fest in das milde, bittende Auge des Gelehrten schauend:

Digitized by Google

„Vergebt mir, Herr Probſt, wenn ich Euch wehe thun ſollte. Ihr habt — deß bin und war ich ſtets überzeugt — nach Eurem Gewiſſen gehandelt, und dieſem gemäß ſprecht Ihr auch jetzt. Darum hege ich gegen Euch auch keinen Groll. Dennoch aber kann und will ich Euern Vorſchriften nicht folgen. Ich war ſtets ein Kind der Welt, vielleicht ein unbändiges oder ſchlecht gearteres — ein ſolches will ich nun bleiben, weil anders werden wollen eine ſchnöde Heuchelei und Lüge gegen mich ſelbſt wäre. Darum nichts weiter von Buße, nichts mehr von Selbſtanklage! Soll ich verloren gehen, ſo will ich's mit Bewußtſein und mit dem Stolz eines Mannes, der ſeinen ganzen Manneswerth erkannt hat. Meine Hand darauf, daß ich halten werde, was ich verſpreche! Ihr könnt mich elend, verkümmert, zum Bettler herabgekommen wiederſehen, nie aber als einen um Erbarmen flehenden Feigling. Geht jetzt in Frieden, Herr Probſt, und laßt mich, allein wie bisher, mein Schickſal erfüllen!"

Der Geiſtliche wollte nochmals dagegen ſprechen, Pommerering forderte aber mit ſo gebieteriſchem Blick, allein ſein zu wollen, daß der würdige Probſt ſeiner Ehre etwas zu vergeben glaubte, wenn er dieſem Gebote Widerſtand entgegen geſetzt hätte. Mit einem

Digitized by Google

bittenden Blick gen Himmel verließ er den, wie er vermuthete, zu neuem dunklen Widerstande mehr denn je entschlossenen Bürgermeister.

Zehntes Capitel.

Die Aechtung.

Den Rest der Nacht verbrachte der, wie er sich jetzt gestehen mußte, von der Welt Verlassene mit Plänen, die er für die Zukunft entwarf. An den ihm bevorstehenden Richterspruch dachte Pommerering vorerst noch nicht, weil er diesen als ein ihn ohne Gnade treffendes Schicksal hinnehmen mußte. Er war genug Kenner der Gesetze seines Heimathlandes, um zu wissen, daß weder langes Gefängniß noch weniger Todesstrafe über ihn verhängt werden könne. Darum sah er diesem Spruche nicht sowohl ruhig als mit grimmem Trotz entgegen. Vor Allem war sein Denken auf Elsabe gerichtet, denn sein Herz kochte über vor Lust nach Rache. Schon daß ein Weib und noch dazu ein straffällig gewordenes Weib, das er immer nur als ein bequemes Werkzeug zur Erreichung größerer Zwecke betrachtet hatte, ihn zu überlisten, so

Digitized by Google

ſchmachvoll zu täuſchen vermochte, empörte ihn faſt bis zur Raſerei; daß es ihn aber auch noch im Moment ſeiner öffentlichen Demüthigung vor Allen zu verhöhnen ſich unterſtanden, war in den Augen des überſtolzen Mannes ein Vergehen, über das er die grauſamſte Todesſtrafe unbedingt verhängt haben würde, hätte die Macht dazu noch in ſeinen Händen gelegen.

„Ich muß ſie verfolgen — meine Hand muß ſie erfaſſen, mein Auge ſich in das ihrige bohren, ſonſt kann und will ich nicht ſterben! „So rief er ſich bald leiſe, bald laut zu, während er die Zähne knirſchend auf einander biß.

Endlich dämmerte der Morgen. Pommerering hatte kein Auge geſchloſſen, weder Speiſe noch Trank zu ſich genommen. Er bedurfte keiner leiblichen Nahrung, denn ſein Nervenſyſtem war zu furchtbar erregt, um irgend ein materielles Gelüſt aufkommen zu laſſen.

Als die Dämmerung dem vollen Tage wich, bemerkte er erſt, daß er noch den Schmuck der amtlichen Kleidung trug. Bei dieſer Wahrnehmung fühlte er eine zwiſchen Schmerz und Abſcheu ſchwankende Empfindung.

„Fort mit dieſem Plunder!“ rief er aus, die Kette von ſeinem Halſe reißend und in eine kleine

Digitized by Google

Schatulle legend, in der ſich auch andere Kleinodien und unter dieſen der verhängnißvolle Ring befanden, welcher Meta Oſthaves das Leben gekoſtet hatte.

Erbleichend ſchloß Pommerering die Augen und ſodann die Schatulle. Hierauf ſtellte er ſie bei Seite, ergriff einige Rollen Geld, legte ſie daneben, und entnahm dem verborgenen Fache des Wandſchrankes Briefſchaften und Papiere, die ihm wichtig ſchienen oder einen beſonderen Werth für ihn hatten. Alle dieſe Gegenſtände ſah er mit Gelaſſenheit vorſichtig durch, ordnete ſie und packte ſie zu einem Bündel zuſammen, das ſich bequem unter dem Wams tragen ließ.

Darüber vergingen einige Stunden. Jetzt ſchlug die Glocke auf dem Marienthurme. Pommerering zählte die Schläge der Uhr. „Elf!“ ſprach er. „Vor zwölf Stunden hoffte ich viel und verlor Alles; jetzt gebe ich mit Recht Alles verloren, und wer mag wiſſen, ob nun nicht die Zeit gekommen ſein wird, wo für mich von Neuem ein Glücksſtern am Horizont meines Lebens aufgeht?“

Während er noch ſo mit ſich zu Rathe ging, ward an die verſchloſſene Thür geklopft. Auf der Straße machte ſich eine große Bewegung bemerkbar.

Digitized by Google

Pommerering näherte sich dem Fenster. Hier bemerkte er, daß an der Straßenecke Gruppen von Menschen standen, welche vorübergehenden Dienern der Gerechtigkeit große Aufmerksamkeit schenkten. Der Bürgermeister, die Ursache dieses Zusammenlaufes ahnend, öffnete die Thür. Zwei Gerichtsboten begrüßten ihn.

Pommerering maß sie stolz und schweigend von Kopf zu Fuß. Schon bekannt mit diesem Blicke wagte keiner ein Wort zu äußern. Fast erschrocken wichen sie vor dem gefürchteten Manne zurück, und machten ihm Platz.

„Kommt Ihr," sprach jetzt Pommerering, „um mich im Namen derer, die Euch senden, ins Gefängniß zu werfen oder über das Weichbild der Stadt zu geleiten? Ihr findet, wie Ihr seht, einen gefaßten Mann. Vollzieht also, was Euch zu thun befohlen ward, nur um Einsicht Eurer Vollmacht muß ich zuvor bitten."

Der beherzteste der beiden Diener eröffnete hierauf dem Bürgermeister, daß sie Auftrag hätten, ihn nach dem Rathhause zu geleiten.

Pommerering erklärte sich ohne Zögern bereit, ihnen zu folgen, ergriff seinen Hut und schritt mehr

Digitized by Google

wie ein Gebieter als ein seines Urtheils Harrender die Treppe hinab.

Als das Volk des stolzen Greises ansichtig ward, der jetzt so aufrecht einherging, trat es unwillkürlich zurück. Pommerering achtete dessen nicht. Im Rathhaussaale war der ganze Magistrat versammelt; der Amtmann als Bevollmächter des Königs präsidirte. Ohne eine Anrede zu halten, erhob sich dieser beim Eintritt Pommerering's und verkündigte dem Vorgeladenen, daß er in Folge des dreimal vergebens von ihm begehrten, nicht aber geleisteten Eides seines Amtes als Bürgermeister hiemit entsetzt und als des Ehebruchs, der Verleumdung und versuchten Giftmordes schuldig erachtet für infam erklärt und aus der Gemeinschaft aller ehrlichen Menschen, so lange er auf Erden wandele, ausgestoßen sei *).

Ruhig vernahm Pommerering dies Urtheil. Er zeigte keinerlei Bewegung, nur ein leises Zucken der Lippen und ein Anschwellen der Zornader auf der Stirn ward sichtbar.

Stolz wie er gekommen, entfernte sich der Geächtete. Die Diener geleiteten ihn nach Hause — das Volk zerstob bei seinem Erscheinen auf der Straße,

*) Historisch.

als sähe es ein Gespenst. Pommerering lächelte verächtlich. An der Thür seines Hauses verließen ihn die Boten des Gerichts.

Wenige Stunden später finden wir den stolzen Mann wieder in der Tracht eines Bauers. Er reicht seinem treu gebliebenen Diener reichen Lohn und empfiehlt ihm die Bewachung seines Hab' und Gutes.

„Ich komme wieder," sprach er. „Wann, das weiß allein Gott, der Allmächtige!"

Dann ergriff Pommerering den Wanderstab, drückte die Kappe tief ins Gesicht und verließ Flensburg. Er schlug denselben Weg ein, auf welchem Payen seine Gattin ins Exil geleitet hatte.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Der Verstoßene.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Der Zeichendeuter.

Auffallende Naturerscheinungen und ungewöhnliche Witterungsverhältnisse waren zu allen Zeiten Veranlassung zu wunderlichen Prophezeiungen. Auch der Gebildete ertappt sich zuweilen selbst auf einer versteckten Hinneigung zum Aberglauben, wie viel mehr muß also die ungebildete Menge, der es an jedem Mittel zur Erklärung auffallender Erscheinungen gebricht, sich festklammern an das mit Zuversicht gesprochene Wort einzelner Menschen, die sich geheimer Kenntnisse rühmen und für ein wirklich schon vorhandenes oder nahe bevorstehendes Unglück Hilfe suchen bei Wahrsagern und Zeichendeutern.

Eine solche Zeit trat um das Jahr 1580 in

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

dem Herzogthume Schleswig und dem es umgränzenden Inſellande, gewöhnlich die ‚Utlande‘ (Außenlande) geheißen, ein. In dieſem und den nächſtfolgenden Jahren beobachteten die Landleute allerhand Erſcheinungen, die ihnen unheimlich vorkamen und die zu erklären ſelbſt Predigern und Gelehrten die erforderliche Kenntniß der Naturkräfte mangelte. In den Marſchen wie auf der fruchtbaren Inſel Nordſtrand, welche damals noch zweiundzwanzig Kirchſpiele zählte, fiel wiederholt ſogenannter ‚Blutregen;‘ die Sommer waren entweder auffallend heiß und trocken oder zeichneteten ſich durch empfindliche Kühle und unaufhörliches Regenwetter aus, ſo daß in dem einen Jahre die Saaten beinahe verbrannten, im nächſten der ſchrecklichen Näſſe wegen kaum zur Hälfte zu voller Reife gediehen. In einigen Landſtrichen brachen Seuchen aus und rafften viele Menſchen hin, in andern zeigten ſich nicht blos des Nachts, ſondern ſogar am Tage ſeltſam leuchtende Flammen, die ruhelos von Ort zu Ort hüpften und beſonders gern an ſumpfigen Uferſtellen in Menge erſchienen. Was Wunder, daß über ſolche Vorkommniſſe Alt und Jung die Köpfe ſchüttelte, eine böſe Zukunft herannahen ſah und demjenigen, der eine Erklärung dafür zu geben wußte, gern zuhörte?

Digitized by Google

Man pflegt wohl zu ſagen, daß, wo ein Aas liege, ſich die Raben verſammeln. Eben ſo gut läßt ſich behaupten, daß es niemals noch an Propheten gefehlt hat, wenn es nur irgend etwas Wunderbares zu erklären gab. Dieſe Erfahrung machten jetzt auch die Bewohner der Schleswig'ſchen Küſtenſtriche und der ganzen Inſel Nordſtrand.

Zwei Männer, der Zigeunerkönig Andreas und der Zeichendeuter Jacob*), waren es vornehmlich, die um jene Zeit, dieſer allein, jener mit großem Gefolge und einer Art Hofſtaat umgeben, im Lande umherzogen, um wahrzuſagen und den reichen Landbauern ihre ſilbergefüllten Truhen erleichtern zu helfen. Andreas imponirte dem neugierigen Volke durch den Glanz ſeines Auftretens, durch die bunte Tracht der ihn begleitenden mehr als hundert Perſonen zählenden dunkelfarbigen Männer, Frauen und Kinder und willig verabreichten ſie dem ſonderbaren Fremdlinge, der mit einem gewiſſen Stolze ſein Heidenthum zur Schau trug, die von ihm begehrten Lebensmittel, wie alle blinkende Geräthſchaften, die ihm oder ſeinen Vaſallen gefielen.

---

*) Hiſtoriſch.

Digitized by Google

Dauernder noch in der Gunst des Volkes verstand der Zeichendeuter Jacob sich festzusetzen. Dieser merkwürdige Mann rühmte sich schwedischer Abkunft zu sein, hatte sich aber durch sehr langen Aufenthalt im Herzogthume Schleswig vollkommen nationalisirt. Er besaß vielleicht weniger wirkliche Kenntnisse, als einen beneidenswerthen glücklichen Blick. Was er sagte, daran glaubte er unbedingt selbst und würde sich dafür haben tödten lassen, was so unmöglich damals nicht war, da auf Zauberei, Wahrsagekunst und Zeichendeutung die Strafe des Feuertodes stand und mehr denn Einer schon diese Strafe hatte erleiden müssen. Wenn Jacob von den Verfolgungen der Gerichte nicht wie Andere zu leiden hatte, so erklärte sich dies eines Theils aus der merkwürdigen Anhänglichkeit des Volkes, das ihn wie einen Gottgesandten verehrte und schützte, andern Theils aus dem Glück, dessen seine Deutungen sich in der That zu erfreuen hatten.

Im Jahre 1593 war namentlich die Insel Nordstrand dergestalt von dem ‚Blutregen' heimgesucht worden, daß deren Einwohner vor Angst vergehen wollten. Jedermann rief nach dem Zeichendeuter, dem ‚gelehrten Jacob,' wie man ihn nannte, der für gewöhnlich in den größeren Städten des

Digitized by Google

Landes sich aufhielt, wahrscheinlich aus keinem anderen Grunde, als weil er hier, wo viele Menschen zusammenkamen, am schnellsten mit allen Vorgängen im Lande bekannt ward.

Jacob folgte dem an ihn ergangenen Ruf, und wir finden jetzt den äußerlich schlicht und bescheiden aussehenden Mann mitten auf dem hohen Rücken des Landes, wie er sich abmüht, sein müde gewordenes Pferd durch sandige Wege vorwärts zu treiben. Es war Mitte Juli, und die Sonne lag brennend heiß auf dem dürren Gefilde, obwohl der Himmel nicht klar, sondern mit einem zitternden weißlichen Dunst erfüllt war, der gleich einem feinen Gazeschleier alle Gegenstände, nahe wie ferne, matt glänzend überzog.

Während der im mittleren Mannesalter stehende Zeichendeuter sich auf seinem kraftlosen Klepper abmühte und nur langsam vorwärts kam, überholte ihn ein offener Wagen, der von zwei muthigen jungen Pferden gezogen ward. Der Wagen rollte rasch an dem vereinzelten Reiter vorüber, fuhr aber bald darauf langsamer, da der Herr desselben, ein stattlicher Mann bürgerlichen Aussehens, dem Führer einen Wink gab, den Lauf der Pferde zu mäßigen.

Digitized by Google

Nach einigen Minuten erreichte Jacob den Wagen wieder, der, wie er mit einem Seitenblicke wahrnahm, außer dem wohlgenährten Bürgersmanne noch eine sehr hübsche Frau und drei Kinder nebst einer dienenden Magd trug.

Jacob grüßte die freundlich zu ihm aufblickende Frau und die Kinder nickten dem wohlwollend auf sie herabsehenden Reiter zu.

„Ihr habt da keine gute Wahl getroffen, Herr," sagte der Besitzer des Wagens, ebenfalls seine Reisekappe lüftend. „Wer in diesen grundlosen rollenden Sandwegen rasch vorwärts kommen will, muß ein junges kräftiges Thier haben, sonst braucht er unter Umständen dreimal so viel Zeit als ein rüstiger Fußgänger. Wohin des Wegs, wenn man fragen darf?"

Freundlich versetzte Jacob:

„Recht habt Ihr wohl, edler Herr, mein Pferd taugt wenig, dafür aber hat es doch die gute Eigenschaft, daß es nicht mit mir durchgeht, und somit Meister über mich wird. Ein großer Reiter bin ich nicht, was Ihr wohl schon bemerkt haben werdet. Schon deshalb kann mir ein rasches Thier wenig frommen. Ueberdies hab' ich Zeit und erreiche mein

Digitized by Google

Ziel, Eiderstadt und Nordstrand, noch immer früh genug."

„Ei seht, da haben wir ja einen und denselben Weg," fiel der Mann im Wagen heiter ein. „Könnt Ihr Euch entschließen, uns Gesellschaft zu leisten — Ihr seht, wir haben hinreichenden Raum — so würdet Ihr schneller vorwärts kommen und ein lebhaftes Gespräch verkürzte uns den langweilig öden Weg."

Dankend zog Jacob seine Reisekappe.

„Wenn ich die junge Frau und die Kinder nicht incommodirte," sagte er, „so nähm' ich Euern Vorschlag recht gern an."

„Keineswegs, lieber Herr," versetzte die Frau, indem sie in zuvorkommendster Weise dichter zu ihrem Manne rückte und mit freundlicher Handbewegung den Reiter zum Absteigen einlud.

So angenehmer Lockung vermochte Jacob nicht zu widerstehen. Er hielt seinen Klepper an, sprang etwas unbeholfen aus dem Sattel, befestigte das Pferd an die Deichsel, daß es gleichsam in der Wildbahn ging und nahm dem gutherzigen Ehepaare gegenüber Platz im Wagen.

Bald war nun ein lebhaftes Gespräch in vollem Gange. Jacob erfuhr von dem mittheilsamen Herrn

Digitized by Google

des Wagens, daß er mit seiner ganzen Familie aus Gesundheitsrücksichten die Insel Nordstrand für unbestimmte Zeit zu seinem Aufenthalt erwählen wolle. Seine Frau sei, obwohl sie frisch und blühend aussehe, doch häufig sehr leidend, und deshalb ihr verordnet worden, eine Zeit lang andere Luft einzuathmen. Da er nun Zeit habe und als wohlhabender Privatmann auf einige Zeit sein Haus wohl treuen Händen überlassen könne, so freue er sich mit sammt den Kindern andere Gegenstände, andere Menschen und Sitten dort im Westen kennen zu lernen, um so mehr als man ja schon seit einigen Jahren Wunderdinge von diesem Lande erzähle, das die stürmische Nordsee bedenklich zerwühle. Jacob hatte aufmerksam zugehört. Jetzt erlaubte er sich einige Bemerkungen einzuschalten.

„An Eurer Stelle, edler Herr," sprach er, „würde ich mich nicht gar zu lange, wenigstens nicht bis Ende des Sommers auf Nordstrand verhalten. Denn ich bin fest überzeugt, daß dort etwas Großes alsbald vorgehen muß. Das Land ist fei *)."

„Das wäre!" sagte der Reisende, der kein

---

*) Mit dem Worte „fei" bezeichneten die Friesen Alles, von dem sie glaubten, es sei rettungslos dem Untergange geweiht. —

Digitized by Google

Anderer war, als Joachim Holst. „Ich hörte schon letzthin, im vorigen Jahre Aehnliches äußern; auch fügte man damals hinzu, der gelehrte Jacob habe sich dahin ausgesprochen. Kennt Ihr den Mann?"

„Ich muß ja wohl," versetzte heiter der Zeichendeuter, „da ich selbst der ‚gelehrte Jacob' genannt werde."

Joachim Holst verstummte einige Augenblicke vor diesem Bekenntniß und Hildegarde, für die jeder Prophet etwas Ehrwürdiges hatte, dem sich ein wenig Scheu und Furcht beimischten, schmiegte sich enger an ihren Mann.

„Da hab' ich ja von großem Glück zu sagen, würdiger Herr," erwiederte Joachim, Jacob die Hand reichend, die der menschenfreundliche Zeichendeuter kräftig drückte. „Vermuthlich wollt Ihr das Utland besuchen, um Euch mit eigenen Augen von dem Zustande zu überzeugen, in dem es sich befindet."

„Es ist dies nöthig geworden," erwiederte Jacob, „da sich die Utländer an mich gewandt haben und ein Urtheil von mir zu hören begehren. Soweit ich die Natur kenne und die Beschaffenheit der Dinge, soviel ich ferner aus dem Stande der Gestirne und aus dem Laufe der Winde zu ermessen vermag, muß

ich bei meinem früheren Ausdrucke: das Land sei fei! einfach beharren."

Joachim Holst und seine Gattin waren zu sehr Kinder ihrer Zeit, als daß sie von dieser so kurz und bestimmt hingeworfenen Bemerkung nicht zu weiteren Fragen hätten veranlaßt werden sollen. Hildegarde, als Verwandte des gelehrten Probstes von Broacker, glaubte freilich nicht an das Wort jedes herumvagabundirenden Wahrsagers und Teufelbanners, wie sie damals zu Dutzenden von Land zu Land pilgerten, dennoch aber wünschte die junge Frau eben so gut wie ihr Mann, etwas von den Ansichten des vielgenannten und hochverehrten Jacob, besonders über die Gestaltung der Zukunft zu erfahren. Joachim Holst glaubte in gewissem Sinne sogar ein Recht zu haben, dahin zielende Aeußerungen von seinem jetzigen Reisegefährten verlangen zu dürfen, da er die Begegnung selbst schon für eine ganz eigenthümliche, ihm vorherbestimmte Schickung hinnehmen durfte.

Der Zeichendeuter war jedoch nicht so leicht zugänglich, als es im Augenblicke der ersten Bekanntschaft schien. Er hörte mit einer schalkhaft lächelnden Miene, wobei er stets das linke Auge halb zukniff, dem Gespräche Anderer zu, antwortete aber, sobald er direct gefragt wurde, jederzeit ausweichend.

Digitized by Google

Sowohl Joachim wie Hildegard boten all' ihren Scharfsinn, alle dialektische Kunstgriffe auf, um den merkwürdigen Mann zum Sprechen zu bringen; allein wie klug sie es auch anfingen, Jacob entschlüpfte ihnen immer aufs neue. Aus der sehr lebhaft geführten Unterhaltung profitirte nur der Zeichendeuter, indem er Namen und Stand des Reisenden erfuhr und alsbald der Hauptsache nach in allen Verhältnissen der Familie Holst ziemlich genau unterrichtet war.

Inzwischen entdeckten die ältesten beiden Kinder des glücklichen Ehepaares das Meer im Westen, das wie ein Streifen geschmolzenen Silbers im Sonnenschein flimmerte. Auch die hohen Häuser, die vielen Windmühlen und die spitzen Kirchthürme der Insel Nordstrand zeigten sich in der Ferne und sahen jetzt im farbigen Dunst des sonnenheißen Julinachmittags ungleich größer und majestätischer aus, als sie es in Wirklichkeit waren.

Husum, das die Reisenden noch früh am Abend erreichten, war damals noch keine Stadt, sondern nur ein großes, stark belebtes Dorf. Hier dankte der ‚gelehrte Jacob' den freundlichen Reisenden für ihre Zuvorkommenheit, band sein Pferd los und entfernte sich, aller Bitten Joachims und seiner liebenswürdigen Gattin ungeachtet, so schnell als es die

Digitized by Google

Höflichkeit erlaubte. Er schützte Geschäfte im Eiderstädtischen vor, um seine auffallende Eile nur einigermaßen entschuldigen zu können, und wirklich schlug auch der wunderliche Mann den Weg dahin ein, während Holst mit seiner Familie dem Hafen zufuhr, um hier möglichst bald eine Schiffsgelegenheit nach dem unfernen Nordstrand ausfindig zu machen.

Ein offenes, nicht eben sehr sauber gehaltenes, zum Ueberfluß noch mit Torf hoch beladenes Fahrzeug gewährte so viel Raum, um die reisende Familie gerade noch mit an Bord nehmen zu können. Nach einigem Feilschen mit dem Schiffer schlug Holst ein, berichtigte sogleich den Ueberfahrtspreis und ging eine Stunde vor Sonnenuntergang unter Segel, da es gerade über halbe Fluthzeit und der Fahrwind nach dem nächsten Ankerplatze an der volkreichen Insel günstig war.

Hildegard, mehr noch die drei muntern Kinder, von denen der älteste Knabe bereits vierzehn Jahre zählte, hatten genug zu sehen und freuten sich am meisten der langen, gemächlich gegen das Festland heranrollenden Wogen, die mit dem Steigen der Fluth immer höher wurden und den ganzen Strand, soweit das Auge reichte, mit einem doppelten Gürtel blüthenweißen Schaumes umgaben. Auch der flache Strand

Digitized by Google

der Insel mit ihren fetten Weiden, ihren fruchtreichen Saatfeldern, den mächtigen Obstbäumen und den gewaltig langen Häusern, deren Strohdächer beinahe zweimal so hoch waren, als die aus gebrannten Backsteinen aufgeführten bewohnten Räume des Erdgeschosses, erregten die Aufmerksamkeit der Reisenden.

Joachim richtete wiederholt Fragen an den Schiffer, die dieser mürrisch und allem Anscheine nach ungern beantwortete. Der Mann mit seinem viereckten klotzigen Gesicht kümmerte sich überhaupt wenig um seine Passagiere, vielleicht, weil sie ihm zu vornehm gekleidet gingen. Er stand regungslos am Steuer, das er gewöhnlich nur durch den Druck einer seiner Schenkel regierte, während seine beiden Hände in den Taschen unglaublich weiter Beinkleider sich vergruben. Mit seinem Knecht, einem flinken, netten Jungen, sprach er nur Friesisch, weil er bemerken konnte, daß die Reisenden von diesem Idiom keine Sylbe verstanden. Wir dürfen nicht verschweigen, daß sich der trockene Schiffer über seine Passagiere ein wenig lustig machte, und es ganz besonders spaßhaft fand, daß eine vornehme Stadtfrau nach dem bäurischen Nordstrand gehe, ohne doch die überaus prunkvolle, aus eitel Sammt und Seide

Digitized by Google

bestehende Kleidung mit einer einfacheren und praktischern zu vertauschen.

Diese mißbilligenden Bemerkungen des schlichten Torfschiffers waren vollkommen begründet; denn Hildegard trieb, wie damals alle Bürgersfrauen von einiger Bedeutung und einigem Vermögen, einen unglaublichen Aufwand in ihrer Kleidung. Der schwerste und feinste venetianische Sammet war nicht kostbar, die theuerste Seide nicht theuer genug, um in weiten Falten die schlanken Glieder einer Frau, wie Hildegard Holst zu umhüllen. Selbst auf die Kinder erstreckte sich dieser Kleiderluxus, und wenn auch Joachim Holst selbst von dem Vorwurfe, sich zu überladen, zu edelmännisch vornehm gekleidet einherzugehen, frei gesprochen werden mußte, so war sein eigener Anzug doch immer noch mehr als reich und splendid zu nennen.

Gerade diese, ebenfalls in den Sitten der Zeit begründete Verschwendung, die manchen wenig bemittelten Mann an den Bettelstab oder doch von Haus und Hof brachte, veranlaßte eine Menge von Verordnungen gegen den so auffallend und bedenklich überhand nehmenden Kleiderluxus, und führte zu mancherlei Excessen, da der reiche Bürger und Kaufmann der Ansicht war, es komme ihm das Recht,

Digitized by Google

sich und seine Gattin mit prächtigen, theueren Kleidern schönstens herauszuputzen, eben so gut zu, als manchem adeligen, armen Schlucker, der dasselbe thue, ohne den Bürger, dessen Laden er die kostbaren Stoffe entnehme, dafür zu bezahlen.

Noch war die Sonne nicht untergegangen, als der Schiffer in eine der vielen schmalen ‚Wehle' einbog, welche die Fluthen der stürmischen Nordsee in dies Inselland eingewühlt hatten und die von jeder neuen Sturmfluth vergrößert und vertieft wurden. Hier legte das Fahrzeug an, Joachim Holst mit seiner Familie betrat den festen Boden der Insel und nahm für diese erste Nacht ein Quartier im nächst gelegenen Dorfkruge, wohin der gefällige Knecht des friesischen Schiffsführers ihn bereitwillig geleitete.

Zweites Capitel.

Eine Ueberraschung.

Während der Nacht war der Wind südlich gelaufen, ein durchsichtig blauer Himmel wölbte sich über die segenstrotzenden Lande der reichen Insel und die Brandungswoge des Meeres sang so sanft und melodisch ihr ewiges Wiegenlied, als wolle es die

Digitized by Google

Bewohner Nordstrands seiner steten Gewogenheit und Mutterzärtlichkeit versichern.

Ueberrascht betrachtete Hildegard am nächsten Morgen dies anmuthige Bild strotzender Fülle und blühenden Glückes. Sie konnte es kaum erwarten, mit dem Lande, das sie betreten, genauer bekannt zu werden, die Leute, denen diese wunderbar herrlichen Fluren gehörten, zu sprechen und mit ihnen sich zu unterhalten, und deshalb drang sie in ihren Gatten, einen Spaziergang in das Innere der Insel zu unternehmen.

Am meisten in die Augen fielen der Bewohnerin der Ostküste die hohen begrünten Erdhügel, auf denen alle dem Strande zunächst gelegenen Häuser standen. Hildegard glaubte anfangs, es seien dies ungewöhnlich große Todtenhügel, auf denen die Bewohner Nordstrands sich aus besonderer Liebhaberei, aus Grille angebaut hätten. Erst als Joachim ihr bedeutete, daß diese Hügel künstlich aufgeworfen seien, um die Häuser der Insulaner bei ungewöhnlich hohen Sturmfluthen vor den brausenden Wogen der empörten Nordsee zu sichern, ward es Hildegard auf diesem jetzt so lachenden Boden unheimlich, und sie vermochte die schwerreichen Insulaner nicht mehr zu beneiden.

Digitized by Google

Bei weiterem Vordringen mußten unsere Bekannten häufig über bald schmale, bald ziemlich breite Wasserstreifen gehen, die jetzt fast ganz ausgetrocknet waren und welche Hildegard für Flüsse hielt, die im Innern Nordstrands entsprängen. Joachim widersprach nicht, da er selbst nicht vertraut war mit den Zuständen der merkwürdigen Insel, die er zum ersten Male in seinem Leben sah, recht wahrscheinlich aber wollte es ihm nicht scheinen, daß ein völlig ebenes und nur wenige Meilen breites und langes Land so viele breite und tiefe Flüsse besitzen solle. Um Gewißheit darüber zu erhalten, fragte er einen Begegnenden, der sinnend am Fuße seiner Warft lehnte und nach dem goldgrün schimmernden Meere hinaussah.

„Das sind Wehle," versetzte der Insulaner, „für unser Land eine große Plage. Die letzte hohe Fluth hat deren sechs neue ins Land gewühlt, die fast mit jedem Tage tiefer und breiter werden, und die ganze Insel nach und nach in kleine Stücke zu zerreißen drohen. Ach, Herr," setzte der Mann seufzend hinzu, „wir leben in einer Zeit schwerer Bekümmernisse; es ist eine neue Elendszeit*) für unser

*) So nannte man die letzten Jahre der Prüfung vor dem gänzlichen Untergange Nordstrands.

Digitized by Google

Land angebrochen und der Himmel selbst weint schon jetzt darüber blutige Thränen. Geld und Gut haben wir freilich in Hülle und Fülle," fuhr er fort, „aber was nützt es uns, wenn der Orkan brüllend daherfährt aus Südwest und die See sich aufrollt höher als die Dächer unserer Häuser! Ein einziges wildes Sturmwetter kann all unser Glück, all unsere irdische Habe hinabspülen in den Grund des unersättlichen Meeres!"

Die beiden Wanderer gingen weiter, die eben vernommenen Worte schweigend in sich erwägend. Als sie bald darauf abermals eine Wehle und zwar eine viel breitere, als die sie bisher gesehen, überschreiten mußten, sprach Joachim zu seiner Gattin:

„Ich glaube wirklich, diesem Inselande steht in nicht gar ferner Zeit eine Katastrophe bevor. Von allen Seiten nagt die Woge an dem fetten, schwammigen Boden und gräbt Wundmale in den Körper des Landes, die es nach und nach zerstören müssen. Ich möchte nicht dauernd hier Wohnung nehmen. Jeder Frühjahrs- oder Herbststurm würde mich mit bangen Ahnungen erfüllen und mir auch die schönsten Tage im Jahre verbittern, wie es ja auch Vielen, die heimisch sind auf diesem Boden, in der That nicht anders ergeht."

Digitized by Google

„Bei alledem iſt es ein prächtiges Land,“ verſetzte Hildegard. „Ein paar Jahre möchte ich wohl, blos der Abwechslung wegen, hier leben. Auch muß es, dächte ich, ein erhabenes, majeſtätiſches Schauſpiel ſein, wenn der Ocean zürnt und ſeine Wogen in donnerndem Gebrüll gegen das Land ſchleudert. Ein Sturm geht ja in der Regel bald vorüber; Nordſtrand hat ſchon Jahrhunderte lang die Angriffe der grimmen See ausgehalten, immer gefürchtet, ihnen erliegen zu müſſen und dennoch blüht und gedeiht es noch heute, wenn auch, wie in jedem Kampfe, Opfer in Menge gefallen ſind. — Sieh', liebſter Joachim,“ fuhr ſie fort, „wie allerliebſt ſind dieſe beiden Häuſer hier gelegen! Sie gehören gewiß einem und demſelben Beſitzer, denn die Erdhügel, welche ſie tragen und die daran ſtoßenden freundlichen Gärten ſind in ganz gleicher Weiſe angelegt. Die Ausſicht nach Weſten über die Dörfer mit ihren Windmühlen, die dort durch den rothbraunen Kirchthurm geſchloſſen wird, muß dem Auge immerdar die angenehmſte Beſchäftigung geben. Wollen wir dem Beſitzer einen Beſuch machen?“

Joachim fand den Vorſchlag ſeiner Gattin annehmbar und ſtand bald auf dem breiten Rücken der Warft, von der aus der Anblick der Inſel, die

Digitized by Google

einem von Fruchtbarkeit und Segen überfließenden grünen Gartenlande glich, in der That zauberhaft schön war.

Ein ältlicher, verdrießlich aussehender Mann trat aus der Thür und rückte nicht eben freundlich grüßend die Mütze vor den Fremden. Dann machte er sich auf der Warft etwas zu thun, wie es schien, aus keinem andern Grunde, als um die Reisenden zu beobachten.

Joachim kehrte sich jetzt schnell zu dem mürrischen Bewohner des schönen Hauses um und fragte:

„Könnte man bei Euch wohl auf zwei bis drei Monate Wohnung erhalten? Mit zwei bis drei Zimmern würden wir uns behelfen. Aber wir haben Kinder, lustiges, junges Volk, das den ganzen Tag Spektakel macht. Diesen Lärm müßtet Ihr mit in den Kauf nehmen."

Der Mann sah den Sprecher mißtrauisch an, besann sich kurze Zeit und versetzte dann:

„Hier könnt Ihr nicht wohnen, Herr, das Haus ist zu klein, der Raum, den es darbietet, nur gerade für mich ausreichend; wenn es Euch aber gefällig wäre, ließ sich wohl der Nachbar bereden, Euch und Eurer Familie die Hälfte seiner Wohnung einzuräumen."

Holst fand diesen Vorschlag annehmbar, dankte

Digitized by Google

dem Manne für seinen Fingerzeig und fragte, ob er den Nachbar daheim antreffen werde.

„Weiß nicht," sagte der mürrische Insulaner, „darauf kommt es indeß nicht an. Die Frau ist doch im Hause und was diese thut, ist wohlgethan. Macht mit ihr ab, was Ihr wünscht und der Mann wird, wenn er später davon erfährt, Alles gut heißen."

„Das muß ein origineller Kauz sein," meinte Joachim, seiner Frau wieder den Arm reichend und den Warft hinabsteigend, um dem Nachbar, dessen Haus in der Morgensonne so friedlich auf dem saubern grünen Hügel lag, einen Besuch abzustatten.

Unsere Freunde fanden die Thür von innen verriegelt. Erst nach wiederholtem Klopfen ließ sich ein schlürfender Tritt hören, der Riegel ward zurückgeschoben und ein neugieriges Auge blickte erst forschend durch den Spalt, ehe die Thüre ganz geöffnet ward.

Joachim Holst trat sogleich mit seinem Anliegen hervor und drängte durch die Hast, mit welcher er die Schwelle des Hauses überschritt, den Herrn desselben in das Wohnzimmer zurück. Hier saß eine stattliche, etwas corpulente Frau am Spinnrocken und ließ den glänzend weißen Flachs durch ihre auffallend schön geformten und wie der Augen-

Digitized by Google

ſchein lehrte, mit Sorgfalt gepflegten Finger gleiten. Als ſie der reich gekleideten Dame anſichtig ward, ſchob ſie das Spinnzeug zurück, ſtand auf und begrüßte die Fremden mit zuvorkommender Freundlichkeit. Hildegard bemerkte dabei, daß die Frau hoch gewachſen war und früher ſehr ſchön geweſen ſein mußte. Zugleich ſtellte ſie die ſchon von ihrem Gatten an den Mann gethane Frage jetzt auch an die Frau.

„Ihr ſeid Reiſende von der Oſtküſte," erwiederte die Frau, Beide zum Sitzen nöthigend. „Man hört es am Dialekt. Hier im Weſten iſt Alles anders als im Oſten, Sprache, Lebensart, Land und Volk."

„Kennt Ihr den Oſten ſo genau?" fragte Joachim, die Redende mit mehr Intereſſe betrachtend. „Ihr ſeid auch nicht im Weſten geboren."

„Nein, Herr," fiel der Mann ein, der inzwiſchen der Reihe nach durch alle vier Fenſter des Zimmers geblickt hatte, „wir ſind, wie gar Viele, hier eingewandert. Anfangs wollte es uns gar nicht gefallen — beſonders mochte Emerentia das Waſſer nicht leiden."

„Emerentia?" wiederholte Joachim Holſt, „Emerentia Payen?"

Digitized by Google

Mann und Frau des Hauſes zuckten zuſammen, Hildegard richtete ein neugierig fragendes Auge auf die Frau und ſchmiegte ſich enger an ihren Gatten.

„Beruhigt Euch,“ fuhr ſchnell entſchloſſen Joachim fort, der jetzt bereits die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß er der Frau gegenüber ſtand, deren Schickſal zum Theil durch ſein Zeugniß eine ſo traurige Wendung genommen. „Es ſind Freunde, die unter Euer Dach getreten, Ihr habt von uns nichts zu beſorgen, vielmehr nur Gutes und Liebes zu erwarten. Sehe ich wirklich den früheren Schwertfeger Payen, und ſeine Gattin Emerentia vor mir, woran ich zu zweifeln nicht mehr vermag, ſo werde ich den Tag ſegnen, der mich hieher führte. Sprecht offen: Ihr ſeid, die ich meine!“

„Was hilft's, daß wir läugnen,“ erwiederte Emerentia mit feſter Stimme. „Obwohl ich zwar vergebens mein Gedächtniß anſtrenge, um Euch darin aufzufinden, müßt Ihr doch genau genug mit meinem Schickſal bekannt ſein. Verrathet uns nicht, wir bitten darum, wenn Ihr einigen Theil an uns nehmt. Der Name Payen liegt begraben auf der Geeſt, die Weſtküſte und ihre Bewohner kennen nur Paul Paulſen.“

Digitized by Google

Payen blickte seine Frau mißbilligend an, da er der Ansicht war, es sei noch hinreichend Zeit gewesen, sich diesen Fremdlingen gegenüber in ein so leicht nicht zu lichtendes Dunkel zu hüllen. Emerentia ließ sich jedoch dadurch eben so wenig stören, als durch die bedenklichen Seitenblicke Hildegards. Mit wenigen raschen Fragen hatte sie auch Joachim erkannt. Ein peinliches banges Schweigen folgte dieser Erkennungsscene, die für beide Theile von den schmerzlichsten Rückerinnerungen begleitet war. Unglück und Erfahrung sind aber so treffliche Lehrmeister, daß sie selbst leidenschaftliche Naturen gründlich umzubilden oder doch in die Grenzen der Sitte zu bannen vermögen. Und so ward denn Emerentia ihrer Aufregung und des bitteren Gefühles Herr, das beim Erkennen Joachim Holst's sie beschlich, und dieser setzte sich mit gleicher Entschlossenheit in einer Selbstbeherrschung fest, die ihn befähigte nach glücklicher Ueberwindung der ersten Ueberraschung ein ruhiges Gespräch anzuknüpfen und belebt es weiter zu führen. Diese gegenseitige Beherrschung befriedigte auch Hildegard, die mit besonderer Freundlichkeit sich an Payen wendete, dessen Lage in gewissem Sinne die peinlichste von allen war. Mitleidig einen Schleier über die schlimmsten Tage der

Vergangenheit werfend, knüpften die vom Zufall wieder Zusammengeführten an der Gegenwart an, von Zeit zu Zeit der Vergangenheit nur ein erläuterndes Moment entlehnend. So erfuhr denn Joachim Holst, daß Payen nach der uns bekannten Katastrophe einige Zeit unter den Bauern auf der Geest in völliger Zurückgezogenheit gelebt hatte, ehe er sich entschloß, wieder unter Menschen sich zu wagen. Nach getroffener Uebereinkunft mit Emerentia, die sich willenlos dem edelmüthigen Manne unterwarf und auf sein Begehr den Glanz ihres bürgerlichen Wohllebens mit der wenig vortheilhaften Tracht einer schlichten Bauersfrau vertauschte, begaben sich Beide später nach der Westküste und von da nach Nordstrand, wo der in einen Paulsen umgetaufte Payen alsbald ein ansehnliches Stück Land kaufte und auf neu errichtetem Warft das Haus erbaute, das er seitdem ungestört mit seiner demüthig gewordenen Frau bewohnte. Seit sie sich hier niedergelassen hatten, war auch nicht ein Bekannter aus Flensburg zu ihnen gekommen; auch von Pommerering und seinem Schicksal hatten sie etwas Zuverlässiges nicht erfahren.

„Ihr seht, werther Herr," setzte diesen meistentheils von Emerentia ausgehenden Mittheilungen

der ehemalige Schwertfeger hinzu, „daß wir zufrieden sein können, ein Loos gezogen zu haben, das uns der Welt gegenüber wenigstens die Ehre läßt. Hier, denk' ich, hat man uns gern, denn ich bin noch immer schwach genug, den Worten Anderer mehr zu glauben, als mir selbst. Unsere Wirthschaft gedeiht, und wären die bösen Fluthen nicht, und der schreckliche Blutregen, welcher in den letzten Sommern uns die Frucht so sehr verdorben hat, so könnten wir uns den Glücklichen zuzählen. Aber ich fürchte, dieß Glück hat am längsten Bestand gehabt!"

Joachim Holst erwähnte nun seinerseits die wichtigsten Ereignisse, die seit Payen's Auswanderung vorgekommen waren. Dabei konnte natürlich das Ende Pommerering's nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden. Man begnügte sich indeß mit kurzer Erwähnung desselben, da ohnehin Niemand nach so langer Zeit ein großes Interesse daran haben konnte. Holst selbst war mit den ferneren Schicksalen des ehrlos Erklärten nicht genau vertraut. Er wußte nur, daß er lange Jahre auf Reisen gewesen, dann aber plötzlich Nachts zu Wagen in Flensburg angekommen sei und daß er einen Begleiter gehabt habe, mit dem er später bisweilen

Digitized by Google

Arm in Arm über die Straße gegangen. Seinem ganzen Habitus zufolge müsse dieser Fremde ein Magier gewesen sein.

Dies war so ziemlich Alles, was Joachim Holst von dem früheren Bürgermeister zu erzählen wußte. Wie es dem einst so mächtigen Manne sonst ergehe, ob er geistig leide und womit er sich die ewige lange Zeit seines trübseligen Lebens vertreibe, wornach zu fragen Emerentia doch nicht unterlassen konnte, über dies Alles vermochte Holst keine Auskunft zu geben.

Payen war anfangs nicht geneigt, sein Haus mit Joachim Holst's Familie zu theilen, da er aber sah, daß die schöne Hildegard seiner Frau freundlich, wenn auch gemessen, begegnete, vielleicht, um ihr gerade damit zu zeigen, daß für sie die Vergangenheit nicht vorhanden sein solle, Emerentia auch ungemein begierig war, die Kinder Holst's kennen zu lernen, so gab er zuletzt gern den Bitten seiner Frau nach, und schon Nachmittags war die ganze Familie in dem geräumigen Wohnzimmer Payen's versammelt.

Es begann nunmehr für beide Familien eine recht glückliche Zeit. Emerentia, die so lange Jahre eigentlich nur auf sich selbst angewiesen war, lebte im Umgang mit Hildegard, deren Kinder sie ganz in ihr Herz schloß und sehr bald sogar etwas verzog, wieder

Digitized by Google

auf; Holst machte in Begleitung des Schwertfegers Ausflüge in die Insel, durchstrich sie nach allen Seiten, besichtigte den Strand und unterrichtete sich genau über die Einwirkungen der Fluthen auf das Land. Bald auch sollte er Gelegenheit haben, diese Wirkungen mit eigenen Augen beobachten zu können.

Payen oder wie die Nordstrander den Eingewanderten nannten, Paul Paulsen hatte, da man ihn durchweg als einen ruhigen, gewissenhaften und streng rechtlichen Mann kannte, für einen bestimmten District die Ueberwachung des Strandes übernehmen müssen, das heißt, er bekleidete das Amt eines Strandvogtes. Unfern seiner malerisch gelegenen Wohnung bildete eine Wehle einen jener vielen kleinen Häfen, welche das Einlaufen der Küstenschiffe sehr begünstigten und den Handelsverkehr der Insulaner beträchtlich erleichterten. Nur in Zeiten heftiger Südweststürme wurden diese Wehle eine wahre Plage für das Land. Die anschwellende Meerfluth wälzte sich dann mit so furchtbarer Gewalt in diese verhältnißmäßig schmalen Stromschläuche, daß sie die Menge des eindringende Salzwassers nicht zu fassen vermochten, dadurch aber den Wogen gerade die Wege in das Inselland bahnten und anstatt Ueberschwemmungen zu verhindern, diese vielmehr befördern halfen, wodurch ein

Digitized by Google

höchſt bedenklicher Zuſtand herbeigeführt ward. Faſt ſämmtliche Bewohner Nordſtrands zitterten, ſo oft drohende Wetter- und Sturmwolken am Horizonte ſich aufthürmten, und lange zuvor, ehe ein wirkliches Wetter noch losbrach, bargen die Vorſichtigern ſchon all ihre werthvolle Habe nebſt Frau und Kindern im Dachgeſchoß ihrer hochſtehenden Häuſer. Denn das Aufführen von Deichen erwies ſich allein nicht ausreichend, da man zu ſpät damit begonnen und das Meer ſchon zu große Fortſchritte gemacht hatte, um ihm jetzt noch durch ſo unvollkommene Menſchenwerke genügend Schranken ſetzen zu können.

Ein ungewöhnlich heftiges Gewitter, dem ein nahe an vier und zwanzig Stunden wehender Sturm folgte, zeigte Joachim Holſt die ganze furchtbare Gefahr, welche Nordſtrand und ſeinen Bewohnern bevorſtand. Payen verſicherte zwar ſeinem Gaſtfreunde, daß es zur Zeit der Aequinoctialſtürme viel ſchlimmer hergehe, dennoch entſetzte ſich Holſt vor dieſem Toben und Raſen der empörten Meereswogen. Dagegen ließ ſich ein Oſtſturm in der von Berg und Wald umhegten Flensburger Bucht nur mit dem Wehen eines Zephyrs vergleichen.

„Ihr ſeht jetzt ſelbſt ein, werther Herr," ſprach Payen, „daß auf dieſer Inſel Jeder für ſich allein

sorgen muß, um im Augenblick einer wirklichen Gefahr Manns genug zu sein, um auf seinen eigenen Rath, auf seine eigene Kraft sich verlassen zu können. Wir sind im Grunde mehr ein Ackerbau treibendes Volk als ein von Schifffahrt lebendes, dennoch befleißigen wir uns Alle, Ruder und Segel handhaben zu können. Wie Ihr seht, liegen überall auf den Wehlen Fahrzeuge. Auch auf unsern Warften halten wir starke Boote in Bereitschaft, damit wir uns, falls die Noth es erheischt, sogleich unverweilt beistehen können. Ich selbst habe mich, anfangs mit Widerstreben, auf die Erlernung nautischer Kenntnisse gelegt und mich praktisch in der Schifffahrtskunde unterrichtet. Dafür hat man mich dann zum Strandvogt gemacht. Eins nur ist mir nicht gegeben: ich mag beginnen, was ich will, das Schwimmen lerne ich im Leben nicht."

„Laßt Euch das nicht beunruhigen," versetzte Joachim Holst. „Schwimmen rettet in der Regel nur bei ruhigem Wetter; dem Brausen einer See, wie ich sie heute gesehen, gebietet kein menschlicher Arm. Hier ist der beste Schwimmer eben so ohnmächtig, als der dieser Kunst gänzlich Unkundige. Das Steuer dagegen und ein kräftiges Commandowort an Untergebene im rechten Augenblicke mögen wohl selbst in

Digitized by Google

großer Bedrängniß noch immer Rettung bringen können."

Joachim Holst lernte während dieser in heftigem Wetter unternommenen Wanderungen viele alte erfahrene Insulaner kennen, mit denen er sich längere Zeit in ein Gespräch einließ, um ihre Ansichten zu hören. Alle stimmten darin überein, daß ihr Heimathland dem Verderben rettungslos verfallen, daß es wie man in Friesland sagte, ‚fei' sei. Sie sprachen aber diese Ueberzeugung so ruhig, ja gleichgiltig aus, daß es dem Fremden deshalb wieder schwer fiel, sie für genügend begründet zu halten.

„Warum," sagte er zu Payen, als sie Abends wieder beisammen saßen und der Sturm noch immer heftig an den Pfosten des Hauses rüttelte, „warum verlassen diese Menschen nicht bei Zeiten einen so unsicher gewordenen Boden und siedeln sich anderswo an? Es ist doch thöricht, ein von unten auf brennendes Gebäude dadurch retten zu wollen, daß man sich ruhig auf den obersten Sparren desselben setzt: Noch ist es Zeit, noch können sie all ihre bewegliche Habe in Sicherheit bringen, vielleicht ließen sich sogar die Häuser zum Theil abbrechen und das Material anderswo hintransportiren. Ja, wer mit besonderer Vorliebe an dem Boden klebt, der ihn

Digitized by Google

ſchon als Kind getragen hat, dem bliebe es ja unbenommen, ſich ſoviel von der geſegneten Erde ſeiner Inſel mitzunehmen, daß er ſich in der neu erworbenen Heimath ein Gärtchen davon anlegen könnte."

Payen lächelte.

„Ihr kennt die Frieſen nicht, edler Herr," erwiederte er, „noch weniger die Inſelfrieſen. Fragt einmal herum auf ganz Nordſtrand und den übrigen Inſeln, die gleich ungeheuern Erd- und Sandbollwerken um die flachen Küſten des Feſtlandes gelegt ſind, damit ſich die Gewalt der Wogen an ihren hohen Dünen matt raſen kann, ob Ihr auch nur Einen finden werdet, der bereit iſt, auszuwandern, ehe die Fluth zerſtörend an der letzten Scholle Erde aufſchäumt, die er ſein nennt? Ihr findet keinen! Er weiß, daß ein furchtbares Schickſal in jedem neuen Sturm näher zu ihm herankriecht, das Land aber, das ihn geboren hat, verläßt er darum doch nicht. Er vertheidigt es, ſo gut und ſo lange er kann. Geht er und alle die Seinen dabei zu Grunde, ſo nimmt er's hin als ein unabwendbares Schickſal. Er war dann eben ſo gut ‚fei,' als das Land, deſſen Sohn er ſich nennt. Das, Herr, iſt die alte, unwandelbare Frieſentreue, das iſt der urewige, nie zu

Digitized by Google

brechende, weder durch Gewalt noch durch Unglück zu beugende Friesentrotz."

Holst mußte zugeben, daß ein Volk, dem solche unbesiegbare Willenskraft und eine solche Anhänglichkeit an die Heimath innewohne, eine Lebensfähigkeit besitze, die nichts zerstören könne, die aber wohl im Stande sei, sich ein neues und größeres Vaterland zu erobern, wenn das kleine, das ihm die Natur ursprünglich angewiesen habe, von dieser selbst dereinst in Trümmer zerschlagen werden sollte.

So verging die Zeit viel schneller, als man wünschte; Hildegard fühlte ihre Kräfte zurückkehren und vertrug sich mit Emerentia, die überaus demüthig geworden war, recht gut. Als man endlich an die Rückkehr nach Flensburg denken mußte, ward Allen der Abschied schwer, und sowohl Hildegard, wie ihr Gatte versprachen, im nächsten Jahre wieder zu kommen und abermals einige Sommermonate auf dem lieb gewordenen Nordstrand zuzubringen, selbst auf die Gefahr hin, setzte Joachim hinzu, ebenfalls ‚fei' zu werden.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Zigeunerverfolgung.

Noch ehe die Reisenden das Festland wieder erreichten, bemerkten sie von ihrem Fahrzeuge aus in der Nähe der Deiche einen ungewöhnlich starken Zusammenlauf von Menschen. Holst wußte sich dies nicht zu erklären, da nirgend die Spur eines etwa stattgehabten großen Unglückes zu entdecken war. Erst nach erfolgter Landung in Husum sollten sie die Ursache erfahren; denn die Gassen gerade dieses belebten und wohlhabenden Hafenortes waren mit Menschen überfüllt, die sich größtentheils als Einwohner der umliegenden Dörfer und Ortschaften erwiesen.

„Es wird auch gar zu arg mit diesem herumvagabundirenden Gesindel," sagte ein wohlhabender Bauer zu einigen Andern, als eben Holst den Gruppen sich näherte, um Erkundigungen einzuziehen, während seine Frau mit den Kindern und der Bedienung im Hafenhause seiner Rückkehr harrte. „An die drei Wochen hat uns das Volk besessen und uns förmlich gemißhandelt durch seine himmelschreienden Prophezeiungen. Hundert und mehr Menschen habe

ich gezählt, als der Troß an meinem Hause vorüberkam. Der König Andreas, wie der Heidenkerl sich nennt, fuhr in einem vierspännigen Wagen. Hinter ihm drein jagten wohl zwanzig Reiter auf prächtigen Rossen und unter diesen gewahrte ich drei oder vier Weibsbilder in scharlachrothen, goldgestickten Gewändern. Sie stehlen freilich nicht, was man so für gewöhnlich stehlen nennt, sie bitten sich nur Alles, was ihnen gefällt, mit solcher Bestimmtheit aus, daß an ein Verweigern nicht zu denken ist. Bei mir hießen sie zwei schöne Fohlen mit sich gehen, während zehn der unverschämtesten jungen Bengel alle Milch, deren sie habhaft werden konnten, austranken und das Weibergezücht meinen Mägden Dinge prophezeiten, daß diese vor Entsetzen laut aufschrieen, als hätten sie auf einen Igel getreten. Mich wundert's noch, wie die unverschämte Brut heiler Haut davongekommen ist! Die Eiderstedter werden an diesen Besuch des Königs Andreas noch lange Jahre gedenken und ihn zum zweiten Male sicherlich nicht wieder in ihr Land hineinreiten lassen, um die Klugen dumm und die Unklugen vollends ganz närrisch zu machen."

„Haben sich diese Herumstreicher verbrecherische

Handlungen zu Schulden kommen lassen?" fragte Joachim einen stattlichen, ruhig aussehenden Mann.

„Das gerade nicht," versetzte Dieser, „wie man sagt, haben ein paar von den Zigeunern böse Hexentränke an das Volk verkauft. Daran sind nun ein paar Kinder gestorben und die erbitterte Menge behauptet, die häßlichen Weiber hätten die armen Geschöpfe vergiftet."

„Hat man die Verdächtigen ergriffen?" forschte Joachim Holst weiter.

„Das war ja eben nicht zu ermöglichen," erläuterte der stattliche Mann, „und daher schreibt sich diese Erbitterung und dieser arge Lärm."

„Thut nichts," fiel der Bauer aus dem Eiderstedtischen ein, „man verfolgt sie und wird nicht eher ihre Spur wieder verlassen, bis man einige der nichtsnutzigen Galgenvögel eingefangen hat. Draußen an der Grenze der Marsch sind Verfolgte und Verfolger schon hart an einander gewesen. Es hat auf beiden Seiten blutige Köpfe gegeben, und wären die Zigeuner nicht so trefflich beritten, so säßen vielleicht jetzt schon der goldbrokatene König mit sammt seinen Weibern hinter Schloß und Riegel."

Holst würde bei längerem Verweilen unter der Menge, die ab- und zuströmte, und von welcher die

neu Herbeikommenden noch viele Einzelheiten über den stattgehabten Conflict zu erzählen wußten, noch vielerlei erfahren haben über das arge Unwesen dieser Landstreicher, da ihn jedoch diese selbst wenig interessirten, weil er sie für leichtfertige Betrüger hielt, die aus der Arglosigkeit und Thorheit der Ungebildeten Vortheil zogen, so kümmerte er sich nicht weiter um das Geschehene. Er ging beruhigt zurück zu den Seinen, ließ den Wagen anspannen und befahl dem Fuhrmanne, wo möglich die Pferde etwas scharf austraben zu lassen, damit man noch vor Nacht Flensburg erreiche.

Der Tag war schön, die Luft still und klar und obwohl die letzte Woche des Septembermonats schon zu Ende ging, lag doch das Land, und namentlich die fette Marschweide so grün da, als lebte man im Mai. Unter diesen Umständen konnte eine kurze Reise quer durch das Land nur Vergnügen gewähren.

Unsere Bekannte hatten ungefähr den Rücken der Geest zur Hälfte überschritten, als der Kutscher seinen Herrn auf einen zahlreichen Trupp Menschen aufmerksam machte, die etwa eine Viertelstunde vor ihnen langsam ihre Straße weiter zogen.

Joachim, des Gespräches vom Vormittag sich erinnernd, sagte. „Es werden die Bauern aus den

Digitized by Google

Marſchen ſein, die noch immer unverdroſſen den Zigeunern nachſetzen. Von ihnen haben wir nichts zu befürchten."

Bald darauf holte der Wagen der Reiſenden den Menſchenſchwarm ein, der ſich wirklich als ein zahlreicher Trupp mit Knitteln bewaffneter Landleute erwies. Willig machten ſie dem Wagen Platz, grüßten die etwas ängſtlich umherblickende Hildegard und ſchienen überaus heiter und zufrieden zu ſein.

Während des Vorüberfahrens bemerkte indeß Joachim Holſt, daß mitten im dichteſten Haufen einige Gefeſſelte, von den kräftigſten Männern geführt und umgeben, einherſchritten. Auch ein paar Frauenzimmer befanden ſich darunter, und als er die ihm zunächſt Gehenden befragte, theilten dieſe ihm redſelig mit, man habe die Zigeuner überholt, Einige tüchtig durchgeblaut und den Reſt verjagt, nachdem es gelungen ſei, die berüchtigten drei Weiber nebſt dem Anführer der Horde und einen ſeiner Geſellen gefangen zu nehmen. Dieſe wolle man jetzt nach Flensburg ſchaffen, wo das Gericht ſicherlich nicht allzuſanft mit ihnen umſpringen werde. Sie hätten wie viele Andere, den Tod verdient, und müßten, wie dies vor Kurzem mit Hexen und Zauberern auf

Digitized by Google

den nordfriesischen Inseln geschehen sei, wenigstens lebendig verbrannt werden.

Joachim nahm diese Aeußerung der Volksmeinung mit Gleichmuth auf, ohne sich weiter nach dem Vorgefallenen zu erkundigen. Denn stand er auch, seiner Bildung nach, über dem großen Troß und erkannte in mancher allgemein verbreiteten Ansicht ein Vorurtheil, so war er doch auch wieder zu sehr Kind seiner Zeit, als daß er sich von allen gäng und geben Irrthümern derselben völlig frei hätte erhalten können. Es fiel ihm deshalb die so lieblos und unbarmherzig klingende Aeußerung des Mannes aus dem Volke nicht im Geringsten auf. Neben den wirklich respectirten, gesuchten und mit scheuer Ehrfurcht betrachteten Magiern, deren Macht und Ansehen Jedermann anerkannte, hatte sich der Masse des Volkes ein Widerwillen gegen alles Hexenwesen bemächtigt, der in seinen wilden Auswüchsen die schrecklichsten Excesse und die ungerechtesten Urtheilssprüche in den schleswig'schen und friesischen Landen eben so gut wie anderwärts herbeiführten.

Ueberall, sowohl auf dem Festlande wie auf dem Archipelagus der nordfriesischen Inseln errichtete man Scheiterhaufen, um angebliche Hexen zu verbrennen. Der erbitterte, in Wuth gerathene Pöbel

Digitized by Google

zertrümmerte und verbrannte die Wohnungen von Personen, welche im Rufe der Hexerei standen, kurz, es gab überall Verfolgungen unglücklicher Frauen, deren Aeußeres etwas Auffälliges hatte oder welche die Verläumdung als solche bezeichnete, die Andern Böses anthun könnten, so oft es ihnen beliebte. Ganz besonders zahlreich waren Verbrennungen von Hexen an der Westküste und auf den Inseln Föhr und Sylt vorgekommen, die Ostküste Schleswigs kannte bis dahin derartige schauerliche Executionen nicht, und es konnte deshalb nicht Wunder nehmen, wenn die Neugier Aller ergiebigen Nahrungsstoff in der Nachricht fand, man habe einige Hexen ergriffen, die aller Wahrscheinlichkeit nach in Flensburg verurtheilt werden und daselbst auf offenem Markte den wohlverdienten Flammentod erleiden würden.

Obwohl die Gefangenen erst spät Abends die Thalstadt erreichten, die um diese Zeit bereits sehr still war, verbreitete sich das Gerücht davon doch mit ziemlicher Schnelligkeit, so daß am Morgen darauf Jedermann Kunde davon erhalten hatte.

Dies Ereigniß — denn als solches betrachteten es die Bürger — gab einen neuen Unterhaltungsstoff für alle Kreise ab, der nirgend häufiger verhandelt und mehr ausgebeutet ward, als in den abendlichen

Digitized by Google

Zusammenkünften derselben. Man hatte bisher wohl allerhand sprechen hören von Zauberwesen und Geisterbannern, im Besitz einer wirklichen Hexe aber war die Stadt Flensburg noch nicht gewesen. Es wünschte daher Jeder, solch ein unheimliches und, wie man meinte, nur halb der Erde angehörendes Geschöpf von Angesicht zu Angesicht zu sehen, während doch Alle sich wieder scheuten und selbst die Beherztesten eine Art Furcht vor solchen Ausnahmewesen anwandelte.

Ueber die Behandlung und Bestrafung der angeblichen Hexen machten sich alsbald verschiedene Meinungen geltend.

Der etwas stumpf gewordene Schlossermeister Burg, der seit einigen Jahren sein Geschäft aufgegeben hatte und nunmehr ausschließlich der Pflege seines Leibes und der Besprechung aller städtischen Vorkommnisse sich mit Eifer hingab, konnte auch bei diesem wichtigen Tagesereignisse nicht lange mit seiner Ansicht zurückhalten. Er trug diese Jedem, den er sprach, ausführlich vor, gleichviel ob man sie hören wollte oder nicht. Die belebte Straße, der offene Marktplatz, das Weinhaus: jeder Ort war dem sehr wohl beleibt gewordenen Manne recht, wenn er nur über die merkwürdige Geschichte reden konnte.

Digitized by Google

„Das ſagt Ihr wohl,“ ſprach er eines Abends zu Wolf Holſt, der ab und an, ſchon um die Meinung ſeiner Mitbürger kennen zu lernen, in das beſuchteſte öffentliche Lokal trat, „aber allein, die Sache iſt keineswegs eine einfache, ſondern vielmehr im Gegentheil eine ſehr wunderbarlich verwickelte. Und darum eben verhält es ſich ganz ſo, daß ich vollkommen der Meinung bin: es kommt dabei Alles auf Umſtände an.“

„Kann man die Weiber der Hexerei überführen,“ warf Jenſen, der Schornſteinfeger ein, „ſo werden ſie verbrannt. Das iſt ſo gewiß, als unſere Lehrzeit ſieben Jahre dauert.“

„Das weiß man aber noch nicht,“ meinte Burg. „Keine Menſchenſeele in ganz Flensburg weiß, wer die Weibſen ſind und obs überhaupt wirkliche Weibſen von Fleiſch und Bein ſein mögen. Und ſodann hat keiner ſie geſehen von den Bürgern, außer Euer Bruder Joachim.“

„Der aber hat nichts von ihnen geſehen als ihre prahlend bunten Kleider,“ ſagte Wolf Holſt. „Wenn Ihr etwa glaubt, mein Bruder werde ſich darauf einlaſſen, Zeugniß für oder gegen abzulegen, ſo irrt Ihr. Wir Holſt, denk' ich, haben von frühern Zeiten her gerade genug fürs ganze Leben vom Zeugniß

Digitized by Google

ablegen. Thu's, wer Luſt dazu hat, wir halten uns für alle Zukunft mäuschenſtill und wiſſen von nichts."

„Das iſt eine ganz verkehrte Anſicht, die ich keineswegs theilen kann," ſprach mit wichtiger Miene der Schloſſermeiſter. „Denn geſetzt den Fall, es hinge das Wohl der Stadt und aller Bürger von Euerm Zeugniß, Wolf Holſt, ab, ſo wäre es doch ganz verkehrt und conträr das Gegentheil, wenn Ihr aus Umſtänden und ſonſtigen nicht zur Sache gehörenden Nebendingen Euch ganz in die Stille eines ruhigen Bürgers zurückzöget."

„Ihr habt immer Recht, Burg," verſetzte Jenſen, dem es ſchwer ankam, den ſo würdevoll vorgetragenen Unſinn des gutmüthigen Schloſſermeiſters mit Gleichmuth anzuhören. „Ich hab's von jeher geſagt, wie Ihr Euch erinnern werdet, daß unſere Vaterſtadt berühmt geworden ſein würde, hätte man Euch gleich nach der Confirmation zum allein regierenden Bürgermeiſter erwählt."

„Bitte recht ſehr, keine Schmeichelei," verſetzte Burg, über das vermeintliche Compliment innerlich vergnügt ſchmunzelnd.

„Nein keineswegs," verſicherte Jenſen, „ich meine es buchſtäblich, wie ich's ſage. Hättet Ihr auf dem Bürgermeiſterſtuhle geſeſſen, ſo wäre Pommere-

Digitized by Google

ring sein Lebtage nicht darauf gekommen, und wie viel Unglück und Elend wäre der Stadt damit erspart worden."

„Ja, ja, Pommerering!" wiederholte Burg, „den Mann hätte ich beinahe ganz aus dem Gedächtniß verloren. Ist er wieder hier? Ich hörte letzthin davon sprechen. Aber wie gesagt: das weiß man noch nicht."

„Ich wenigstens kann Euch darüber keinen Bescheid geben," bemerkte Wolf Holst. „Für mich ist der Mann todt, wie für die Meisten. Besonders seit unser allergnädigster Landesherr geboten hat, die Angelegenheiten des unseligen Mannes mit ewigem Schweigen zu bedecken *), hab' ich's am liebsten, wenn ich nicht einmal seinen Namen nennen höre."

„Das kommt Alles auf Umstände an," meinte abermals der weise Schlossermeister. „Wenn er wirklich wieder da ist, der ehemalige Bürgermeister, vor dem ich seiner Zeit großen Respect hatte, so kann man nicht wissen, ob sein Name nicht noch recht oft wieder genannt werden wird."

„Wie das, Meister?" fragte Wolf Holst.

„Weil er doch am besten wissen muß," erwie-

*) Historisch.

Digitized by Google

derte Burg, „wie es mit der Hexerei steht. Es heißt ja, daß er noch immer Zauberei treibt.“

Jensen stand auf und klopfte dem wohlbeleibten Schlosser auf die Schulter.

„Meister,“ sagte er „verbrennt Euch den Mund nicht! Ihr wißt und sagt es oft genug selbst: Gar glücklich ist, wer das vergißt, was einmal nicht zu ändern ist! Handelt jetzt auch darnach. Was mich betrifft, so gehe ich ruhig nach Hause. Mit Hexen und Zaubervolk mag sich abgeben, wer Beruf dazu hat oder etwas davon versteht. Meinetwegen sollen sie das buntscheckig gekleidete Frauenzimmer in Oel braten, backen oder kochen, nicht die Fensterscheibe wische ich mir deshalb ab. Guten Abend wünsch' ich und morgen keinen Kopfschmerz!“

Jensen entfernte sich und Burg sah ihm mit dumm glotzenden Augen verwundert nach. Dann lächelte er und sagte, zu Wolf Holst gewandt:

„Sieh so! Der erinnert sich auf einmal, daß letzthin eine Sternschnuppe in seinen Schornstein gefallen ist. Die Leute meinten, der Drache hätte ihm einen Klumpen Gold in den Kessel geworfen. Nun fürchtet er, man könne, wenn das Hexenwesen zur Sprache kommen sollte, auch bei ihm Nachfrage halten und ihn nöthigen, auf einer Hechel sitzend, die zehn Gebote

Digitized by Google

und das Vaterunser herzusagen! Das weiß man nun freilich noch nicht, aber allein es kommt doch auf Umstände an. Was meint Ihr, Herr Holst?"

Die Antwort des Gefragten unterblieb, da in diesem Augenblicke ein ungewöhnlicher Lärm auf der Straße entstand. Man hörte verworrene Rufe, das Geklirr auf das Pflaster gestoßener Hellebarden, den schweren Tritt rasch vorüber eilender Männer. Holst wandte sich der Thür zu und selbst der phlegmatische Burg, seine Frage gänzlich vergessend, stand auf, um mit mehreren Andern sich vorsichtig hinauszuwagen und zu horchen, wodurch wohl dieser Lärm entstanden sein möge.

Viertes Capitel.

Flucht und Schiffbruch.

Es war nicht leicht von einem der vielen zusammenlaufenden Menschen, die alle nur dem allgemein allarmirenden Rufe folgten, zu erfahren, woher dieser Auflauf entstanden sei. Keiner wußte eine bestimmte Antwort zu geben. Einige meinten, es müsse wohl irgendwo Feuer geben, Andere vermutheten Straßen-

Digitized by Google

raub, noch Andere Mord. So drängte Jeder den Andern vorwärts, bis die Schiffbrücke am Hafen, wohin der angeschwollene Menschenstrom sich wälzte, der Verfolgung ein Ziel setzte.

Auch Wolf Holst hatte sich bis hieher vorwärts schieben lassen und sah nun mit vielen Andern, die so wenig wie er selbst über dies gänzlich ziellose Rennen in finsterer Nacht Rechenschaft geben konnten, hinaus auf die von starker Brise belebte Bucht, über deren schäumenden Wellen Nebel wogten und einzelne Lichter verspäteter Schiffer noch matt durch das einförmige Grau der Wolken schimmerten.

Endlich kamen zwei Stadtwächter mit ihren gewichtigen Spießen vom Norden her. Sie schritten dicht am Strande fort, blickten hinter jeden Gegenstand, der möglicherweise Jemand als Versteck dienen konnte, oder schlugen wohl auch mit den Hellebarden in dunkeln Ecken. Dabei schimpften sie sehr vernehmlich über die nichtswürdigen Strolche, die sie noch so spät am Abend in Athem gesetzt hatten.

An diese beiden Wächter drängte sich Wolf Holst mit der bestimmten Frage: was sich zugetragen habe, daß man durch Schreien und Lärmen die halbe Stadt in Schrecken und Bestürzung setze.

„Ei Herr," erwiederte Einer derselben, „diesmal

Digitized by Google

hätte man wohl noch zehnmal lauter ſchreien mögen, um einem wahrſcheinlich großen Unglück in der Zukunft vorzubeugen. Das nichtswürdige Zigeunergeſindel, die verruchten Zauberer und Hexen, die ſo viele Menſchen durch ihre abſcheulichen Wahrſagereien elend gemacht haben, ſind alleſammt entſprungen, ohne daß eine Thür ſich öffnete, noch ein Fenſter ſich aufthat. Gerade aus der Luft fielen ſie herunter, dicht vor unſere Füße und als wir nach ihnen ſchlugen, lachten ſie wild ſchreiend, wie hölliſche Geiſter und fegten davon wie vom Sturmwind getragen. Da riefen wir alleſammt nach Hilfe und ſetzten ihnen nach; einholen oder gar greifen aber konnten wir ſie nicht, wie Ihr ſeht. Vermuthlich ſitzen ſie jetzt auf einer Wolke und brauen ein Unglück, das die Stadt früh genug ſpüren wird."

„Wenn Ihr dieſe Ueberzeugung habt," verſetzte Wolf Holſt, „ſo hättet Ihr dieſe gefährlichen Gefangenen mit größerer Vorſicht bewachen ſollen."

„Bewache Einer den Teufel und ſeine Großmutter oder einen ihrer vielen Vettern," ſprach der zweite Wächter, „von denen die Welt jetzt ſo voll iſt, als ob ſie wie Regen und Schnee aus den Wolken herabfielen. Ich weiß doch wahrlich, was es heißt, Wachdienſte verſehen; denn Spitzbuben und Schufte

aller Sorten, vom ordinären Landstreicher bis zum ausgesuchtesten Gauner und raffinirtesten Gurgelabschneider habe ich bewacht, daß Keiner die Spitze seiner Nase ans Fenster oder Schlüsselloch legen durfte, ohne von mir bemerkt zu werden, Hexen aber, die sich unsichtbar machen oder die Gestalt anderer Menschen beliebig annehmen können, bannt keine Macht hinter Schloß und Riegel. Gewiß waren die drei großen Fledermäuse, die uns mit ihren widerwärtigen Flügeln in die Augen schlugen, daß Feuerfunken herausſprangen, wie aus dem Schlot einer Schmiede, höllische Gesellen, die den Eingesperrten die Thüren erschlossen, damit sie entwischen und beim Abzuge uns noch obendrein verhöhnen konnten.

Wolf Holst hütete sich wohl, den redseligen Wächtern, die ohnedies ihre Nachläßigkeit zu beschönigen alle Ursache hatten, zu widersprechen, indeß konnte er sich auch das Entkommen der Zigeuner nicht erklären, da zwischen diesen Fremdlingen und irgend einem Einwohner der Stadt ein Einverständniß nicht annehmbar war. Ohnehin kannte ja Niemand die Gefangenen, kein Mensch hatte sie gesehen, und doch ward es ihnen möglich, so bald nach der Verhaftung schon zu entfliehen und noch dazu in einer Weise, die allerdings ans Wunderbare

Digitized by Google

grenzte. Da Wolf Holst an die Einwirkung übernatürlicher Kräfte wenigstens in diesem speciellen Falle nicht glauben mochte, so nahm er eine Bestechung der Wächter an, die viel Wahrscheinlichkeit für sich hatte und die auch in der wortreichen Auseinandersetzung der beiden Häscher eine Erklärung fand.

Das Volk hatte sich bereits wieder zerstreut, und auch Holst eilte heimwärts, um die immerhin interessante Neuigkeit seinem Bruder und seiner Schwägerin Hildegard mitzutheilen, die sich ja mehr als er selbst für die Entronnenen interessiren mußten, da sie ihrer Verhaftung gewissermaßen persönlich beigewohnt hatten. —

Gegen Mitternacht, als überall die vollkommenste Ruhe herrschte, öffnete sich die Gitterthür eines der Bucht zugekehrten Gartens. Fünf dicht verhüllte Gestalten wagten sich behutsam ans Ufer, an dem sich die Wellen schäumend brachen.

„Folgt mir!“ flüsterte die Anführerin der Verhüllten ihren Gefährten leise zu. „Ich kenne hier jeden Fußbreit Erde, jeden Steg, und jeden Gartenzaun. Drüben auf der anderen Seite der Bucht schleichen wir uns am Gestade fort, bis wir ein angekettetes Segelboot finden. Das besteigen wir. Andreas

Digitized by Google

verſteht ein Schiff zu ſteuern, der Wind iſt leidlich günſtig, und haben wir nur ſo viel Glück wie bisher, ſo ſchwimmen wir lange vor Tagesanbruch noch auf offener See, oder wir laufen auch in eine der vielen kleinen Nebenbuchten des Meerbuſens ein, laſſen das Boot treiben und verbergen uns in den dichten Buchenhainen, aus denen wir auf Umwegen unſere nordwärts gezogenen Freunde bald wieder erreichen können."

Die, ihrer Haft ſo glücklich entflohenen Zigeuner nahmen jetzt unter Führung der mit den Lokalitäten und allen Umgebungen der Stadt ſo genau Vertrauten ihren Weg über Plankemay nach Jürgensby. Hier gingen ſie unterhalb der an den Höhen gelegenen Häuſer die Bucht entlang. Am Ende der damals noch nicht großen und wenig bevölkerten Vorſtadt, der Schiffsbrücke faſt gegenüber, ſchaukelten mehrere Boote am Ufer, deren man ſich zum Ueberſetzen bediente. Darunter gab es auch einige größere, die man gern zu einer weiteren Fahrt und, falls die Segelnden nur genügende Kenntniß von Schifffahrt und Seeweſen hatten, ſelbſt zu einer Seereiſe benützen konnte.

Die Flüchtlinge beſannen ſich nicht lange. Den Anbruch des Tages durften ſie in der Nähe

Digitized by Google

der Stadt, überhaupt in bewohnter Gegend nicht abwarten, wenn sie nicht sofort wieder ergriffen werden wollten. Schon ihre phantastische Tracht, die ihrem Gewerbe bei der Menge sehr zu Statten kam und ihren Prophezeiungen weit mehr Gewicht gab, als wenn sie aus dem Munde gewöhnlich gekleideter Menschen gekommen wären, mußte sie verrathen und gefährden. So bestiegen sie denn unverweilt das geräumigste der großen an ihrer Kette schaukelnden Segelbarke, spannten das Segel auf, und steuerten gutes Muthes hinaus auf die Höhe der Bucht.

Anfangs trug das schnell segelnde Fahrzeug die fünf Abenteurer rasch über die schäumende Fluth. Die frische Briese erlaubte ihnen, vor dem Winde zu segeln. Als sie aber die sogenannte Kupfermühlenbucht erreichten, wo der Wind, in den Waldungen von Krusau sich fangend und an den hohen Ufern von Collund sich stoßend, in mächtigen, unregelmäßigen Stößen zurückfiel auf den breiten Fjord, ward das Boot ein Spielzeug der Wogenströmung.

Andreas, in jungen Jahren zwar mit der Führung eines Bootes nicht ganz unbekannt, hatte später sich nicht mehr um die Schifffahrt bekümmert und mußte sich jetzt, wo der Wind binnen einer Viertelstunde um die halbe Windrose lief, weder zu rathen

Digitized by Google

noch zu helfen. Das Aufhiſſen eines Segels konnte ihm und ſeinen Gefährten rettungslos den Untergang bringen.

In dieſer argen Bedrängniß hielt er es für klüger, dem Zufall zu vertrauen. Das Steuer feſthaltend, ſuchte er möglichſt mit den Wellen zu treiben, und wirklich begünſtigte ſie das Glück ſo wunderbar, daß ſie faſt immer in der Mitte der Bucht blieben, die hohen, bewaldeten Ufer raſch vorübergleiten ſahen und ſo der Mündung des Meerbuſens immer näher kamen.

Erſt in der Gegend des jetzigen Eckenes, wo die Bucht oſtwärts eine ſcharfe Wendung macht und die Strömung im Norden durch den Ekkeſund die Wogen in wirbelnde und tanzende Bewegung ſetzt, gehorchte Andreas das Steuer nicht mehr. Das Fahrzeug ward ſo furchtbar hin und hergeworfen, daß die ſpritzenden Schaumwellen über Bord ſchlugen. Gleichzeitig verdichtete ſich die trübe Luft zum kalten, feuchten Nebel, der jeden Schimmer des Landes ſelbſt dem ſchärfſten Auge entzog und nur die unruhig wogende Fluth wenige Schritt weit überblicken ließ.

Wohl eine Stunde lang irrten die Flüchtlinge bald links, bald rechts verſchlagen, auf der unwirthbaren Bucht umher. Niemand ſprach ein Wort, da

Digitized by Google

Keiner dem Andern zu rathen vermochte. Hätten die Entflohenen und möglicherweise zu Lande nach verschiedenen Seiten hin auch Verfolgten die Menschen nicht zu fürchten gehabt, so würden sie gewünscht haben, einem Schiffe zu begegnen. Einen derartigen Wunsch äußerte wenigstens Keiner der Fünf.

Der unerfahrene Steuermann wußte, seit er das Land aus den Augen verloren hatte, durchaus nicht, wo er sich befand, nur daß sie noch innerhalb des Meerbusens trieben, vermuthete er, da die Wogen der offenen See höher gehen und breiter ausrollen mußten.

Plötzlich vernahmen sie das Geräusch sehr starker Brandung. Es klang, als rollte das Meer gegen felsiges Uferland.

„Wir leiden Schiffbruch," sprach Andreas, das Steuer fest mit beiden Händen fassend und angstvoll nach dem Bug des Schiffes blickend, über welchen das erschreckende Wogengebraus zu ihm drang. „Ergreift Ruder oder Segelstange," rief er seinen Gefährten zu, „damit wenn das Schiff auf einem Riff zerschellt, wir doch etwas besitzen, an das wir uns festklammern können!"

Kaum hatte er ausgesprochen, so rannte das Fahrzeug in einen Nebel weißen Schaumes hinein

Digitized by Google

und ſtieß auf den Grund. Die Wogen ſchlugen hüben und drüben über Bord, aber das Boot ſaß feſt. Ob die Flüchtlinge mitten in der Bucht auf eine Sandbank gerathen, oder nahe dem Feſtland geſtrandet waren, wußte Keiner von ihnen. Im Augenblick der furchtbar drohenden Gefahr aber erhoben die Geängſtigten alle zugleich ihre Stimme, um, ſo laut ſie konnten, im Wogengebraus und Nebelluft hinein nach Rettung zu rufen.

Fünftes Capitel.

Unerwartetes Wiederſehen.

Unmittelbar am Seegeſtade mit dem unvergleichlich maleriſchen Ausblick auf die breite, belebte Meeresbucht und die herrlichen Waldungen an beiden Seiten der Ufer lag ein vereinzeltes Haus auf Sundewitt. Von dieſem Hauſe bis zum Geſtade hatte man nur etwa fünf Minuten zu gehen, weshalb es ein alter Lootſe erworben hatte und es ſchon ſeit Jahren bewohnte. Bei hellem Wetter konnte es als Lugins-Meer dienen, da man ebenſowohl die Bucht nach Südweſt als die Oſtſee von dieſem günſtig

Digitized by Google

gelegenen Punkte der Halbinsel überblickte. Einen geordneten Lootsedienst gab es damals zwar nicht in dieser Gegend, bedrängte oder bereits wirklich in Gefahr gerathene Schiffer konnten aber stets auf Hilfe Anspruch machen, wenn sie nur bereit waren, den ihnen geleisteten Beistand anständig zu bezahlen.

Gerade dieser freien Umsicht wegen hielt sich zuweilen in dieser Wohnung auch der ehrwürdige Probst von Broacker auf, um den Himmel besser übersehen und die Gestirne und ihre Stellung genauer beobachten zu können. Der Besitzer des Hauses, der nur in ganz außerordentlichen Fällen selbst noch ein Boot ins Meer hinaussteuerte, sah und hörte dem Gelehrten gern zu, obwohl ihm dessen Berechnungen eben so wenig als seine Behauptungen einleuchten wollten. Denn der alte, nur durch das Leben gebildete Seemann baute ganz allein auf die Erfahrung und schüttelte zu jeglicher Theorie ungläubig, oft sogar mit überlegenem Lächeln, den Kopf.

Seit einigen Monaten fand sich Anfangs zugleich mit dem Probst, später aber häufig auch allein, noch ein anderer Mann in der Wohnung des Lootsen ein, der ebenfalls die Zeit mit Messungen und allerhand Schreibereien, von denen der in gelehrten Dingen, selbst im Lesen und im Schreiben gänzlich

Digitized by Google

unerfahrene Seemann gar nichts verſtand, zubrachte. Dieſer Mann mußte in früheren Jahren hoch gewachſen und ſchön von Antlitz geweſen ſein, denn auch jetzt, obwohl Alter und Sorgen ihn gebeugt, und ſein reiches, volles Haar in ſchimmerndes Silberweiß verwandelt hatten, umgab ihn noch ein gewiſſes gebietendes Weſen, das Gehorſam forderte. Sein Blick aber war finſter, zuweilen ſcheu, dann wieder ſtechend. Wohl befand ſich mit alleiniger Ausnahme des Probſtes, der überhaupt den Unbekannten zu beherrſchen ſchien, in ſeiner Gegenwart Niemand. Dies veranlaßte auch den alten Lootſen gewöhnlich ſeine Wohnung zu verlaſſen, wenn der unheimliche Fremdling allein Behufs vorzunehmender Beobachtungen am Firmament, ſeine Schwelle überſchritt. Ihm den Eintritt ganz verwehren, mochte der Seemann aus zu großem Reſpect vor dem Probſte nicht, den er als Gelehrten wie als Prediger ſehr hoch achtete. Auch nach dem Namen des Fremdlings, der bei dem Probſte wohnte und ſpeiſ'te, mochte der Alte nicht fragen, und ſo gewöhnte er ſich denn nach und nach an das Kommen des ſehr ſtummen Gaſtes, der häufig noch mürriſcher als er gekommen, dem Pfarrhofe von Broacker wieder zuſchritt.

Digitized by Google

Zu Anfang des Septembers 1593 fragte nun dieſer Gaſtfreund des Probſtes den Lootſen, ob er ihm erlauben wolle, des Nachts in ſeinem Hauſe bleiben zu dürfen, ſo oft es ihm beliebe. Gern gab der Seemann ſeine Einwilligung allerdings nicht, aber er ſagte doch auch nicht nein. Darauf machte der gebückte Greis es ſich in der Wohnung des Lootſen bequem, und lag allen Orten cabbaliſtiſcher und magiſcher Studien daſelbſt ob, die ihm der nie ermüdende Widerſpruch des Probſtes, deſſen Rath und Beihilfe er doch auch wieder nicht ganz entbehren konnte, in ſeinem eigenen Hauſe zu betreiben verleidet hatte.

Unſere Leſer werden bereits errathen haben, daß dieſer Fremdling, der ſtets in der ſchmuckloſeſten Tracht eines Landmannes ging, Niemand anders war als der ehrlos gewordene Bürgermeiſter, Peter Pommerering.

Seit der Spruch des Gerichtes ihn für infam erklärt und aus der Gemeinſchaft aller ehrlichen Menſchen ausgeſtoßen hatte, waren Tage, Wochen, Monate und Jahre über ſeinem Haupte dahin gezogen. Das Alter, mehr aber noch die Sorge und ein ſtets unbefriedigt gebliebener Durſt nach Rache hatten ihn gekrümmt, nicht aber ſeine Geſundheit zerſtört oder ſeine Kraft gebrochen. Er war hagerer geworden, ſchien aber unverwüſtlich an Geiſt und Körper zu

Digitized by Google

ſein. Sehr mäßig in Speiſe und Trank, gab er ſich mit unermüdender Ausdauer dem Studium der geheimen Magie hin, die er, wie er in einem mittheilſamen Augenblicke einſtmals dem Lootſen geſtanden hatte, für das alleinige Mittel hielt, es dem Schöpfer wo nicht gleich, doch nach zu thun und die Menſchen, Gute und Böſe in ſeine Gewalt zu bekommen. Noch hatte er ſelbſt es freilich nicht ſo weit gebracht, aber er behauptete mit großer Zuverſicht, daß es ihm gelingen und zugleich mit dieſer Erkenntniß ihm die Gabe verliehen ſein werde, weit in die Ferne zu ſehen, die Gedanken der Menſchen zu errathen und ſein eigenes Leben beliebig zu verlängern.

Pommerering war Jahre lang außer Landes geweſen, ſo daß man ihn beinahe vergeſſen hatte, als er unerwartet eines Tages wieder in Flensburg erſchien. Lange litt es ihn an dem Orte, wo er früher ſo gebieteriſch aufgetreten war, nicht; denn die Erwachſenen wichen ihm aus und die übermüthige Jugend ſang Spottlieder, wenn ſie des greiſen Mannes anſichtig ward.

Wo er ſich in dieſer langen Zeit aufgehalten hatte, erfuhr Niemand, er mußte aber — ſo nahm man allgemein an — weit umhergekommen ſein und vieler Herren Länder geſehen haben; denn wer ihn

Digitized by Google

in seinem Thun und Treiben, in seinem ganzen Wesen genauer beobachtete, konnte gewahren, daß er manche fremdländische Sitte mit zurückgebracht hatte.

Nach einigen Monaten Aufenthaltes verließ er seine Vaterstadt abermals, doch blieb er immer nur eine unbestimmte Anzahl Wochen fort, worauf er plötzlich wieder gesehen ward, gleich einem Geiste, der die Stätte nicht für immer verlassen kann, wo er bei Lebzeiten frevelte.

Die traurige Lage des ehemaligen Bürgermeisters und seine eigentlich entsetzliche Stellung zu allen seinen Zeitgenossen, der ein weniger starker und widerstandsfähiger Geist sehr bald erlegen sein würde, brachten es mit sich, daß Niemand über sein Leben Auskunft zu geben vermochte. So ward denn Pommerering noch bei Lebzeiten eine fast mythische Person, die, wenn sie wirklich unter Menschen erschien, mit einem gewissen Grauen betrachtet, von Niemand aber angesprochen ward.

Es ist nicht wohl anzunehmen, daß Pommerering nicht die ganze Wucht der Strafe, welche das weltliche Gericht über ihn verhängt hatte, in tiefster Seele gefühlt haben sollte. Aeußerlich merken ließ er dies indeß Niemand, und so lebte er denn in

Digitized by Google

seiner Weise, am Ingrimm sich labend, still und von keiner menschlichen Seele belästigt, für sich hin. —

Peter Pommerering hatte nach seiner Gewohnheit tief in die Nacht hinein studirt und, da er geistig ermüdet, körperlich aber noch kräftig war, sich später in ein Gespräch mit dem Herrn des Hauses eingelassen. So mittheilsam war sein Gast nur selten, weshalb der Lootse mit einigem Erstaunen Rede und Antwort gab und darüber selbst die Zeit vergaß. Da Pommerering das Gespräch auf See- und Schiffsangelegenheiten brachte, gerieth der alte Lootse in sein Fahrwasser und ward nunmehr ebenfalls mittheilsam. Da drang durch die Nebelhülle der finstern Septembernacht ein lauter Hilferuf mehrerer Stimmen. Beide Männer horchten auf, bis sich der Ruf wiederholte. In der dazwischen liegenden Pause vernahm man deutlich das hohle Brausen der Brandung, die am hohen Ufer der Bucht sich in regelmäßigem Schwalle brach.

„Da hat sich ein Schiffer verirrt," sprach der Lootse, seine breite, noch immer kraftvolle Gestalt aufrichtend und schärfer hinaushorchend. Der Hilferuf hallte zum dritten Male anhaltender und herausfordernder herüber.

„Die Gefahr muß groß sein, Herr," nahm der

Lootſe abermals das Wort. Hättet Ihr wohl Luſt mich zu begleiten und ein gutes Werk zu thun?"

Ein gutes Werk! Wie lange war es her, daß Pommerering von Jemand direct aufgefordert worden war, ein gutes Werk zu thun, oder doch fördern zu helfen. Das Wort des greiſen Seemannes tönte wie der Ruf eines Engels in ſein Ohr, und ohne ſich lange zu bedenken, erklärte er ſich bereit, dem Lootſen behilflich zu ſein, wahrſcheinlich in größter Lebensgefahr ſchwebende Menſchen zu retten.

Bald brannten zwei Leuchten, von denen jeder der Männer eine nahm. Außerdem belud ſich der Lootſe noch mit einer Menge zuſammengerollten Tauwerks. So gerüſtet verließen ſie das Haus.

Es wehte nur mäßig, aber der dicke Nebel, der über Land und Bucht lag und noch immer Alles in gleichmäßiges naſſes Grau hüllte, konnte ſelbſt erfahrenen Schiffern in dieſer Gegend gefährlich werden.

„Sie werden unſere Leuchten nicht ſehen können," ſagte der Lootſe. „Wir müſſen ihnen durch Rufen bemerklich machen, daß Menſchen zu Gange ſind, um Hilfe zu bringen."

Und nun ließ der alte Mann eine Stimme erſchallen, die durch ihre gewaltige Stärke Pommerering faſt erſchreckte. Vom Winde getragen, mußte

Digitized by Google

man dies heulende Ahoirufen wohl eine Viertelstunde weit hören können.

Die Antwort erfolgte auf der Stelle.

„Aho," meinte der Lootse, „sie sitzen richtig da unten auf dem Sande, wo die See am wildesten bricht. Laßt uns mehr leewärts gehen. Wir haben dann einen bequemern Weg zum Strande."

Pommerering folgte dem Alten schweigend. Dann und wann hob und senkte er in kurzen Pausen seine Leuchte, was auch der Lootse that, und das regelmäßige Rufen von der brandenden See her ließ ihn erkennen, daß jetzt die Gestrandeten bereits der Lichtpunkte ansichtig würden, die nur matt die schwere Nebelatmosphäre zu durchbrechen vermochten.

Am Strande angekommen, ermittelte der Lootse sofort die Stelle, von der aus er den Gefährdeten Taue zuwerfen konnte. Das Sprühen der Brandung verrieth ihm die Lage des Fahrzeuges, das zur Hälfte schon mit Wasser gefüllt war, da es durch wiederholte heftige Stöße mehr als einen Leck erhalten hatte. Die Schiffbrüchigen standen — eine abenteuerlich anzuschauende Gruppe — zusammengedrängt am Mast, den sie Alle festzuhalten sich bemühten.

Als der Lootse diese Gruppe erblickte, glitt ein

Lächeln über seine wenig beweglichen Züge, denn er sah an der ganzen Haltung dieser Leute, daß mit Wind und See nur sehr wenig Vertraute sich hier in augenscheinliche Gefahr begeben hatten, und er ward jetzt gewaltig von Neugierde geplagt und konnte kaum den Augenblick erwarten, wo er die Gestrandeten sicher ans Land gebracht haben würde. -

Pommerering befolgte zum ersten Male in seinem Leben die Weisungen und Befehle eines an Kenntnissen und Bildung weit unter ihm stehenden Mannes mit einer Pünktlichkeit und Schnelle, über die er sich fast selbst wunderte. Eigentliche Theilnahme empfand er nicht, wie denn überhaupt alles Mitgefühl in seiner Seele erstorben war. Sein eigenes schweres Schicksal gab dafür die beste Erklärung. Deshalb war es ihm auch völlig gleichgiltig, zu wessen Rettung er hier auf Anordnung des sehr rührigen und umsichtig handelnden Lootsen seine Hand bot, und ob die Schiffbrüchigen überhaupt wohlbehalten ans Land kommen würden, oder nicht.

Da es an einem Boote fehlte, um an das gestrandete Fahrzeug zu gelangen, so war die Rettung der darauf befindlichen Personen nur mittelst zugeworfener Taue, mit denen sich diese selbst umgürteten, zu bewerkstelligen. Auch hier legte Pommerering

mit Hand an, indem er beim Einholen derselben dem Lootsen behilflich war. Ehe man aber noch damit zu Stande kommen konnte, verloschen beide Leuchten, so daß die völlig durchnäßten fünf Personen im Dunkel der Nacht nur als zwei Männer und drei Frauen zu erkennen waren.

Die Geretteten zeigten sich sehr dankbar, nahmen aber Anstand, die Unterstützung ihrer menschenfreundlichen Helfer noch mehr in Anspruch zu nehmen. Sie fragten nur mit einem gewissen Ungestüm nach der Gegend, in der sie sich befanden, und da der Lootse die Halbinsel Sundewitt nannte, schien eine große Beruhigung über sie zu kommen.

„Seid Ihr allein?“ fragte der unerfahrene Steuermann.

„Außer mir lebt in meinem Hause Niemand als der gelehrte Herr hier, dem Ihr ebenso viel Dank schuldig seid, als mir selber,“ erwiederte der Lootse.

„Gut denn,“ versetzte Andreas, „so wollen wir ein paar Stunden bei Euch rasten, um alsdann bei Tagesanbruch unsern Weg weiter fortzusetzen.“

„Wohin wolltet Ihr denn?“

„Nach Alsen,“ lautete die kurze und bestimmte Antwort.

Digitized by Google

Dies genügte dem Lootsen, der für seine menschenfreundliche Handlung diesmal keinen Lohn begehrte, nur war er neugierig zu erfahren, wie es gekommen sein mochte, daß solche Laien in der Schifffahrtskunde bei Nacht und Nebel die gefährliche Meeresbucht zu befahren sich unterfangen konnten. Ganz allein aus diesem Grunde wünschte er noch eine kurze Unterhaltung mit den glücklich Geretteten.

Pommerenring nahm keinerlei Antheil an diesem kurzen Gespräche. Er stieg das schräg ansteigende Ufer hinan der Wohnung des Lootsen zu, die er einige Minuten früher, als die Uebrigen erreichte. Auch als die Geretteten die Diele betraten, fragte er nicht nach ihnen, sondern war beschäftigt seine cabbalistischen Bücher zusammenzupacken, um noch kurze Zeit der Ruhe sich hinzugeben.

Dabei überraschte ihn der Lootse durch die achtlos hingeworfenen Worte:

„Mich will bedünken, Herr, wir haben da einen wunderlichen Fischzug gethan. Wenn's nicht Räuber sind, die wir den Wellen entrissen, damit sie nicht dem Galgen entgehen mögen, so müssen's wenigstens Leute aus Egypten oder Indianer aus der neuen Welt sein. Wollt Ihr Euch das Volk

Digitized by Google

nicht betrachten, Herr? Sie hocken jetzt alle zusammen draußen am Heerdfeuer."

Pommerering nickte bejahend mit dem Haupte, legte seine gelehrten Schätze bei Seite und trat auf die Diele. Das aufflackernde Feuer beleuchtete grell die Züge der in ihrer phantastischen Kleidung seltsam genug aussehenden Schiffbrüchigen. Mit scharfem Auge die Gestalten musternd, fühlte er beim Anblick des einen Weibes einen Schauer sein Gebein durchrieseln; diese Schwäche dauerte aber nur einen Moment. Rasch entschlossen trat er dann auf die Gruppe zu, erfaßte die Hand des Weibes, dessen Züge sein Blut in wilde Gährung versetzte und sprach gebieterisch:

„Mit Dir hab' ich zu sprechen!"

Wie gebannt erhob sich die phantastisch Gekleidete. Die Hand Pommerering's lag wie ein pressender Reif kalten Eisens um ihren Arm. Ohne ein Wort zu sprechen, begleitete sie den stolz blickenden Greis, der sie ins Zimmer zog und dem Lootsen mit zwei Worten bedeutete, daß er ihn eine kurze Zeit mit der fremden Person allein lassen möge.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Elsabe und Pommerering.

„Ich hoffe, Du kennst mich," redete Pommerering die anscheinende Zigeunerin an, sein finsteres Auge durchbohrend auf sie richtend, „und wenn Du mich kennst, dann weißt Du auch, daß nicht Dein guter Engel, sondern ein unversöhnlicher Rächer vor Dir steht."

Die Zigeunerin ertrug mit kaltblütiger Ruhe den Blick des Ergrimmten und antwortete nur durch höhnisches Aufwerfen der Lippe.

„Elsabe," fuhr Pommerering fort, nur mühsam sich beherrschend und zu ruhigem Sprechen zwingend — denn er wollte die Aufmerksamkeit der übrigen auf der Diele Verweilenden nicht auf sich lenken — „Elsabe! In Stunden der Verlassenheit und Schwäche war ich leichtgläubig genug, mich von Dir bethören zu lassen, weil ich, obwohl selbst ein sündenbelasteter Mann, die Menschen dennoch für besser und ehrlicher hielt, als sie sind, Du kanntest meine Noth, benutztest meine Bedrängniß und hast mich um das edelste Gut gebracht, das einen Mann gegenüber der Welt auch im größten Unglück noch aufrecht

erhält, um meine Ehre! Man hat mich ausgestoßen aus der Gemeinschaft aller Ehrlichen. Wie ein Gebrandmarkter muß ich mich verbergen, damit nicht der gemeinste Lump die Nase rümpft und sich verächtlich von mir wendet, als wäre ich behaftet mit allen Seuchen der Erde. Ich darf mich nicht niederlassen, weder bei meines Gleichen, noch bei denen, die tief unter mir stehen. Deine schändliche Heuchelei, Deine teuflische Hinterlist hat mich noch unter die Henker hinabgestoßen! Ein von Gott Verfluchter und vom Teufel aus der Hölle Verjagter kann nicht elender sein, als ich es bin, als ich es geworden bin durch Dich! Glaubst Du, Verruchte, Millionenmal von mir Vermaledeite, daß ich, so lange Athem in mir ist, dies je Dir vergeben werde."

„Nein, Pommerering," versetzte jetzt in kaum vernehmbarem Flüstertone die ehemalige Rathgeberin und Freundin des ehrlos erklärten Bürgermeisters, „nein, das glaube ich nicht, auch würde ich Dich für den feigsten Schurken halten, der je Andere elend gemacht und durch willkürlich über sie verhängte Strafen in Wüthriche verwandelt hat, wenn Du ein so schwachsinniger Narr wärest. Mich freut es, daß Du leidest, daß Du durch mich in dies lange Leben voll Seelenpein und Herzeleid hinabgestoßen worden

Digitized by Google

bist, und ich werde frohlocken, wenn die Hölle mir vergönnt, Dich recht langsam darin hilflos vergehen zu sehen. Denke an Meta, an Emerentia, an die fluchwürdige Sündenlast, die Du mir aufbürden wolltest, und frage Dich dann, ob Dir zu viel geschehen ist."

„Gleichviel," unterbrach der ingrimmige Mann das furchtbare Weib mit Heftigkeit. „Ueber unser Recht wollen wir hier nicht mit einander disputiren. Du hast, wie Du selbst sagst, Rache an mir genommen. Jetzt kommt die Reihe an mich, Vergeltung zu üben. Du warst raffinirt in der Anlage Deines Racheplanes, nun, ich will doch sehen, ob Du mir wenigstens in dieser Beziehung nicht das Lob der Ebenbürtigkeit bereitwillig ertheilen wirst. Ich hatte Zeit, über mein Wollen nachzudenken, denn seit sechszehn Jahren suche ich Dich in den versteckttesten Winkeln der nordischen Welt. Bis an die Grenzen des Eismeeres habe ich Deinen Fußstapfen nachgespürt, ohne Dich zu ermitteln. Ich bin gewandert Tag und Nacht, habe alle Unbill des Wetters, des Sommers Sonnenbrand, des Winters Frost ertragen, ohne zu murren oder mich zu beschweren, und doch blieb all' mein Mühen fruchtlos. Da wirft der Zufall oder — wie ich glaube — der Teufel selbst, der seine Lust hat am Bösen und an der Anstiftung neuer Frevel und

Unthaten, Dich mir in die Hände in einem Augenblicke, wo ich nicht darauf gefaßt war. Dennoch sei versichert, Du Verworfenste unter den Verworfenen, daß ich mit Dir verfahren werde, wie Du es verdient hast, und daß Du Deinen Meister in mir gefunden haben sollst! Bangt Dir nicht in der Nähe Deines ältesten Freundes?"

Pommerering sprach diese letzten Worte mit wahrhaft teuflischem Hohn, Elsabe aber beharrte in ihrer kalten Ruhe.

„Du kannst mich tödten," versetzte sie gelassen, „und vielleicht thust Du es auch, frommen jedoch wird Dir dies wenig, denn mich kann der Tod nicht schrecken. Fall' ich durch Deine Hand, so bist Du, was freilich Deines Lebens vollkommen würdig wäre, ebenfalls ein Kind des Todes, nur daß es von mir heißen wird, ich sei ermordet, von Dir, Du seist als gemeiner Mörder öffentlich hingerichtet worden."

„Du irrst, Dein Witz ist stumpf, Deine Erfindungsgabe matt geworden," erwiederte lächelnd Pommerering. „Eine Person, die man mit so hingebender Ausdauer gesucht hat, wie ich Dich, behandelt man, hat man endlich das Glück, sie zu finden, mit weit größerer Aufmerksamkeit und Zärtlichkeit. Mein Wort darauf, Elsabe, Du sollst leben, nicht aber unter

Digitized by Google

gaunerischem Zigeunervolk, das Dir nicht ebenbürtig ist und dessen Du auch jetzt, wo die Hexerei in Verruf kommt, nicht mehr bedarfst. Bei und mit mir, alte Freundin, gewissermaßen als meine Gattin, wenn Du nichts dagegen zu erinnern hast, sollst Du leben, Du sollst mich pflegen, mir dienen, und ich, ja, ich, Elsabe, ich will und werde nichts weiter, als Dein Herr sein."

Von dieser Wendung des Gespräches ward Elsabe dergestalt überrascht, daß sie eine starke, innerliche Bewegung nicht völlig unterdrücken konnte. Lächelnd und an der Seelenangst der Verhaßten sich labend, fuhr Pommerering fort:

„Ah, Du bist überrascht durch meine aufopferungslustige Güte. Ich finde das begreiflich, Elsabe, indeß wirst Du Dich sehr bald an meine Launen und Eigenheiten gewöhnen, und in der stillsten Beschaulichkeit ein Leben führen, wogegen das der Nonnen geräuschvoll erscheinen soll."

Elsabe machte eine abwehrende Handbewegung und wollte das Gemach verlassen. Pommerering hielt sie zurück.

„Nicht doch, weise Dame," sprach er ernst. „Deine bisherigen Freunde und Freundinnen brauchen nichts zu erfahren von dem, was zwischen uns ver-

Digitized by Google

handelt worden ist. Ich liebe es, meine Angelegenheiten selbst zu ordnen und seit ich nicht mehr zur großen Menschengemeinde — Dank Deinen freundlichen Rathschlägen und Bemühungen — gehöre, pflege ich dies in etwas exceptioneller Weise zu thun. Also Ruhe und Folgsamkeit! Ich werde jetzt, in Deiner Begleitung vor Deine bisherigen Gefährten treten und ihnen anzeigen, daß Du eine meinem Hause nahe Verwandte seist, die durch eine eigenthümliche Verkettung von Umständen ihrer Familie verloren gegangen ist und sich nunmehr innig freut, einen der Ihrigen nach so langer Zeit wiedergefunden zu haben."

So sprechend ergriff Pommerering den Arm der Widerstrebenden, trat zu den auf der Diele Versammelten, die inzwischen dem neugierigen Lootsen ein ziemlich glaubhaftes Märchen erzählt hatten und bewog die gespannt Zuhörenden durch die Mittheilungen, welche er ihnen machte, wirklich zu lebhaften Glückwünschen, die sie der überraschten und gänzlich von ihrer Keckheit verlassenen Elsabe darbrachten.

Inzwischen war die Morgendämmerung eingetreten und Pommerering glaubte seiner eigenen Sicherheit wegen und wenn überhaupt sein längst entworfener Racheplan gelingen sollte, die schiffbrüchigen

Digitized by Google

Zigeuner, die ihn ohnehin nicht intereſſirten, ſobald wie möglich mit ſeiner angeblichen Schützlingin und nahen Verwandten verlaſſen zu müſſen.

Wir finden daher wenige Minuten ſpäter die beiden Feinde Arm in Arm zwiſchen den bereits gelb werdenden Hecken der Koppeln einſam dem Kirchſpiele Broacker zuwandeln, Elſabe finſter ſchweigend, Pommerering lebhafter ſprechend, als es ſeine Gewohnheit war. Daß die gegen ihren Willen an ihn Gekettete wenig Gefallen fand an dieſer Unterhaltung, verrieth das Zittern ihrer Glieder, das faſt bei jedem Schritt mehr zunahm und zuletzt in ein ſo heftiges krampfhaftes Schauern überging, daß Pommerering das zuſammenbrechende Weib aufheben und vollends nach der Wohnung des Probſtes, wo er für gewöhnlich hauſte, tragen mußte. Als er die Thür derſelben erreichte, betrachtete er lange die fahlgelben Züge der ohnmächtig Gewordenen, indem er triumphirend ſprach:

„Jetzt iſt ſie mein, ganz mein! Ich danke Dir Du finſterer Dämon der Nacht, daß Du mir dieſen Genuß noch gewährt haſt, ehe ich, gleichviel ob verſöhnt und geſegnet oder ungeſöhnt und verflucht von Allen, die mich kennen, wie Alles, was da lebet, dem Tode verfalle?“

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Rückblicke.

Ehe wir in der Erzählung der nunmehr schnell ihrem Ende zueilenden Begebenheiten fortfahren, müssen wir nochmals einige Rückblicke in die Vergangenheit thun, um unsere Leser von mancherlei außerhalb dem engern Gesichtskreise unserer Geschichte liegenden Vorgängen zu unterrichten.

Damals, als Elsabe ein gutes Werk zu thun glaubte, indem sie dem Gerichte die Beweise vorlegte, welche den verbrecherischen Pommerering des versuchten Giftmordes ziehen, hatte sie in ihrer Nichtkenntniß aller Gesetze einen ganz andern Ausgang des Prozesses vermuthet. Sie nahm an, die Größe des Verbrechens, dessen sie den Bürgermeister zu bezüchtigen sich für vollkommen berechtigt hielt, werde Emerentia's Vergehen sehr gering erscheinen, sie selbst aber völlig straflos aus den Verhandlungen hervorgehen lassen.

Der ganz anders und ihrem Dafürhalten nach grenzenlos ungerecht lautende Spruch des Gerichtes, das, wie wir wissen, Emerentia zum Staupenschlag und Verbannung, sie selbst aber zu ewiger Landes-

Digitized by Google

verweisung verurtheilte, erbitterte Elsabe bis zur Wuth und erfüllte sie mit Rachegedanken, über deren Ausführung sie vom Tage ihrer Verweisung an unermüdlich brütete.

Mit dem festen Entschlusse, das Land ihrer Geburt wieder zu betreten, sobald sie über einen bestimmten und ausführbaren Plan mit sich einig geworden sein werde, schiffte sich die Verbannte nach Schweden ein. Sie wußte, daß dort seit einigen Jahren ein Mann lebte, der geheimer Kenntnisse sich rühmte. Zu diesem Unbekannten zog es Elsabe. Von ihm, das war unwiderruflich beschlossen, wollte sie die Kunst oder Wissenschaft der Prophezeiung erlernen, um mit derselben ausgerüstet, ihr Rachewerk beginnen zu können.

Als die Verwiesene die schwedische Küste erreichte, erfuhr sie, daß der gesuchte Fremdling und Zauberer, welcher sich Andreas nannte, in Schoonen sich aufhalte. Dahin wendete sich nun Elsabe ebenfalls. Bald auch hatte sie seine Spur entdeckt und traf schon nach einigen Wochen, die sie dazu benutzte, die Ansichten des Volkes über den seltsamen Mann zu hören, mit ihm zusammen.

Andreas war ein gewissenloser, schlauer und unternehmender Abenteurer, der seine Abstammung

Digitized by Google

in geheimnißvolles Dunkel hüllte. Aller Wahrscheinlichkeit nach war er entweder irgendwo in Ungarn oder doch in einem der untern Donauländer geboren, obwohl er in Stunden stolzer Ueberhebung sich einen Abkömmling der Pharaonen nannte.

Elsabe kümmerte dies sehr wenig. Ihr war es nur um Unterstützung, um Entdeckung eines Mittels zu thun, das der spätern Erreichung ihres Zweckes förderlich sein könne. Und daß sie in Andreas, der schon damals eine Menge Helfershelfer um sich geschaart und als deren Fürst sich betrachtete, den rechten Mann gefunden habe, erkannte sie schon nach ihrer ersten Unterredung mit ihm.

Für Andreas war Elsabe ebenfalls eine Acquisition, die ihm nur Vortheil bringen konnte. Gerade ein Weib so aufgeweckten Geistes, intriguant und schlau von Natur und von dem Wunsche besessen, Geheimnisse sich nicht blos anzueignen, sondern diese auch in entsprechender Weise auszubeuten, hatte ihm bis jetzt noch gefehlt. Er ging deshalb gern auf das Anliegen der vertriebenen Frau ein, unterwies sie bereitwillig in allen Künsten und Ränken, deren sie sich zur Täuschung der Massen immer mit bedeutendem Erfolge bedienten, und mußte schon nach einigen

Digitized by Google

Monaten gestehen, daß Elsabe eine seltene Befähigung zeige.

So lebte nun die ehemalige Freundin und Vertraute Pommerering's über ein volles Jahr bei und mit Andreas. Das ruhelose Wanderleben härtete sie ab gegen jeden Einfluß des Wetters, gab ihr aber auch immer aufs neue Gelegenheit, Erkundigungen über besonders wichtige Vorgänge und über einzelne hervorragende Persönlichkeiten einzuziehen. Der Trupp, welchen Andreas befehligte, bildete keine geschlossene Gesellschaft. Befähigte Leute, namentlich kecke, junge Burschc, schlanke Mädchen von dunkelm Teint und ab und zu auch eine Frau, die nicht allzu weichen Herzens und von verwöhnter Lebensart war, wurden jederzeit gern aufgenommen.

Von diesen Zuwandernden erfuhr Elsabe durch beiläufige Fragen, in welcher Verlegenheit Pommerering sich befinde. Diese Kunde bereitete ihr einen hohen Festtag. Bald war sie einig, was sie thun müsse, um den bösen Mann, dem sie in ihrem Trotz und Ingrimm ganz allein das Unglück ihres Lebens Schuld gab, unvermerkt und willenlos in ihre Hand zu bekommen. Vertraut mit Pommerering's geheimen Meinungen — denn sein Verkehr mit dem gelehrten Probst war kein Geheimniß geblieben —

Digitized by Google

glaubte sie eine nicht gewöhnliche Macht über ihn erlangen zu können.

Sie wandte sich jetzt an Andreas, nicht um ihm ihr stillstes Geheimniß zu verrathen, sondern um von ihm beauftragt zu werden, im Interesse der Gesellschaft fremde Länder zu besuchen. Der Norden Deutschlands war zwar eine ganz ergiebige Quelle für Abenteurer vom Schlage des Andreas und seiner Gesellen, es bedurfte aber schon seit Jahren großer Vorsicht, um nicht in schlimme Händel mit den Obrigkeiten zu gerathen, die willkürlich und grausam zugleich mit Wahrsagern und Zeichendeutern verfuhren, und gewöhnlich sogleich mit der Folter bei der Hand waren. Auch der Hexenglaube und die damit eng zusammenhängende Hexenverfolgung kam damals bedeutend in Aufnahme und bedrohte wahrsagende Frauen, wenn sie Unglück haben sollten, mit Kerker und Scheiterhaufen.

Nur in Holstein und Schleswig, besonders in diesem letzteren Lande stand die Wahrsagekunst noch in großem Ansehen. Das Volk glaubte an sie und war begierig, Wahrsager zu Rathe zu ziehen. Dieser Volksglaube hatte auch seinen guten Grund, indem Wahrsager hohe Sturmfluthen, wie sie an der Westküste dieser Lande alljährlich vorkommen, mit

Digitized by Google

überraschender Genauigkeit vorhergesagt hatten. Diese Vorkenntniß des Zukünftigen, wie die ungebildeten Land- und Marschbewohner meinten, die wohl die Wirkung sehen, nicht aber die Ursachen sich zu erklären vermochten, verschaffte jedem klugen und mit einer gewissen Heimlichkeit auftretenden Wahrsager in diesem Lande beträchtlichen Anhang.

Andreas billigte den Vorschlag Elsabe's und war es zufrieden, daß sie zuerst allein nach Schleswig gehe, um die Luft dort zu erproben und in Erfahrung zu bringen, was man, ohne auf Hindernisse zu stoßen, allenfalls wagen könne, wenn die Kunst der Weissagung mit Vortheil betrieben werden solle.

Zu ihrer eigenen Sicherheit fand es Elsabe nöthig, in einer eben so auffallenden als dichten Verhüllung ganz plötzlich mitten unter der Masse zu erscheinen. Sie beurtheilte das Volk vollkommen richtig, wenn sie auf dessen Verblüffung speculirte. Nur so war es ihr möglich, sich tief in das ihr verbotene Land, vielleicht unter Umständen sogar bis nach Flensburg zu wagen. Daß ihr Auftreten und ihre Prophezeiungen dem Manne, dem vorzugsweise ihr Kommen galt, nicht verborgen bleiben könne, wußte

Digitized by Google

ſie, und mit eben ſo großer Zuverſicht hoffte ſie auf ſeinen Beſuch.

Wie richtig die Rechnung des ſchlauen, rachſüchtigen Weibes war, haben wir geſehen. Elſabe erreichte mehr noch, als ſie zu hoffen Anfangs wagte. Dies ganz unerwartete Glück machte ſie kühn, ja übermüthig. Sie wollte ſich jetzt nicht mehr allein mit dem bürgerlichen Tode Pommerering's begnügen, es trieb ſie, ihm im Augenblicke der Vernichtung, der troſtloſeſten Verlaſſenheit zu ſagen, wer der Feind ſei, der ſchlau und heimlich dies Elend ihm bereitet habe. Darum zeigte ſie ſich dem geiſtig Gebrochenen, als zum dritten Male die Kerze erloſch und das Gericht in dieſem dreimaligen Erlöſchen ein Gottesgericht erkannte. Damals glaubte Elſabe, Pommerering werde entweder vom Schlage getroffen todt zu Boden ſinken, oder, was ſie mehr noch wünſchte, vom Wahnſinn erfaßt, ſich und ſein Daſein verfluchend, von dannen ſtürzen. Pommerering's unverwüſtliche Geiſteskraft aber, noch geſtählt durch den Trieb, die Schändliche noch einmal zu erreichen, um für das ihm angethane Herzeleid Wiedervergeltung zu üben, machte dieſe Abſicht Elſabe's zu Nichte.

Nach der Rückkunft der Prophetin nach Schweden entwarf ſie Andreas eine ſo lockende Schilderung

Digitized by Google

von Schleswig, daß dieser den Entschluß faßte, so bald wie möglich mit all' seinen Begleitern dahin überzusiedeln.

Es war dies kein leichtes Unternehmen, da die Gesellschaft der Wahrsager schon damals nahe an achtzig Personen zählte, mehrere Pferde und Wagen besaß und eine beträchtliche Masse Gepäck mit sich führte. Andreas besorgte, man könne schon bei der Landung einer solchen Menschenmenge, die jede Spur abenteuerlicher Existenz unmöglich zu vertilgen vermochte, Verdacht schöpfen und seiner Weiterreise Hindernisse in den Weg legen.

Aber auch dafür wußte Elsabe, die auf diese Einwände vorbereitet war, Rath. Sie verlangte von Andreas, dessen ganze Gunst und Zuneigung sie bereits seit längerer Zeit besaß, er solle ihr ganz allein die Anordnung des Reisezuges und die Führung der Gesellschaft überlassen. Sie berief sich dabei auf die mancherlei Kenntnisse, welche sie während eines mehrmonatlichen Aufenthaltes im Lande und durch dessen Durchwanderung gesammelt zu haben behauptete. Vertraue man ihr ganz und rückhaltslos, so verpflichte sie sich, die ganze Gesellschaft nebst all' ihrer gleichviel ob leicht oder schwer fortzuschaffen-

Digitized by Google

den Habe nach Schleswig zu führen, ohne daß irgend Jemand ein Haar gekrümmt werden solle.

Gedrängt von den einflußreichsten Mitgliedern und selbst neugierig auf das Land, dessen großen Reichthum und Lieblichkeit Elsabe mit glänzenden Farben schilderte, willigte Andreas ein und rüstete sich zum Aufbruch.

Die Landesverwiesene führte darauf den berühmten Zigeunerfürsten, der sich während der Reise selbst zum König creirte, quer durch Seeland, über den großen Belt nach Fünen, von da über den kleinen Belt nach Jütland, wo die von den Jüten angestaunten Abenteurer sich nur kurze Zeit aufhielten. Erst an der Westküste beantragte Elsabe eine längere Rast, theils um die wohlhabenden Landleute hier bequem ausbeuten, theils aber auch, um, ohne Aufsehen oder Verdacht zu erregen, die ganze Lage des Volkes, sowohl auf den Inseln, wie in ganz Nordfriesland bis südwärts zur Eider erforschen zu können. Elsabe, mit den Gewohnheiten und der Sprache der Einwohner vertraut, war abermals die Hauptperson. Ihr Wort gab stets den Ausschlag, ihr Rath ward fast immer ohne Widerspruch befolgt und die sich mehr und mehr vergrößernde Gesellschaft befand sich bei dieser Einrichtung ganz vortrefflich.

Digitized by Google

Pommerering's Forſchungen nach der Verſchwundenen mußten unter dieſen Umſtänden erfolglos bleiben. Denn während er noch Haiden und Marſchen durchwanderte, lebte Elſabe unantaſtbar ſicher in Schweden, und als ſich der ehrlos gewordene Mann, von unſichern Spuren verleitet, nach dieſem nordiſchen Reiche einſchiffte, hatte die von ihm Verfolgte bereits in ſeinem Rücken die cimbriſche Halbinſel wieder betreten.

Hier nun verweilte Elſabe, als Zigeunerkönigin, von ihrer Umgebung geehrt und gefürchtet. Es gebrach dem verbannten Weibe nichts, denn die Wanderungen der großen, überall Aufſehen erregenden Horde waren allerwärts ergiebig, da Elſabe mit ſeltener Spürkraft des Geiſtes die ſchwachen Seiten der Menge errieth und an dieſe mit ihren vielen Helfershelfern ihre einträglichen Prophezeiungen anknüpfte. Erſt durch das beſtimmtere Auftreten des ſtilleren ‚gelehrten Jacob,‘ der nicht ſowohl Anſpruch auf die Ehre eines Propheten und Wahrſagers machte, ſondern ſich mit dem beſcheidenen Looſe eines Zeichendeuters begnügte, der aus der Natur und ihren Wirkungen ſeine Belehrungen ſchöpfte, kamen die Charlatanerieen des Königs Andreas und ſeiner zahlreichen Begleitung mehr und mehr in Verruf. Und wie es immer zu gehen pflegt, verwandelte ſich auch jetzt

Digitized by Google

wieder die Gunst und gläubige Anhänglichkeit der großen gedankenlosen Menge urplötzlich in Ungunst und Abneigung. Man vertrieb und verfolgte jetzt mit eben solcher Ausdauer die einzeln herumziehenden Wahrsager und Wahrsagerinnen, wie man sie früher aufgesucht und ihren Worten Glauben geschenkt hatte. Später steigerte sich die Abneigung sogar zu Haß und Wuth, und als man der Ueberzeugung leider nur zu bereitwillig sich hingab, daß die meisten Zigeuner und Propheten dem Teufel Verfallene seien, die mit Hilfe des gefürchteten Urhebers aller Uebel die entsetzlichsten Dinge vollbringen könnten, stand das ergrimmte Volk nicht an, namentlich in allen wahrsagenden Frauen Hexen zu erblicken und diese dem martervollsten Tode zu weihen. Dieser Umschlag der Gesinnung war es hauptsächlich, welcher den berüchtigt gewordenen Zigeunerkönig Andreas veranlaßte, sich irgendwo anders, vielleicht auf den dänischen Inseln, einen neuen Schauplatz seiner Thätigkeit zu suchen. Ein unglückliches Ungefähr bereitete dem Abzuge seines zahlreichen Gefolges Schwierigkeiten und veranlaßte die bereits mitgetheilte Verfolgung Seitens der Landbewohner, welche schließlich zur Verhaftung gerade der bedeutendsten Persönlichkeiten der ganzen Horde führte.

Digitized by Google

Elsabe, die ihre Heimath vor Andreas stets geheim gehalten hatte, fürchtete in Flensburg erkannt zu werden. Sie mußte deshalb auf Mittel zur Flucht sinnen. Ihren Vorstellungen gelang es schnell, auch die mitergriffenen Begleiter für die Nothwendigkeit eines Fluchtversuches zu gewinnen, der noch vor der wahrscheinlich nahe bevorstehenden Vernehmung gemacht werden mußte. Auch Pommerering's gedachte Elsabe, denn sie hatte längst in Erfahrung gebracht, daß er noch am Leben sei. Ob er jedoch in Flensburg verweile, was sie vermuthete, wußte sie nicht.

Die Flucht gelang und hätten die Entflohenen nicht die Thorheit begangen, sich den Wellen anzuvertrauen, so würden sie bei der Nachlässigkeit, mit welcher man damals für die allgemeine Sicherheit Sorge trug, wahrscheinlich einen Versteck in den nahen Hölzungen gefunden und später die zersprengten Gefährten wieder erreicht haben.

Achtes Capitel.

Die Vergeltung.

Noch betrachtete Pommerering die ihm vom Schicksale Zugeführte mit rachedürstendem Auge, da

Digitized by Google

hörte er die Thür hinter sich öffnen und sah den Probst eintreten. Der ehrwürdige Gelehrte warf einen flüchtigen Blick auf das phantastisch gekleidete Weib, das jetzt in seiner todesähnlichen Erstarrung mehr einer Mumie, als einem lebenden Menschen glich.

„Ich bemerkte Euch in der Dämmerung, Herr," begann der Probst, „und war erstaunt Euch in so auffallender Begleitung zu sehen. Wer ist das Weib und welche Veranlassung habt Ihr, sie in meine Wohnung zu bringen?"

„Darauf, Herr Probst," versetzte Pommerering, „könnte ich erwiedern, sie bedarf der Hilfe, denn ihre Kräfte sind erschöpft, wie Ihr seht, und Eure Lehren kommen ja immer wieder auf den Satz zurück: So Dein Nächster in Gefahr ist, so springe ihm bei, oder: wer im Leide lebt, dem bringe Trost, damit er gesunde und wieder froh sich bewegen kann unter den Fröhlichen. Ich verschanze mich aber nicht hinter einen Humanismus, von dem ich nichts weiß, oder gar hinter einer christlichen Nächstenliebe, die meinem Herzen fremd ist. Ich habe keinen Nächsten, wie also möchte ich einen Nächsten lieben! Darum sage ich: seht dem Weibe ins Antlitz, Herr Probst, und dann schickt Euer Gedächtniß auf die

Digitized by Google

Wanderung in die Vergangenheit. Vielleicht ſtoßt Ihr da an irgend einem verrufenen Kreuzwege, vor den Schranken des Gerichts oder auf einem Kirchhofe auf dies Halbgeſpenſt, das ich mir zu meinem Privat-Amüſement eingefangen habe, und das ich nunmehr auffüttern will, mit den Broſamen, die von meiner mit Haß, Verachtung und Rachbegier überreich beladenen Tafel fallen.“

„Soll dieſe Unverſöhnlichkeit denn ewig die Speiſe ſein, an der Ihr Euch ſättigt?“ ſagte tief bekümmert der Probſt, näher an die zuſammengekrümmte Geſtalt der Ohnmächtigen tretend. „Wann wird es mir gelingen, Euch mit Gott zu verſöhnen und Euch ſelbſt die Ruhe zu bringen, deren Ihr ſo ſehr bedürftig ſeid?“

„Ihr ſollt am längſten darauf gewartet haben,“ ſagte Pommerering höhniſch kalt. „Ich hab' da, was mir Sühne bringen kann. Nochmals: ſeht das Weib an und fragt Euch, wo Ihr es zuletzt geſehen habt?“

Der Probſt betrachtete die Ohnmächtige aufmerkſam, konnte ſich aber nicht erinnern, ſchon früher einmal mit ihr zuſammengetroffen zu ſein.

„So vernehmt und verdammt mich dann, wenn Ihr ein Recht dazu zu haben glaubt,“ ſprach Pom-

Digitized by Google

merering, die Hand des Probstes erfassend, und sein weißes Haupt wie ein zürnender Prophet stolz emporhebend. „Das Weib, das Ihr da jetzt zu meinen Füßen liegen seht, war mir ehedem Vertraute, Freundin, Geliebte. Als ich ihr meine ganze Seele rückhaltslos erschloß, da lächelte sie dankbar, ging von mir und verrieth mich, verrieth mich so niederträchtig schuftig, wie Judas seinen Herrn verrieth! Ihre Lippen waren noch heiß von meinen Küssen, der Druck meiner Hand zitterte noch nach in ihren Fibern; da sagte sie, ich sei ein Giftmischer, trat schamlos vor Gericht und zeugte gegen mich! Ihr, Herr Probst, habe ich es zu danken, daß ich zwei volle Jahre lang ein Leben führte, das Qualen in sich barg, ähnlich jenen, die der Märtyrer Laurentius empfunden haben mag, als man auf glühendem Rost seine Glieder verbrannte. Und als diese Jahre unsagbarer Seelenpein vorüber waren, stahl diese Elende mir durch Anwendung teuflischer Heuchelkünste meinen ehrlichen Namen. Seit dem vereinigt sich für mich alles Abscheuliche, Frevelhafte, kurz der ganze Inbegriff der Hölle in dem Namen Elsabe, der landesverwiesenen Angeberin, die hier vor Euch liegt.“

Pommerering hatte mit leidenschaftlicher Hef-

Digitized by Google

tigkeit, aber nur mit halblauter Stimme geſprochen, als ſcheue er ſich, ein Geheimniß, das bis jetzt ihm allein gehörte, auch Andern bekannt werden zu laſſen. Der Probſt erinnerte ſich jetzt deutlich der Schwurſcene auf dem Kirchhofe, in den fahlen, ſtark gealterten und von Strapatzen aller Art hart gewordenen Zügen der Entkräfteten würde er aber ſchwerlich je die frühere ‚Prophetin der Haide,‘ von der er oft genug hatte ſprechen hören, wieder erkannt haben.

„Vergebt, ſo wird Euch vergeben!“ ſprach der Geiſtliche, mitleidsvoll ſein Auge auf die Geſtalt der von zerriſſenen Scharlachgewändern verhüllten Elſabe heftend.

Pommerering ſtieß die Hand des Probſtes von ſich.

„Vergebt!“ wiederholte er bitter lachend. „Ihr Herren im ſchwarzen Talar habt gut von Vergebung reden, da Ihr die Kraft beſitzt, Euch ſelbſt von aller Schuld zu befreien. Vergebt!“ fuhr er fort. „Wozu? — Hat man mir vergeben? Ich wüßte nicht. — Nein, Herr Probſt, mein Katechismus lautet anders. Seit mich die Menſchen ehrlos gemacht haben, heißt das erſte Gebot in meinem Glaubensbekenntniſſe: Nimm und übe Rache, wo Du kannſt, denn Rache iſt ſüß und kühlt die Wunden, welche

die herzlose Welt Deiner Seele geschlagen! — Darum, Herr Probst, will ich mich rächen und zwar ganz nach meinem Belieben, und damit Ihr erfahret, daß ich nicht als Barbar, sondern als Mensch, ja sogar als Christ handle, sollt Ihr Zeuge sein meiner Rache."

„Still!" sagte der mild gesinnte Probst. „Sie kommt zu sich. Laßt mich mit der Unglücklichen allein."

„Das wäre ja Genuß, nicht Strafe," versetzte der unversöhnliche Pommerering. „Nein, edler Herr, diesmal prallen all' Eure sanften, heilverheißenden Worte von mir ab. Der Panzer, den mein durch zwanzigjähriges Elend gestählter Wille um meine Brust gelegt, ist undurchdringlicher als Gold. Hier ist mein Platz. Wohin sie sich wendet, wohin sie blickt, wachend und schlafend, soll sie immer nur mich erblicken, immer nur mein eisigkaltes, erbarmungsloses Auge auf sich gerichtet sehen. Dieser mein Blick, den ich mir eingeübt, so lange ich leide oder der, wenn Ihr wollt, das Product meiner Qualen, meines Elendes ist, dieser Blick soll auf ihr ruhen wie das Auge eines wahnsinnig gewordenen Dämons! An diesem Blick sollen ihre Lebensgeister verdorren, bis sie, in unerträglichen Seelenschmerzen sich krümmend, vor mir, unter meinem verächtlichsten Lächeln, verendet!

Digitized by Google

Ihr könnt nicht sagen, daß ich sie tödte, es hängt von ihr und ihrer geistigen Kraft ab, ob sie mich entwaffnen oder meinem Angriffe unterliegen wird."

„Ihr seid ein fürchterlicher Mensch, Pommerering," versetzte tief bewegt der Probst, „und ich fürchte, Euer Ende wird eben so qualvoll sein als Euer Leben es war, wenn Ihr Eure Gedanken nicht ändert. Geht noch einmal mit Euch zu Rathe, verblendeter Mann! Nach vier und zwanzig Stunden sehen wir uns wieder. Vielleicht habt Ihr Euch dann eines Besseren besonnen."

Der Probst verließ den Unversöhnlichen, der sich jetzt, ohne zu sprechen, Elsabe gegenüber setzte, die bereits Mithörerin der letzten Wechselrede beider Männer gewesen war. Eine Zeit lang schlug Elsabe ihre Augen zu Boden; war es nun aber die bannende magnetische Kraft, welche der Blick Pommerering's auf sie ausübte, oder wollte sie in der Angst der Verzweiflung es wirklich auf einen Kampf mit dem entsetzlichen Rächer ankommen lassen, bald blickte sie scheuen, suchenden Auges auf und wagte dem tödtlich auf ihr ruhenden Blicke Pommerering's zu begegnen. Noch gab sich Elsabe nicht verloren. Sie hoffte den Ergrimmten, Rachesüchtigen, weil sie seine leidenschaftliche, heftige Natur kannte,

Digitized by Google

in irgend einer Weise zu überlisten und durch die Flucht sich auch aus dieser entsetzlichen Lage zu retten.

Pommerering war aber unter dem Druck des Alters und den Geißelhieben des Unglücks ein Anderer geworden. Die Leidenschaft riß ihn nicht mehr willenlos mit sich fort, er beherrschte sie, und was sie an Heftigkeit dadurch verlor, gewann sie an Innerlichkeit.

Mit einer Consequenz, die in Erstaunen setzen mußte, führte der willensstarke greise Mann seinen Plan aus Ohne je ein Wort an Elsabe zu richten, ohne ihr die geringste Handreichung zu leisten, umschwebte er sie, wie der verkörperte Geist der Rache. Sein ganzes Wesen ward dämonisch, Haltung, Bewegung und Blick waren nicht mehr die eines gewöhnlichen Menschen; sie schienen einer nichtirdischen Welt entnommen zu sein.

Nach Ablauf der ersten vier und zwanzig Stunden trat der Probst wieder ein. Elsabe wollte sich zu ihm flüchten, ihn um Hilfe, um Befreiung von dem grauenhaften Unholde anflehen, aber Pommerering mit dem eiseskalten und doch wieder flammenheißen Todesblick, der ihr das Blut erstarren und ihre Pulse zugleich fieberhaft klopfen machte, trat zwischen das Weib und den Priester.

Digitized by Google

Der Probst bat, drohte, predigte, betete — Pommerering blieb stumm, kalt, leblos, nur sein Auge mit dem geisterhaften Blick des Rachedämons bohrte sich ein in die Seele der Wehrlosen. Der ehrwürdige Geistliche mußte sein Vorhaben, diesen namenlos wilden Rächer zu versöhnen, aufgeben.

Drei Tage lang währte diese Qual, die Pommerering selbst mit übermenschlicher Ausdauer ertrug. Er genoß nur die allernothdürftigste Nahrung, während Elsabe, von dem Blick des Rächers umstrickt und gebannt, weder Speise noch Trank zu sich zu nehmen vermochte.

Am Abend des dritten Tages bei Sonnenuntergang erlag Elsabe ihrem Schicksale. Von namenloser Seelenangst gepeinigt, sank sie neben ihrem Quäler in Zuckungen nieder, und hauchte unter dem erbarmungslosen Blick des entsetzlichen Mannes, der selbst das brechende Auge der Sterbenden noch völlig theilnahmlos betrachtete, ihren Geist aus.

Nach Elsabe's Verscheiden entfernte sich Pommerering. Eine Stunde später fand der Probst die Verstorbene, kniete betend neben ihr nieder und vergoß Thränen des Schmerzes und Mitleides neben ihrer Leiche. Er ließ sie stille, nur ein heißes Gebet um Versöhnung über ihrem Sarge zu Gott emporsendend,

Digitized by Google

auf dem Kirchhofe beerdigen. Pommerering war verschwunden und kehrte nie wieder in die Wohnung des milden Probstes zurück.

Neuntes Capitel.

Eine niederschlagende Antwort.

Einem ungewöhnlich weichen und milden Winter folgte ein eben so ungewöhnlich heißer Sommer, der nur von Zeit zu Zeit durch ebenfalls äußerst heftige, von orkanartigen Stürmen begleitete Gewitter unterbrochen ward. Schon seit einer Reihe von Jahren wollten die Wetterkundigen beobachtet haben, daß die Jahreszeiten sich nicht mehr nach den einmal bekannten und von Uralters her festgestellten Regeln hielten und wie damals Alles, was sich nicht auf den ersten Augenblick erklären ließ, für ein Vorzeichen großen Unglücks, außerordentlicher Weltbegebenheiten gehalten wurde, so deutete man auch diese abnormen Witterungsverhältnisse in gleichem Sinne aus.

Es gab Leute, welche selbst auf die Gefahr hin, als Sonderlinge oder gar als Narren verlacht zu werden, laut behaupteten, diese bedenklichen Zeichen

Digitized by Google

der in ihrem innersten Organismus gestörten Natur seien, die wohl verdiente Strafe und deshalb auch ganz natürliche Folge für den ungeheuern Kleiderluxus, der nun schon an zehn Jahre lang allerwärts Eingang gefunden und manchen ehrsamen Bürger an den Bettelstab oder doch wenigstens ins Schuldgefängniß gebracht hatte. Andere meinten wieder, die Sündhaftigkeit und der Unglaube seien zu allgemein verbreitet unter der Menschheit, und weil man Gott allenfalls noch auf den Lippen, nicht aber im Herzen trage, sende er diese Plagen, die Hunger und Elend genug über das Volk bringen würden.

Diese letztere Auffassung war besonders stark bei den Kanzelrednern vorherrschend. Niemals hatten fleißige Kirchengänger so viele und so strenge Bußpredigten gehört, wie in den letzten Jahren. Das Volk ward dadurch vielfach ängstlich und niedergeschlagen und wenn später, wie dies wirklich geschah, hin und wieder Mangel, ja sogar Hungersnoth eintrat, so konnte man den Grund davon ebensowohl in den weniger ergiebigen Ernten der letzten Jahre als in der nachlässigen, liederlichen Wirthschaft vieler Landleute suchen, die es sich unter dem Vorgeben, dem sei doch nicht zu helfen, mehr als bequem machten,

Digitized by Google

das Feld schlecht oder gar nicht bestellten, und unverständig in den Tag hinein lebten.

Jacob, der Zeichendeuter, der zu immer größerem Ansehen bei Bürgern und Bauern gelangte, theilte so ziemlich die Ansichten der gemäßigten Prediger, ohne gerade an der Behauptung festzuhalten, das bereits Geschehene wie das etwa noch zu Erwartende sei unmittelbar eine Strafe, welche die zürnende Gottheit über das seiner Lehren und Gesetze uneingedenk gebliebene Menschengeschlecht verhänge. Wohl aber mahnte er Alle, möglichst sparsam zu leben, denn, pflegte er zu sagen, die Prüfungen und Wirrnisse der Natur hätten noch lange nicht ihren Höhepunkt, viel weniger ihr Ende erreicht. Es würde sich noch viel Unerhörtes zutragen, ehe man ein neues Jahrhundert schriebe und hätte man dies erreicht, so könnte dasselbe des Unerwarteten möglicherweise noch mehr in seinem geheimnißvollen Schooße bergen.

Da sich Jacob den Leuten nicht aufdrängte, die Fragenden und bei ihm Belehrung Suchenden aber auch nicht ungehört und ohne ihnen eine bestimmte Antwort zu geben, von sich ließ, erhielt er sich die Gewogenheit Aller, am meisten jedoch die der Marschbewohner von der Westküste und der Einwohner Nordstrands.

Digitized by Google

Diese unglückliche Insel, deren Eingeborne so reich begütert waren, wurde genau an den Orten vom Meere schwer beschädigt, die Jacob schon vor vielen Jahren als solche bezeichnet hatte, Deiche, die man gegen den Anprall der Fluthwogen aufführte, brachen, wie Jacob es vorhergesagt hatte, schon, als man sie zu erbauen begann. Und als ihn die geängsteten Insulaner neuerdings abermals zu sich beschieden, ging er mit dem furchtbaren Worte von dannen, es würden vor Ablauf von vierzig Jahren noch zwanzig Kirchen von den Meereswellen zerschlagen, die große Insel in Stücke zerrissen und das hohe Moor*) in eine abgesonderte Insel verwandelt werden!

Auf die Fragen der Nordstrander, wann man diese schreckliche Katastrophe zu gewärtigen habe, gab er keine Antwort.

Jacob lebte jetzt gewöhnlich in Flensburg, das er nur verließ, wenn er irgend wohin gerufen ward. Aus freiem Antriebe, wie es Sitte anderer Wahrsager damaliger Zeit war, drängte er sich Niemand auf, ja gab nicht einmal seine Meinung Preis.

Eines Abends — es war Anfang Juli 1594 — erhielt der Zeichendeuter einen überraschenden Besuch.

*) Die jetzige Hallig Nordstrandischmoor.

Digitized by Google

Der frühere Bürgermeister der Stadt, Peter Pommerering, seit mehreren Monaten wieder in sein verödetes von Jedermann gemiedenes Haus zurückgekehrt, wo er, langjähriger Gewohnheit gemäß, cabbalistische und chemische Studien trieb, um den Stein der Weisen oder doch die Goldtinctur zu entdecken, stand vor dem schlichten Jacob.

„Erschreckt nicht," redete der noch immer gebieterisch um sich blickende Mann mit den eisgrauen Haaren, die ihn unter Tausenden leicht kenntlich machten, den Zeichendeuter an. „Wenn ich auch von den Menschen gemieden werde, als klebte Bruder- oder Vaterblut an meinen Händen, bin ich doch kein gefährlicher Mann. Ihr selbst, Jacob, den man, wie ich glaube mit Recht, den ‚gelehrten Jacob' nennt, seid zu verständig, um dem Urtheil der Menge Euch unterzuordnen, Ihr wißt also auch recht gut, daß man den Fluch der Ehrlosigkeit als klirrende Kette mit sich herumschleppen, und dennoch redlicher sein kann, als die, denen man diese Schelle, welche die zweibeinigen Narren von dannen scheucht, zu danken hat. So wenig mein Fuß sich einbrennt auf Eurer Schwelle, Jacob, eben so wenig werdet Ihr von meinem Besuche noch wissen und darunter leiden, sobald ich Eure Wohnung wieder verlassen habe. Könnt und

wollt Ihr mir, ohne Umschweif und unnütze Flunkerei, ein paar ehrlich gemeinte Fragen ehrlich, kurz und bündig beantworten?"

Jacob hatte Pommerering noch niemals gesprochen, er kannte ihn nur, wie viele Andere, von Ansehen, da er, wie schon vor dem Ausgange seines Prozesses, jetzt häufig in seinem hochgelegenen Garten allein, die Blicke gewöhnlich fest auf den Boden geheftet, spazieren ging. Er ward daher schon in Folge der ihm angeborenen Schüchternheit von dem Eintritt des Mannes, der einem lebenden Räthsel gleich, bald kam, bald wieder ging, unangenehm überrascht. Dennoch zeigte er sich bereit, ihm zu willfahren, wenn er es vermöge.

„Ich will Euch nicht lange belästigen," sagte Pommerering kühl, dem es nicht entging, daß Jacob wenig erfreut über seinen Besuch war. „Sagt mir: werde ich noch zwei Jahre leben und, wenn dies geschieht, bevor ich sterbe, in den Augen der Welt wieder ehrlich geworden sein?"

Jacob sah den kühnen Frager verwundert an. Ein derartiges Anliegen hatte bisher noch Niemand an ihn gestellt.

„Herr," versetzte der Zeichendeuter, „ich wüßte nicht, daß ich mich gerühmt hätte, die Geheimnisse Gottes zu

Digitized by Google

kennen, nie vermöchte ich mich zu unterfangen, Jemandes Lebensziel ausmessen und voraus bestimmen zu wollen?"

„Wißt Ihr, wann Erdtheile, wann Inseln, Felder und Wälder wanken und stürzen, so müßt Ihr auch beurtheilen können, ob die Maschine von Haut, Adern, Nerven, Muskeln und Knochen, die wir Körper nennen, ein oder mehrere Jahre noch dem unfaßbaren und oft sehr quälerischen Dinge, genannt Geist, zur Herberge dienen kann."

„Ihr irrt," versetzte Jacob. „Das Bestehen und Vergehen von Küstenländereien hängt ab von Fluthen und Stürmen und läßt sich bei steter Aufmerksamkeit und fortgesetzten Beobachtungen mit ziemlicher Gewißheit berechnen; dagegen giebt es kein Maß, mit welchem die Widerstandskraft der Seele gemessen werden kann."

Pommerering schien von dieser Auskunft wenig erbaut zu sein. Er runzelte die Stirn, beherrschte sich aber und sagte:

„Es ist Euch also nicht möglich, meine Frage strikt zu beantworten?"

„Nein, Herr," erwiederte der Zeichendeuter mit herber Bestimmtheit. „Ich halte es für Frevel, an Jemandes Leben leichtsinnig, sei's auch nur mit Worten, Hand zu legen. Das aber würde ich thun, gäbe ich Euch Antwort."

Digitized by Google

Der vereinsamte und der Verarmung nahe gekommene Mann senkte sein greises Haupt. Nach kurzem Schweigen sprach er:

„Ihr wollt nach Nordstrand, hab' ich gehört. Es gehen jetzt Viele dahin, um die frische, erquickende Seeluft zu genießen. Was haltet Ihr von jener fruchtbaren Insel?"

„Auch auf diese Frage vermag ich keine Antwort zu geben," versetzte Jacob. „Erst, wenn ich wieder zurückkomme, wird dies möglich sein."

„Und wann gedenkt Ihr wieder zu kommen?"

„Wenn meine Sendung erfüllt ist."

Pommerering stand auf und entfernte sich ohne Gruß. Wie gern hätte er erfahren, ob er noch einige Zeit zu leben hoffen dürfe! denn seinen Berechnungen zufolge brach für ihn nach Ablauf noch zweier Jahre eine neue Zeit an, die Alles, was er Trauriges erlebt hatte, vergessen machen sollte. Jetzt, da er durch unermüdliches Forschen und Studieren so tief in die Geheimnisse der cabbalistischen und astrologischen Wissenschaft eingedrungen war, da er diesen Forschungen fast alle seine zeitlichen Güter geopfert hatte, stand er an einem neuen Abgrunde seines Daseins. Ein Leben ohne Ehre — das wußte er — führte ihn binnen Kurzem dem Hungertode entgegen,

Digitized by Google

sollte er aber leben, und die verlorene Ehre ihm wiedergegeben werden, so war er um diesen Preis entschlossen zu darben, um vor seinem Ende, wenn auch nur für kurze Zeit, nochmals in vollem Glanze sich der Stadt, die ihn geboren, die seine Macht, sein Glück, seinen Fall und seine gräßliche Erniedrigung mit angesehen hatte, zu zeigen. Die ausweichende Antwort des ‚gelehrten Jacob,' des einzigen Mannes, von dem überhaupt Belehrung einzuholen war, vernichtete all' seine Hoffnungen und stieß ihn zurück in ein wüstes Chaos von Angst und bangen Zweifeln.

Von diesem Tage an sah man den alternden, immer hagerer werdenden Mann häufig am späten Abend durch den Graben wandeln. Einige behaupteten auch, er spreche mit sich selbst, und nenne in diesen zusammenhangslosen Selbstgesprächen oft die Namen Meta, Emerentia und Elsabe. Späte Wanderer wollten sogar wissen, er sitze jede Nacht längere Zeit neben dem Pfahlstumpf im Graben, murmele unheimliche Worte, schüttele mit verzweifelten Mienen seine eisgrauen Haare, und hämmere mit beiden Händen auf den Stumpf, bis die Erschöpfung ihn zwinge, davon abzulassen.

Anfangs bezweifelten die Ungläubigen diese letzteren Angaben, bald aber wußten alle Bewohner

Digitized by Google

Flensburgs, daß das Erzählte auf Wahrheit beruhe. Die geistigen Kräfte des von hundert Leidenschaften in Anspruch genommenen Mannes waren erschöpft. Düstere Bilder seines vergangenen Lebens, die Erinnerung seiner Ungerechtigkeiten ließen sich, wie Todtenvögel auf Gräbern, jetzt nieder an dem Krankenlager seines Geistes, und erzählten ihm erbarmungslos all' die Freveltaten wieder, die er in besseren Tagen begangen hatte. Am ärgsten peinigten den hinfälligen Mann die wie zwei Racheschwestern um ihn schwebenden Gestalten Meta's, der Hingerichteten, und Elsabe's, deren brechendes Auge er, wohin er sich auch wendete, stets vor seinen Füßen drohend zu ihm aufblicken sah.

Eines Tages — es war am Abend vor der Abreise nach der Westküste — gewahrten die Gebrüder Holst, die von einem Spaziergange zurückkehrten, Pommerering, wie er eben auf einen Stab sich stützend, den Graben entlang mehr wankte, als ging. Seine Kleidung trug die unverkennbaren Spuren hereinbrechender Armuth. Sie war abgetragen und schadhaft. Dennoch bewegte sich der ehedem so mächtig gewesene Mann darin wie ein abgesetzter, vertriebener König in den zerrissenen Gewändern seiner Würde.

Joachim konnte nicht umhin, seinen Bruder

Digitized by Google

Wolf auf den so tief gesunkenen, von aller Welt verachteten, der Armuth verfallenen Mann aufmerksam zu machen, der jetzt im letzten Abendsonnenschein langsamen Schrittes, bald rechts, bald links ausbiegend, wie ein Mensch, der etwas sucht oder den Spuren eines sein Interesse fesselnden Thieres folgt, ohne aufzusehen oder um sich zu blicken, über den Graben wandelte.

„Da geht er hin, der Unselige," sagte er. „Manchmal dauert er mich, denn er überlebt sein Unglück zu lange."

„Das ist's, was mich wundert," versetzte Wolf. „Jeder Andere wäre längst vor Gram oder Scham gestorben, oder hätte sich selbst das Leben genommen. Pommerering ist unverletzlich, wie ein Gefeiter. Darum kann ich auch den Gedanken nicht los werden, daß er doch geheime Kenntnisse sich erworben haben mag, die ihn nicht allein alle Stürme des Lebens überdauern lassen, sondern ihn auch unempfindlich machen gegen die Meinungen und Ansichten, welche Andere von ihm haben."

„Sieh, er geht nach dem Pfahle!" sprach Joachim, den Arm des Bruders drückend.

„Wie die Sonne sein weißes Haar mit Flammen umspielt!" bemerkte Wolf. „Steht er nicht da wie ein der Erde entstiegener Dämon mit feurigem Haupte?"

Digitized by Google

„Er kniet nieder — er legt horchend sein Ohr an die Erde — sieh — er klopft mit der Hand auf den Stumpf!“

„Nun bleibt er kopfschüttelnd am Boden sitzen,“ fiel Wolf wieder ein. „Ich glaube doch, er wird zuletzt irre und thut sich noch ein Leides.“

„Vielleicht sehe ich ihn heute zum letzten Male,“ sprach Joachim, von einer starken Regung des Mitleids ergriffen. „Was er uns gethan hat, ich hab's ihm längst vergeben, denn wahrlich, er hat für alle seine Frevel und Sünden schwer genug büßen müssen! Komm, laß uns hinabsteigen, ihm entgegentreten, ihm die Hand reichen und sagen, daß er uns nicht denen zuzählen möge, die seines herben Geschickes sich freuen.“

„Glaubst Du, er wird uns hören?“

„Versuchen wir's. Kehrt er uns den Rücken, so fällt die Schuld der Unversöhnlichkeit auf ihn selbst zurück, während wir die Absicht hatten, etwas Gutes zu thun.“

Wolf widersprach nicht und beide Brüder stiegen hinab in den Graben. Pommerering saß noch immer neben dem Pfahle. Sein bleiches, beinahe erdfahl zu nennendes, eingefallenes Gesicht sah unverwandt hinaus nach der Bucht und den sie umkränzenden Höhen. Der Abendwind spielte mit den schneeweißen

Digitized by Google

Locken des herabgekommenen freund- und friedelosen Mannes. Als er die Tritte der sich langsam nahenden Männer hörte, stand er schneller auf, als man bei seinem Alter und den auf ihm lastenden schweren Bekümmernissen hätte erwarten sollen. Er sah sich nicht um nach den Kommenden, sondern ging, wie es schon lange seine Gewohnheit war, mit zur Erde gesenkten Blicken von dannen. Die Gebrüder Holst beflügelten jedoch ihre Schritte und hatten ihn binnen wenig Secunden überholt. So zwangen sie ihn aufzublicken.

Pommerering sah die beiden ernsten und gemessener gewordenen Männer mit einem Blicke an, der eben so gut Haß wie Erstaunen ausdrücken konnte. Dann hob er seinen Stab und deutete ihnen, das flatternde Gewand fester an sich ziehend, um die schadhaften Stellen daran nicht sichtbar werden zu lassen, an, sie möchten seitwärts treten, damit er vorbei könne.

„Herr," nahm Joachim Holst das Wort, „kennt Ihr uns nicht mehr?"

Pommerering sah den Sprecher mit eiskaltem, seelenlosen Auge an und schüttelte das Haupt.

„Besinnt Euch, Herr, und reicht uns dann Eure Hand," fuhr Joachim fort. „Wir sind Alle un voll-

Digitized by Google

kommen, dem Wechsel des Schicksals und zuletzt dem Tode unterworfen. Wer mag wissen, wen von uns seine kalte Hand zuerst erfaßt! Ehe man aber von dieser Welt scheidet, soll man sich womöglich versöhnen, auch mit denen, die einst unsere Widersacher waren. Peter Pommerering, die Gebrüder Holst bieten Euch in dieser friedlichen Abendstunde ihre Hand, zum Zeichen, daß aller Groll aus ihren Herzen gewichen ist."

Pommerering sah noch immer mit demselben kalten Blicke auf den Sprecher, den er gleich anfangs auf ihn gerichtet hatte. Er senkte ihn auch jetzt nicht, während er in finsterm Schweigen verharrte.

„Zürnt Ihr uns noch?" fragte Joachim abermals.

Der Stab des Ehrlosen machte die frühere Bewegung, während das geisterhafte dunkle Auge des Unversöhnlichen mit demselben Ausdrucke des Hasses und dämonischer Wuth, dem Elsabe erlegen war, auf dem kühnen Sprecher ruhte.

Joachim streckte die Hand aus. Da hob Pommerering seinen Stab, biß knirschend die Zähne zusammen und machte Miene, einen Schlag gegen Joachim zu führen.

Wolf riß den Bruder gewaltsam zur Seite. Pommerering senkte Stab und Haupt und schritt, ohne die Männer weiter eines Blickes zu würdigen, an ihnen vorüber, seinem Garten zu.

Digitized by Google

„Unglücklicher Mann!“ sagte Joachim. „Ich glaubte, es gut zu machen und habe ihn nur tiefer hineingestoßen in den Pfuhl des Elendes, der, wie mich bedünken will, nur zu bald über seinem Haupte zusammenschlagen und ihn sammt seinen Sünden für immer den Augen der Welt entziehen wird.“

Am Morgen nach diesem Begegniß, dessen Schilderung Joachim seiner Gattin nicht vorenthielt, reis'te dieser mit seiner Familie nach Nordstrand ab, wohin einige Tage früher der ‚gelehrte Jacob‘ ihm vorangegangen war.

Zehntes Capitel.

Die böse Fluth.

Gegen die Regeln der Natur begann es in diesem Jahre schon Ende August so heftig zu stürmen, als sei die Zeit des Aequinoctiums bereits vorüber. Der Zeichendeuter Jacob, welcher in den Marschlanden und auf den nordfriesischen Inseln nahe an anderthalb Monate gelebt hatte und von zahllosen Hof- und Ackerbesitzern über die nächste Zukunft befragt worden war, ertheilte Allen eine und dieselbe Antwort. „Rüstet Euch in der Zeit,“ rief er den Rath Begehrenden in seinem freundlichsten Tone zu,

Digitized by Google

„während das Glück Euch noch zur Seite steht, denn sehr lange ruht dieser Grund und Boden nicht mehr im Arme des Allmächtigen. Denket an Rungholt und dessen Untergang! Was ist jetzt noch übrig von jenen üppigen Ländereien? Ein weiter wüster Sand, auf dem der Seehund sich sonnt und die Quelle ihre Nahrung sucht, und ein schlammiger, kaum bei Tiefebbe mit voller Sicherheit zugänglicher Wattgrund! Was und wie es über Euch kommen wird, ich weiß es nicht, aber ‚fei' wird sein alles Volk, daß da in seinem Starrsinn fest sitzen bleibt auf diesen zerbröckelnden Erdschollen!"

So lautete der Warnungsruf des ‚gelehrten Jacob,' den Jedermann mit Besorgniß vernahm und den doch nur sehr Wenige beherzigten. Die Meisten konnten es nicht über sich gewinnen, die so ertragreichen, von Thau und Sonnenschein wie von der heranrollenden Meerfluth gleich gesegneten Triften zu verlassen, wo sie gelebt hatten von Jugend auf, die ihnen zwar oft schwere Sorgen bereitet, aber doch auch wieder Reichthümer in Ueberfülle gespendet. Und dann — wer fragte nach ihnen oder kümmerte sich viel um sie selbst, ihr Thun und Lassen? Auf den meerumspielten, oft freilich auch von grauenvollen Stürmen umheulten Eilanden saßen sie freier,

Digitized by Google

unabhängiger, stolzer und selbstbewußter als die lehntragenden Barone und Grafen tief drinnen im Festlande. Sie kannten keinen Oberherrn als Gott, keinen Tyrannen als den zürnenden Ocean, keine Geißel, als die des wilden West- und Südwest-Sturmes. Und diese Bändiger und wilden Angreifer der Küsteneilande waren sehr alte, mithin auch gar wohl bekannte Feinde ihrer Bewohner. In der Kunst, sie zu bekämpfen, ihre oft sehr ungestümen Angriffe glücklich abzuschlagen, hatte man nicht nur von Jahrhundert zu Jahrhundert, wie in den letzten fünfzig Jahren von Jahrzehnt zu Jahrzehnt unermeßliche Fortschritte gemacht. Einer gewöhnlichen Sturmfluth sahen alle Insulaner mit Ausnahme Weniger, die, um dem Strande und dessen Ertrage möglichst nahe zu sein, sich auf Orten angesiedelt hatten, welche von beinahe jeder Fluth erreicht wurden, mit größtem Gleichmuth entgegen, nur vor dem Zusammentreffen einer Springfluth mit heftigem Sturme bangte den Besonnereren, weil in solchen Stunden alle menschliche Berechnungen sich unzureichend erweisen konnten.

Am meisten gefährdet unter allen Inseln der Westsee war offenbar Nordstrand. Die Frühjahrsfluthen hatten die alten Wehle abermals vergrößert, viele Deiche gebrochen oder beschädigt und neun

Digitized by Google

Stromschläuche in das weiche Erdreich eingewühlt. Jacob ließ deshalb auch hier seine Warnungen in allen Ortschaften erschallen und bezeichnete einzelne Punkte vorzugsweise als schwer bedroht. Dennoch vermochten auch hier seine eindringlichsten Reden die Eingeborenen nicht unbedingt von der Insel zu verscheuchen.

In dieser Zeit quartierte sich Joachim Holst mit Frau und Kindern abermals auf ein volles Vierteljahr bei Payen oder Paulsen ein. Es gab von beiden Seiten wieder viel zu erzählen, so daß es nie an anregender Unterhaltung mangelte. Aus leicht zu errathenden Gründen erwähnte jedoch Joachim sein letztes Zusammentreffen mit dem verarmten Pommerering nicht, noch ließ er sich merken, daß diese Begegnung ganz allein von ihm gewünscht und veranlaßt worden sei. Emerentia, die jetzt in ihrer schlichten Tracht eine viel bessere und würdigere Figur spielte, als ehedem in prunkenden Gewändern, die höchstens der reichen Gattin eines Rathsherrn oder einer Edelfrau geziemten, fragte gar nicht nach Personen und Verhältnissen ihrer Vaterstadt. Sie hatte sich so ganz in die neue Heimath und in die Pflichten Payens eingelebt, daß sie fast ebenso gut, wie dieser, Bescheid wußte von dem, was diesem zu

Digitized by Google

thun oblag. Darum machte es ihr auch Vergnügen, von diesen Obliegenheiten mit den befreundeten Gästen zu sprechen.

Leichtsinn und Flatterhaftigkeit waren nicht mehr Fehler, deren man Emerentia mit Recht zeihen konnte. Sie zeichnete sich durch Besonnenheit, durch ruhiges Erwägen, durch kluges Ueberlegen und vorsichtiges Handeln aus. Ihrem Zureden war es daher auch gelungen, Payen, dessen Verhältnisse wenig zu wünschen übrig ließen, zu bewegen, daß er einen trefflich gelegenen Hof an der Grenze zwischen Geest und Marsch käuflich an sich brachte. Diesen Hof wollte das kinderlose Ehepaar zum nächsten Sommer beziehen und Hildegard sollte dann, so hatte man es bereits abgesprochen, auf längere Zeit mit den Kindern daselbst wohnen.

Während die beiden Frauen ihre Ansichten über wirthschaftliche und andere Gegenstände, die für Hausfrauen von Interesse sind, gegenseitig austauschten, schloß sich Joachim, bisweilen mit den Kindern, öfter aber noch allein, Payen an, der als Strandvogt nicht nur sein eigenes Revier genau zu inspiciren, sondern auch mit seinen Collegen vielfach zu referiren hatte. Auf diesen Wanderungen lernte er großentheils die schwächsten Punkte der Insel kennen und bekam

Digitized by Google

einen Begriff von dem Deichbau und der Art, wie man ſich gegen das Hereinbrechen ungewöhnlich heftiger Fluthen zu ſchützen habe.

Um die Mitte des Septembers ward die Witterung ungewöhnlich rauh. Die Zugvögel verließen ihre Sommerſitze, ſelbſt die Störche, deren es zahlloſe auf Nordſtrand gab, ſchickten ſich zur Reiſe nach Aegypten an.

Die älteſten Leute konnten ſich eines ſo friſchen Abzuges der Wandervögel nicht erinnern. Man beſprach ſich darüber, tauſchte ſeine Anſichten über die ungewöhnliche Erſcheinung aus, und glaubte in dem baldigen Eintritt eines frühen und wahrſcheinlich auch ſehr ſtrengen Winters die natürlichſte Erklärung gefunden zu haben. Eins nur blieb Allen auffällig und völlig unerklärlich. Dies war der Abzug der Krähen aus einzelnen Theilen der Inſel, wo ſie ſeit Jahren in großer Menge ſich aufgehalten hatten. Die plötzliche und wie auf einen Commandoruf erfolgte Auswanderung dieſer ſonſt nicht ſehr wähleriſchen Vögel traf auch die nächſten Umgebungen von Payen's Wohnſitze und gab allerlei zu denken. Einige meinten, das Brakwaſſer widere die Vögel an, Andere wieder waren der Anſicht, ſie fänden in Folge der vergrößerten Wehle und des heftigeren Zugwindes

Digitized by Google

beim Auflaufen der Fluth nicht mehr hinlängliche Nahrung für ihre Brut.

Bald sollte die wahre Ursache dieser Flucht der Krähen offenbar werden.

In der letzten Woche des Septembers, wenige Tage nach dem Aequinoctium, trat eine merkwürdige Sommerwärme ein. Der Himmel erschien in einem so durchsichtig klaren, dunkeln Blau, wie man ihn nur äußerst selten im Norden erblickt, und es herrschte eine so tiefe Windstille, daß selbst bei Hochfluth die Meereswogen nur melodisch rauschend über die Sandflächen des Gestades und an den Böschungen der Deiche hinrollten. Auf der bewegungslosen, glänzenden Meeresfläche sah man kein Segel, desto häufiger zeigte sich in der durchsichtigen Luft die Fata Morgana oder das Dünengespenst, wie man diese Erscheinung an den friesischen Küsten nannte, und dies erfüllte erfahrene Insulaner mit Bangigkeit.

Bei Sonnenuntergang sahen viele Leute zahlreiche Menschen, Männer, Frauen und Kinder über die Fluth fortschreiten. Geistliche, das Kreuz in der Hand schritten ihnen voran, dann folgten wieder dunkel Verhüllte, die Särge trugen, und ähnliche auffallende Bilder mehr.

Joachim wollte, als er davon sprechen hörte,

dieſe Erſcheinungen für Gebilde einer aufgeregten Phantaſie erklären, er ward aber bald andern Sinnes. Eines Abends nämlich, als er eben mit Payen von einem Spaziergange am Strande zurückkam und den Hügel der Warft an der Seite ſeines Gaſtfreundes hinaufſchritt, trat ihm die Fata Morgana ſelbſt vor Augen. Er ſah deutlich im roſig verglühenden Dämmerſchein gegen Weſten nach dem Rungholtſande zu einen jener Menſchenzüge, die ſo vielfach beobachtet worden waren. Darüber hin rollten Gebirge ſtürzender Wogen, die Häuſer, Mühlen, Kirchthürme, Warften vor ſich herrollten. Gleich darauf glänzte das Mondlicht wieder über dem Meere und Alles war verſchwunden.

„Das iſt in der That ſeltſam!“ ſprach Joachim Holſt. „Ich würde nimmer an die Möglichkeit ſolcher Gebilde oder ſoll man's Geſichte nennen, geglaubt haben, wäre ich nicht ſelbſt Augenzeuge. Wie erklärt ſich dies?“

„Die Inſulaner,“ verſetzte Payen, „ſind daran gewöhnt. Sie nennen derartige Erſcheinungen, deren Grund zu ermitteln gewiß ſchwer ſein mag, ‚den Vorſpuk‘ und wollen damit andeuten, daß in Zukunft ſich wirklich ereignen könne, was das leibliche Auge als Schattenbild früher erblickt hat.“

Digitized by Google

Es ist aber doch vollkommen unmöglich, daß Hunderte von Menschen über das offene Meer wandern, oder daß die Wogen da brausen und branden können, wo jetzt ganze Dörfer sich befinden.

Payen warf einen langen Blick auf das Meer und zog den Freund in das wohl verwahrte Haus. Eine Antwort auf die letzte fragende Bemerkung Joachims blieb er schuldig.

Am Michaelistage trat eine Veränderung der Temperatur ein. Der Himmel umwölkte sich, und obwohl noch kein Wind fühlbar war, kündigte eine eigenthümliche Bewegung des Meeres doch etwas Außerordentliches an.

Payen eilte an den Strand, um sich mit seinen Collegen zu berathen. Als er zurückkam, sagte er ernst zu Joachim Holst: „Macht Euch gefaßt auf ein starkes Wehen. Vor Sonnenuntergang wird es auf Nordstrand viele Leichen geben."

Hierauf traf er ruhig alle Vorkehrungen, um im Fall der Noth das Haus verlassen und sich und die Seinen in Sicherheit bringen zu können.

Joachim sah diesem Schaffen mit schwer zu beschreibenden Gefühlen zu, und beobachtete nebenbei Meer und Himmel, die beide immer düsterer, unheimlicher, drohender sich gestalteten.

Digitized by Google

Schwärme von Möven und Seeschwalben fuhren ruhelos wie weiße Pfeile durch die Luft, der Sturmvogel ließ seinen gefahrverheißenden Ruf erschallen, und das auf den Warften angepflöckte Vieh zeigte unverkennbar durch seine Bewegungen, durch ruheloses Hin- und Herrennen, daß ein verhängnißvolles Naturereigniß bevorstehe.

Gegen Mittag brach denn auch mit furchtbarem Heulen unter Donner und Blitz der Orkan über Nordstrand herein. Die Sturmfluthen überspülten mehrere Deiche fußhoch, rissen die zahlreichen Wehle tiefer ein, zerschlugen Warften, stürzten Häuser und Mühlen, und begruben eine Anzahl Menschen und viele hundert Stück Vieh in ihrem Schooße.

Auch Payen's Warft, dem Andrange der Meerfluth durch die breite Wehle, die sie bespülte, ausgesetzt, konnte der ungeheuern Gewalt des rasenden Weststurmes nicht lange widerstehen. Sie ward von der Fluth förmlich in Stücke gepflückt, so daß die Ständer des Hauses frühzeitig zu wanken begannen und allen darin Verweilenden unrettbar Verderben drohten.

„In die Boote!" rief Payen, Hildegard und deren jüngstes Kind erfassend. Joachim folgte seinem Beispiele. Ihn begleitete Emerentia nebst den beiden Knaben. Als er nicht ohne augenscheinliche Gefahr

seine Schützlinge glücklich im Boote untergebracht hatte, das Steuer erfaßte und auf gut Glück in das Brüllen der Wellen hineintrieb, sah er Payen mit Hildegard bereits weit von sich fortgerissen. Er bedurfte seiner ganzen Willenskraft, um bei diesem entsetzlichen Anblick nicht muthlos die Hand sinken zu lassen. Angst und Noth aber gaben ihm übermenschliche Kraft. Es gelang seinen Anstrengungen das Boot flott zu erhalten und mit hoffendem Auge sah er, daß sie sich der flachen Küste des Festlandes näherten. Auch Payen's Boot, das Joachim von Zeit zu Zeit auf dem Kamm einer bleigrauen Woge schweben sah, schlug die nämliche Richtung ein, und dies stählte seine Kraft, mehrte seinen Muth. Nach viertelstündigem Ringen, während er hinter sich das Haus Payen's, wo er so viele heitere Stunden verlebt hatte, in die Wogen sinken sah, schleuderte eine riesige Welle das Boot gegen den Strand, rollte brausend darüber hin und trug die sich selbst schon verloren Gebenden mitleidig ans Land. Payen mußte noch länger mit Wind und Wogen kämpfen, war aber so glücklich in eine schmale Fluthrinne einlaufen zu können. Auf dem Kamme eines Deiches, wohin mehrere geflüchtete Insulaner sich gerettet hatten, fand man sich nach einigem Suchen wieder zusammen.

Digitized by Google

Die Geretteten drückten sich stumm die Hände. Nicht Worte, nur Blicke sagten, was Jeder fühlte.

„Wir waren frei, wenn wir gleich Andern die Warnungen Jacob's nicht beachtet hätten," sprach Payen, als der Sturm sich zu legen begann und die Fluth, eine der vielen, welche Nordstrands Untergang vorbereiteten, verlief.

„Euch dank' ich mein Leben, Joachim," sagte Emerentia, Holst's Hand erfassend, während ihr Auge in jenem verführerischen Zauber erglänzte, der in früheren Jahren so Vielen gefährlich gewesen war.

„Dann hab' ich meine Schuld bezahlt," flüsterte ihr Holst, den Druck erwiedernd, zu. Emerentia neigte bejahend, aber ernst das noch immer schöne Haupt und schloß dann Payen in die Arme.

Nachdem die dem Tode so glücklich Entronnenen noch Manchem hilfreiche Hand geleistet hatten, brachen sie Abends nach dem nächsten Dorfe auf, mietheten hier einen Wagen und fuhren nach Payen's neuer Besitzung, um doch für die nächste Nacht ein Obdach zu haben. Da jedoch hier selbst das Nothwendigste noch fehlte, ließ Emerentia sich überreden, Joachim's Familie auf einige Wochen nach Flensburg zu begleiten, wo sie im Hause der Holst unerkannt und ungestört leben konnte, bis das neu erkaufte

Digitized by Google

Besitzthum wohnlich eingerichtet sein würde, und so sahen wir denn schon am nächsten Morgen die Matrone neben Hildegard Holst der Stadt zufahren, die sie vor beinahe zwanzig Jahren als Verbannte unter unsagbaren Seelenschmerzen zu verlassen genöthigt war.

Eilftes Capitel.

Pommerering's Ende.

Emerentia, durch Unglück und harte Erfahrungen geläutert, fand in der Familie der Holst eine so freundliche Aufnahme, daß sie ihrem ursprünglichen Vorsatze gern untreu ward. Statt nur einige Wochen bei den Freunden zu verweilen, blieb sie Monate, und da Payen auf seinem Hofe weit mehr zu thun und einzurichten vorfand, als er geglaubt hatte, so gab er den drängenden Bitten Hildegards nach und erlaubte seiner Frau während des ganzen Winters in Flensburg zu verweilen.

Niemand, mit alleiniger Ausnahme Wolf Holst's, erfuhr, wer die Fremde sei. Auch vermied Emerentia sich außer dem Hause sehen zu lassen, obwohl sie einige Male in Begleitung Hildegards einen Aus-

Digitized by Google

gang wagte. Dies geschah indeß selten und dann immer nur Sonntags, um die Kirche zu besuchen. In der ungemein einfach gekleideten und ziemlich stark gewordenen Frau würde übrigens Niemand die früher so berühmte Schönheit und eleganteste Dame Flensburgs wieder erkannt haben.

Ohne in dieser ganzen Zeit ein einziges Mal direct nach Pommerering zu fragen oder seinen Namen zu nennen, wußte Emerentia doch Erkundigungen über ihn einzuziehen. Wie sie auch jetzt über diesen Mann denken mochte, der ihr so großes Herzeleid zugefügt hatte, völlig gleichgiltig konnte er ihr nie werden. Der Wunsch, ihn noch einmal zu sehen, regte sich deshalb wiederholt in Emerentia, sie scheute sich jedoch, ihm Worte zu leihen. Manchmal hoffte sie, der Zufall werde es wohl fügen, daß sie ihm einmal begegne, diese Hoffnung mußte sie aber bald aufgeben, da sie in Erfahrung brachte, daß Pommerering sein Haus und seinen Garten, die beide schon längst nicht mehr ihm, sondern seinen Gläubigern gehörten, nur verließ, um in den Graben zu gehen. Unter Menschen kam er nie und an einem dritten Orte hatte man ihn schon seit Jahr und Tag nicht mehr gesehen.

Von Elsabe's Schicksal waren die Gebrüder

Holst durch den Probst unterrichtet worden, wie sie denn überhaupt nur durch die dritte oder vierte Hand spärliche Nachrichten über den ehemaligen Bürgermeister erhielten.

Am zwölften Februar 1595 traf ein Bote aus Broacker ein, der Hildegard einen Brief von ihrem Oheim überreichte. Der Probst zeigte seiner Nichte darin an, daß er schon am nächsten Tage ihr einen Besuch abzustatten gedenke und möglicherweise wohl auch einige Tage bei ihr verweilen werde, da eine wohlbekannte, schwergeprüfte Persönlichkeit seine Gegenwart dringend gefordert habe.

Hildegard konnte nicht zweifeln, daß mit dieser Persönlichkeit kein Anderer als Pommerering gemeint sei. Sie eilte mit dem Schreiben zu Joachim und forderte diesen auf, sich erkundigen zu lassen, ob der Unglückliche vielleicht in Dürftigkeit lebe und der Unterstützung mildthätiger Menschen bedürfe. Obwohl nun Joachim nicht wußte, auf welchem Wege er Erkundigungen einziehen solle, versprach er es doch seiner Gattin und ging wirklich in der Absicht abends zu einigen näheren Bekannten, um zu hören, ob irgend Jemand von dem verlassenen Manne Kunde erhalten habe. Wie indeß vorauszusetzen war, hatte keiner etwas von dem Verstoßenen weder gesehen noch

gehört, und Joachim war genöthigt, auch Hildegard dies Geständniß als einziges Ergebniß seiner Nachforschungen abzulegen. —

Der Probst von Broacker hatte seit Elsabe's Tode Pommerering zwar fortwährend im Auge behalten, ihn aber nicht mehr persönlich gesehen. Wie es dem verlassenen Manne erging, wie er lebte, mit welchen abenteuerlichen Plänen und wunderlichen Einbildungen er sich in der aufreibenden Langeweile seiner Einsamkeit die Zeit abkürzte, blieb dem still beobachtenden Manne nicht vorenthalten. Der gelehrte Geistliche überwachte demnach das Leben Pommerering's aus der Ferne, ohne sich fühlbar in die Kreise desselben einzudrängen.

Inzwischen starben alle Hoffnungen des Geflohenen immer mehr und mehr ab, so daß Pommerering zuletzt selbst nicht mehr an die trügerischen Verheißungen glaubte, die er aus den mancherlei Schriften über Magie gesogen hatte. Wäre ihm irgend ein anderes, zuverläßigeres Mittel zur Hand gewesen, gewiß hätte dann der noch immer leidenschaftliche und leicht zu bestechende Mann darnach gegriffen und seine Wirksamkeit wenigstens erprobt. Allein wie emsig er auch studirte, wie unermüdlich er Tag und Nacht forschte: er entdeckte nichts, woran

Digitized by Google

er sich halten, worauf er ein neues System seines Glaubens bauen konnte.

Je tiefer die Ueberzeugung, alle Magie, alle Astrologie, alle Wahrsagung beruhe auf trügerischen Voraussetzungen, sich in ihm fest setzte, desto stiller, niedergeschlagener, menschenfeindlicher ward Pommerering. Er mußte, wie sehr auch sein Wille sich dagegen sträubte, zuletzt doch das entsetzliche Geständniß sich ablegen, daß sein Wirken auf Erden für immer zu Ende sei, und daß er sein Alles an ein Phantom dahingegeben habe, das jetzt unter seinen unsicher tastenden Händen in grauem gestaltlosen Nebel zerrann!

Diese Ueberzeugung untergrub den Rest der Lebenskraft, an der sich der willensstarke, stolze, rachbegierige und von Selbstsucht getragene Mann stets emporgerichtet hatte. Mit dem Wissen, daß ihn nichts mehr retten, nichts mehr in den Augen der Welt zu Ehre und Ansehen verhelfen könne, hatte Pommerering ausgelebt. Er vegetirte nur noch, und wenn dies Pflanzenleben dennoch Monate lang dauerte, so war dies nur ein neuer Beweis von der geistigen Stärke des Mannes, der alle Elemente zu einem großen Menschen in sich trug, jederzeit aber auf die unverantwortlichste Weise damit geschaltet und gewaltet hatte.

Digitized by Google

Schon im Januar bemerkte er das Ueberhandnehmen einer Schwäche, die ihn bedenklich machte. Es konnte sein, daß Pommerering's jetzige Lebensweise mit zu dieser körperlichen Hinfälligkeit beitrug, denn seine noch übrigen Mittel erlaubten ihm keine Depensen. Er lebte mehr als sparsam, er lebte wie ein Karthäuser. Nebenbei zerschliß seine Kleidung dergestalt, daß er, selbst wenn er das Bedürfniß nach Umgang gefühlt oder diesen zu beanspruchen noch ein Recht gehabt hätte, sich am Tage nicht mehr ohne Aufsehen zu erregen, auf der Straße durfte sehen lassen.

In dieser trüben, ja furchtbaren Zeit hielt nur sein Diener treu bei ihm aus. Dieser arme ebenfalls schon bejahrte Mann hatte aber nicht so eiserne Muskeln und so unverwüstliche Nerven als sein geistig starker Gebieter. Er erkrankte, siechte hin, und in den ersten Tagen des Februars 1595 war er eine Leiche.

„Der letzte Freund, vielleicht auch die einzige Seele, die es redlich mit mir gemeint hat," sagte der hinfällige alte Mann, der kaum noch seine Blöße mit den zerfallenden Gewändern decken konnte, über die er noch zu verfügen hatte. „Fahr' wohl, ich hoffe bald denselben Weg zu gehen!"

Dann setzte sich Pommerering hin und schrieb mit zitternder Hand einen Brief an den Probst von

Digitized by Google

Broacker, worin er den Mann bei ihrer früheren Freundschaft dringend bat, noch einmal zu ihm zu kommen. Er fühle sich schwach und wünsche, ehe er sterbe, von seinem Munde die Versicherung zu vernehmen, daß er ihm seine Fehler, Schwächen und Vergehen vergebe. Was die übrige Welt von ihm halte und denke, sei ihm gleichgiltig. Für sie halte er einen Fluch in Bereitschaft, den er sterbend aussprechen wolle, für ihn allein aber ein Dank- und Segenswort.

Durch Amtsgeschäfte abgehalten, konnte der Probst erst nach einigen Tagen mit Bestimmtheit versprechen, daß er den Wunsch des alten Mannes erfüllen werde. Die Ungewißheit, in welcher Pommerering während einer Zeit von nur fünf Tagen schwebte, wühlte aber alle Leidenschaften nochmals in ihm auf. Er glaubte, da auch nicht eine Sylbe Antwort an ihn gelangte, auch der Probst sei erbarmungslos gleich allen übrigen Menschen, und wolle ihm seine Verachtung jetzt durch dies hartnäckige Schweigen recht tief empfinden lassen.

Diese gewaltige Erschütterung rüttelte vernichtend an dem Lebensbaume Pommerering's. Wieder floh ihn der Schlaf, der in den letzten Jahren ihm ein treuer Begleiter gewesen war, so oft er ihn nicht

Digitized by Google

der Studien wegen freiwillig verscheucht hatte. Und mit der Flucht dieses milden Trösters stellten sich die alten Feinde und Verfolger, die er längst vernichtet glaubte, wieder ein.

Wohin er blickte, sobald der Abend dämmerte, überall sah er Meta's todtenbleiches Gesicht mit dem flatternden blonden Haargelock, oder das furchtbar trotzige, wilde und starre Auge der hexenartig zusammengeschrumpften Elsabe im goldgestickten Purpurgewande der Zigeunerkönigin starrte ihn vorwurfsvoll an.

Zwei Nächte lang ertrug der Beklagenswerthe diese Folterqualen, die an seiner erdenmüden Seele nagten. Als sie in der dritten Nacht — es war die Nacht vom 12. zum 13. Februar — sich abermals einstellten, hüllte er sich so gut er konnte, in den ehemals so stattlichen pelzverbrämten Rock, der ihm aus der Zeit seines bürgermeisterlichen Glanzes noch übrig geblieben war, drückte das mottenzernagte Sammetbarret mit der zerbrochenen Reiherfeder auf sein noch immer starkes, eisgraues Haar, steckte den Dolch in seinen Gürtel, bei dessen Einkauf er Emerentia, die schöne Zauberin, die an der Schwelle zum Tempel seines Elendes saß, kennen lernte, ergriff dann seinen Stab, und verließ die öde Wohnung, in der er sich wie ein Gespenst, das sich selbst hört und sieht, vorkam.

Digitized by Google

Die Nacht war kalt, aber still. Als er die Thür hinter sich schloß, glaubte er die grinsenden Züge Elsabe's in der finstern Flur zu entdecken, wie sie ihm hohnlachend die Zähne wies. Er stieß einen Fluch aus und kehrte sich dem Graben zu. Da schwebte Meta vor ihm den Steg zwischen den Gärten hinauf. Sie sah nicht finster, sondern mild, fast freundlich aus, und es kam ihm vor, als winke ihm das Gebild seiner Phantasie, das ihn so oft gequält hatte, versöhnt zu. Pommerering griff nach seinem Dolch und folgte dem voranschwebenden, milden Bilde der todten Meta.

So gelangte der sieche, schwankende Mann an das Grab der Hingerichteten. Da verschwand die Erscheinung, indem sie vor ihm in die Erde sank, und er jetzt die ganze zarte Gestalt wie im Leben vor sich sah, die schmalen Hände auf der Brust gefaltet, die von einem Pfahle durchstoßen war.

„Meta, Meta, vergieb mir!" rief der Unglückliche niederstürzend, beide Hände an den Stumpf des noch immer sichtbaren Pfahles klammernd und dann die von kaltem Schweiß überrieselte Stirn darauf pressend. Während er so, auf der Erde knieend, seine bittenden Worte mehrmals wiederholte, vergingen ihm die Sinne.

Am Morgen des dreizehnten Februar verbreitete

Digitized by Google

ſich die Kunde wie ein Lauffeuer durch die Stadt, Pommerering ſei todt! Der Name des verachteten Mannes, der Jahre lang kaum über irgend Jemandes Lippen gekommen, war jetzt auf einmal wieder in Aller Munde. Auch Emerentia hörte ihn nennen, und obwohl Joachim Holſt das Geſchehene ihr vorenthalten wollte, hatte ſie die Wahrheit doch ſchnell ermittelt. Pommerering war todt am Grabe Meta's, deren Fluch ihm ‚Verfolgung bis an die Pforten der Hölle' verheißen hatte, gefunden worden.

Den flehenden Bitten Emerentia's, welche darauf beharrte, den Todten noch einmal zu ſehen, konnte Joachim unmöglich widerſtehen. Ehe aber die Gebrüder Holſt die Freundin nach dem Graben geleiteten, fuhr der Probſt von Broacker vor, der ſchon am Thore Kunde von dem Geſchehenen erhalten hatte. In ſeiner Begleitung eilten die Freunde jetzt nach dem Graben.

Die Zahl der Neugierigen, die ſich hier eingefunden, war verhältnißmäßig gering, vielleicht, weil bei weitem die Mehrzahl glaubte, der Ort, wo Pommerering ſeinen letzten Athem ausgehaucht, ſei eben ſo dem Fluche geweiht, als der Mann, der hier ſeinen Tod gefunden.

Dicht in ſeinen zerriſſenen Rock gehüllt, die

Digitized by Google

finstere Stirn auf den Pfahl gepreßt, das ganze Gesicht von dem Schnee des Haupthaares überdeckt, kniete der einst so mächtige Mann an der Erde. Ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Ungeachtet der milden Worte des Probstes, die sich des Verstorbenen christlich human annahmen, ward dennoch beschlossen, dem ehrlos Erklärten kein christlich ehrliches Begräbniß zu gestatten. Still, ohne Glockenklang und Gesang, nur von dem Segen des Probstes zur ewigen Ruhe eingeweiht, senkte man die Leiche des Unglücklichen im Schatten der Nacht neben dem Pfahle in die Erde, der Meta's Körper durchbohrt hatte.

Dieser traurigen, unheimlichen Bestattung wohnten von Ferne zwei Männer und eine verhüllte, heiße Thränen des Mitleids vergießende Frau bei. Es waren die Gebrüder Holst und Emerentia Payen.——

Wir haben unserer Erzählung nur wenige Worte noch hinzufügen.

Emerentia kehrte mit dem Beginne der schönen Jahreszeit auf den Hof ihres Mannes zurück, von Hildegard und deren ältestem Sohne, der sich der Landwirthschaft widmete, begleitet. Hier lebte sie noch eine Reihe von Jahren in scheuer Zurückgezogenheit

Digitized by Google

und vererbte, da Payen vor ihr starb, die werthvolle Besitzung dem ihr liebgewordenen jungen Holst.

Pommerering's Gegner, die drei Rathsverwandten, überlebten den Verhaßten nicht gar lange, ebenso folgte auch der Amtmann Rantzau ihm bald im Tode nach. Desto länger aber erhielt sich beim Volke die Erinnerung an den Mann lebendig, der seine ungewöhnlichen Fähigkeiten nur empfangen zu haben schien, um sie zum Verderben Anderer und zu seinem eigenen Unglücke zu verwenden.

Nach seinem Tode mied Jedermann die Stelle, wo man den Ehrlosen still und heimlich in ungeweihte Erde begrub, und noch heute läßt die Sage den Unseligen nicht ruhig in seinem Grabe schlummern, sondern zwingt ihn zu rastloser Wanderung an dem Orte, wo er frevelte, büßte und in drückende Armuth versunken, freundlos die müden Augen schloß.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

Prag 1856. Druck von Karl Gerzabek.